

PSYCHIATRIE HEUTE

Seelische Störungen erkennen, verstehen, verhindern, behandeln

Prof. Dr. med. Volker Faust

Arbeitsgemeinschaft Psychosoziale Gesundheit

DER GEWISSENLOSE PSYCHOPATH

Die schwerwiegendste aller Persönlichkeitsstörungen

Es gibt in der Psychiatrie Fachbegriffe, die im Laufe der Zeit eine so negative, ja stigmatisierende Wertung erfahren haben, dass man sie ersetzen musste. Dazu gehören beispielsweise die Hysterie (heute histrionisch genannt), vor allem aber die Psychopathie, die man jetzt als Persönlichkeitsstörung bezeichnet. Nun kann man es natürlich als verwerflich bezeichnen, ein Krankheitsbild zum Schimpfwort zu machen. Man kann sich aber auch fragen, ob es dazu inhaltlich Anhaltspunkte gibt, denn diese Abwertung trifft nur wenige psychische Störungen.

Bei der Bezeichnung „hysterisch“ kann sich in der Tat jeder etwas vorstellen. Es gibt solche Menschen, zumindest aber Reaktionen. Sie sind in der Regel lästig, vielleicht sogar dramatisch, werden aber in ihrer leichteren Form eher nachsichtig toleriert und in schweren Fällen einfach gemieden. Ernsthaften Schaden richten sie im Allgemeinen nicht an.

Ganz anders die Psychopathie. Hier glaubt man zwar auch das eine oder andere Beispiel zu kennen – würde aber bei einer Befragung durch den Fachmann wohl nur wenig konkrete Charakteristika nennen können. Und in der Tat: Die Psychopathie ist ein weites Feld, bzw. sie war es. Denn inzwischen hat man diese Klassifikation seelischer Störungen in weltweiter Übereinkunft geordnet, vor allem aber auf einige wenige, dafür konkrete Krankheitsbilder gestrafft. Sie haben zwar zumeist nichts an ihrer negativ empfundenen Basis verloren, doch wird jetzt auch deutlicher, dass es bei diesem Leiden nicht nur „böse“, sondern zumindest auch hilflose Kranke gibt.

Gleichwohl: Das „Böse“ überwiegt nach wie vor. Das ist zwar eine Wertung, die die Psychiater nicht gelten lassen, doch in der Allgemeinheit kommt es so an und man wird in manchen Fällen schwer tun, das „schön zu reden“. Dies vor allem bei einer bestimmten Gruppe von ehemals Psychopathen und

heute Persönlichkeitsstörungen genannten Patienten, die jeden vertretbaren, tolerierbaren, ja verstehbaren Rahmen sprengen. Die gab es, die gibt es und die wird es immer geben – und man wird mit ihnen leben müssen. Da ist es besser, man hat sich mit ihrer unfassbaren Wesensart, mit ihren gnadenlosen Ausbeutungs-Strategien, vor allem aber mit den Folgen für ihre Opfer detaillierter auseinandergesetzt. Das mag manchem leicht erscheinen, ist es aber nicht. Denn die Mehrzahl ist raffiniert – und keinesfalls nur Grundschicht, sondern über alle gesellschaftlichen Bereiche verteilt und selbstverständlich auch auf höchster Ebene vertreten.

Die Experten, d. h. vor allem forensisch tätigen Psychologen, Psychiater, Nervenärzte, Soziologen, Kriminologen u. a. sind sich hier zwar noch lange nicht einig, aber die Zeit drängt, will man die Schadensfolgen eingrenzen. Ein Experte, der sich hier besonders verdient gemacht hat, ist der kanadische Psychologe Professor Dr. R. D. Hare. Er hat sich jahrzehntelang mit der Extremform dieser „Fälle“ beschäftigt und mit seinen Mitarbeitern eine Check-Liste erarbeitet, die diese schwierige Klientel besser erkennbar macht. Und er hat – wohl bewusst das negative Image nutzend – den alten Fachbegriff des Psychopathen für diese kleine(?), aber auf jeden Fall verheerende Gruppe von Persönlichkeitsstörungen übertragen.

Nachfolgend deshalb eine etwas ausführlichere Darstellung aus seiner Sicht, die wahrhaftig nicht froh macht – aber hoffentlich im Verdachtsfall vorsichtiger.

Erwähnte Fachbegriffe:

Psychopathie – Persönlichkeitsstörung – psychopathische Persönlichkeit – abnorme Persönlichkeit – Soziopathie – antisoziale Persönlichkeitsstörung – dissoziale Persönlichkeitsstörung – gemütlose Persönlichkeit – Charakterneurose – psychopathische Straftäter – Psychopathen im Vollzug – Strafjustiz und Psychopathie – soziologische Aspekte der Psychopathie – psychiatrische Aspekte der Psychopathie – forensische Aspekte der Psychopathie – kriminologische Aspekte der Psychopathie – Egoismus – Gefühllosigkeit – Gewissenlosigkeit – Serienmörder – Vergewaltiger – Betrüger – Wirtschaftskriminelle – Anlagebetrüger – Aktienhändler – Kinderschänder – Terroristen – Sektenführer – Skrupellosigkeit im Geschäftsleben – Mörder – Psychopathie-Check-Liste nach R. D. Hare – Psychopathy-Checklist (PCL/PCL-R) – heuchlerisch – egozentrisch – ohne Reue und Schuldbewusstsein – ohne Einfühlungsvermögen – lügnerisch – hinterlistig – niederträchtig – manipulativ – gemütlos – gefühlsarm – unbeherrscht – aufbrausend – impulsiv – schnell beleidigt – wütend – aggressiv – Erregungs-Sucht – „Kick“ – Alkoholismus – Nikotinmissbrauch – Rauschdrogenkonsum – Medikamentenabhängigkeit – verantwortungslos – ausbeuterisch – Psychopathie im Kindes-Alter

– Psychopathie im Erwachsenenalter – Psychopathie im höheren Lebensalter – Psychopaten gegen Psychopaten – Co-Morbidität bei Psychopathie – Sozialisation und Psychopathie – Faszination des Bösen – Verbrecher ohne Gewissen – „Ganoven-Ehre“ – zufalls-bestimmt – gewalt-bereit – „psychopathischer Verbrecher“ – nicht-psychopathischer Verbrecher – psychopathischer Ehemann – Prognose des gewissenlosen Psychopaten – „gehobene Psychopaten“ im Geschäftsleben – Psychopaten in den helfenden Berufen – sub-kriminelle Psychopaten – Psychopaten-Opfer – Psychopaten-Strategien – Psychopaten-Argumente – Psychopaten-Rechtfertigungen – Opfer-Argumente – Opfer-Rechtfertigungen – Gebärdensprache des Psychopaten – Lügen-Strategien des Psychopaten – Körpersprache des Psychopaten – Mimik des Psychopaten – Augen des Psychopaten – Kontaktversuche des Psychopaten – Opfer-Mentalität – genetische Aspekte – hereditäre Aspekte – Erb-Faktoren – Umwelt-Einflüsse – die Eltern von Psychopaten – die Partner von Psychopaten – die Kinder von Psychopaten – die Wissenschaft von der Psychopathie – die wichtigsten Erkenntnis-Hinweise bei Psychopaten – Biologie der Psychopathie – Neuroanatomie der Psychopathie – Neuropsychiatrie der Psychopathie – Neurophysiologie der Psychopathie – biologisches Modell der Acquired Psychopathy – Biologie der erworbenen Psychopathie – Neurobiologie der Emotionsverarbeitung – Neurobiologie von Gewalt – Neurobiologie von gestörtem Sozialverhalten – Moral und Neurobiologie – moderne bildgebende Verfahren und Psychopathie – Stirnhirn und Psychopathie – frontale Hirnregionen und Psychopathie – Neurobiologie des Rechtsbrechers – Neurobiologie in der forensischen Psychiatrie – impulsiv-aggressive Verhaltensmuster neurobiologisch gesehen – instrumentelle Gewalt-Bereitschaft neurobiologisch gesehen – Stoffwechsel-Veränderungen und Psychopathie – Dysfunktionalität bestimmter Gehirnregionen – historische Aspekte der Psychopathie – Neurobiologie der gemütsarmen Gewaltverbrecher – Neurobiologie der Rückfalltäter – Neurobiologie der Gemütslosigkeit – Neurobiologie der gemütsarmen Psychopaten – defiziente Emotionsregulation – defiziente Emotionsverarbeitung – Basis-Emotionen – Grund-Gefühle – Psychophysiologie der Psychopathie – Blink-Reflex – Schreck-Reflex – Startler-Reflex – verminderte Angst-Registrierung – verminderte Angst-Reaktionen – hirn-volumetrische Untersuchungen – regionale Volumen-Minderung – organische Grundlage menschlichen Fehlverhaltens – Therapie der Psychopathie – Psychotherapie – Soziotherapie – Verhaltenstherapie – Pharmakotherapie – u.a.m.

„Psychopaten sind soziale Raubtiere, die sich mit Charme und Manipulation skrupellos ihren Weg durchs Leben pflügen und eine breite Schneise gebrochener Herzen, enttäuschter Erwartungen und geplündelter Brieftaschen hinter sich lassen. Ein Gewissen und Mitgefühl für andere Menschen fehlt ihnen völlig, und so nehmen sie sich selbstsüchtig, was sie begehren und machen,

was sie wollen. Dabei missachten sie gesellschaftliche Normen und Erwartungen ohne jegliches Schuldbewusstsein oder Reuegefühl.

Ihre fassungslosen Opfer fragen sich verzweifelt: „Wer sind diese Menschen?“, „Was hat sie zu dem gemacht, was sie sind?“ und „Wie können wir uns schützen?“

Das sind die ersten Sätze eines Buches, und dazu noch eines wissenschaftlichen Fachbuches, „hammer-hart und gnadenlos“, um ganz gewusst mit einer gängigen Floskel aus der Jugendsprache zu sprechen. Ein Buch, das dem Leser fast den Atem nimmt – und dann neugierig macht. Mit Recht.

Das Buch von Prof. Dr. Robert D. Hare: *Gewissenlos – die Psychopathen unter uns* (siehe gesonderter Literaturhinweis) enthält das Lebenswerk eines der renommiertesten Forscher zu einem der schwerwiegendsten psychiatrischen und sogar gesellschaftlichen Themas bzw. Krankheitsbildes: der Psychopathie.

Über Definition und Klassifikation des inzwischen nicht mehr gängigen Fachbegriffs „Psychopathie“ siehe Kasten. Und über die heutigen, „modernen“ Überlegungen zur Psychopathie, als wissenschaftlicher Kompromiss entweder „Psychopathen“ oder in englischer Sprache (psychopathy), insbesondere was die inzwischen objektivierbaren biologischen Ursachen anbelangt (neuro-psychiatrisch, neuro-anatomisch, neuro-physiologisch u. a.) siehe der Anhang am Schluss dieses Kapitels.

PSYCHOPATHIE – EIN HISTORISCHER RÜCKBLICK

Der Fachbegriff *Psychopathie* (vom griechischen: psyche = Seele und pathen = leiden) ist von der Wortverbindung her das Leiden der Seele oder das Leiden an einer seelischen Störung.

Die frühere Definition, die lange Zeit gängig, bei genauem Nachdenken aber nicht unumstritten war, lautete:

Psychopathische Persönlichkeiten sind solche abnorme Persönlichkeiten, die unter ihrer Abnormalität leiden oder an deren Abnormalität die Gesellschaft leidet (Prof. Dr. K. Schneider, Heidelberg).

Die Abnormalität der Persönlichkeit, also eine von der jeweils herrschenden gesellschaftlichen Norm abweichende Variante, soll beim Psychopathen angeboren bzw. auf der Grundlage einer abnormen Anlage lebensgeschichtlich

entstanden sein. Das ist nebenbei noch heute gültig (siehe später). Meist äußert sich dies im Sinne einer „charakterlichen Abweichung“, was sich dann auch störend auf das soziale Leben des Betroffenen und seines Umfeldes auswirkt.

Es wurde aber auch schon früher darauf hingewiesen, dass das Abnorme der abnormen Persönlichkeit bzw. Psychopathie gerade darin besteht, dass der Psychopath unter seiner eigenen Charakterstruktur nicht (zumindest nicht sonderlich) zu leiden pflegt, dafür aber die Schuld überwiegend bei anderen sucht. Das Leidens-Potential der Umwelt in einer Auseinandersetzung mit einem Psychopathen allerdings war und bleibt unbestritten. Psychopathen (oder heute die Persönlichkeitsstörungen) sind in der Mehrzahl der Fälle eine Last für die anderen (siehe die jeweiligen Spezial-Kapitel in dieser Serie).

Zwar hat sich der deutsche Begriff „Psychopathie“ in anderen Sprachen nicht oder nur randständig eingebürgert (scheint sich aber inzwischen doch zu etablieren, siehe die Anlage dieses Beitrags: „psychopathy“), doch findet man zumindest ähnliche Charakterisierungen schon früher in anderen Kulturen, wenn auch durch andere Fachbegriffe belegt (z. B. im angelsächsischen Bereich unter Soziopathie oder antisozialer Persönlichkeitsstörung).

Was die *Psychopathologie des Psychopathen* anbelangt (Psychopathologie: Lehre von den krankhaften Veränderungen des Seelenlebens), so fanden sich schon früher folgende beschreibende *Charaktermerkmale*:

- Starr, uneinsichtig, wenig flexibel (angepasst), insbesondere situationsunangepasst, unbeeindruckt von realen Gegebenheiten und den Konsequenzen des entsprechenden konfliktträchtigen Handelns.
- Extrovertiert: eher übertrieben nach außen, der Umwelt zugewandt.
- Projizieren ihre Schwierigkeiten auf die Umwelt (Projektion: Übertragung der eigenen Gefühlswelt auf andere, einschließlich Unterstellung eigener Gefühle, Wünsche, Begehrlichkeit, Vorurteile u. a.).
- Machen andere bzw. die herrschenden Umstände für ihre Probleme verantwortlich.
- Reagieren ihre inneren Spannungen an anderen ab (auch und nicht zuletzt bei still Leidenden mit der bekannten „stummen Vorwurfshaltung“).

Beispiele früherer Einteilungsversuche: Obgleich schon früh deutlich wurde, dass keine klaren nosologischen Abgrenzungen (Nosologie = Krank-

heitslehre, systematische Beschreibung der Krankheiten) möglich sind, fanden doch zahlreiche (meist klinische bzw. gutachterliche) Einteilungsversuche in die praktische Alltags-Arbeit Eingang, meist unterteilt nach den am deutlichsten hervortretenden *Charakterzügen*. Dazu einige Beispiele aus früheren Lehrbüchern:

- anankastisch: zwanghaft
- asthenisch: von allgemeiner seelisch-körperlicher Schwäche
- autistisch: in der eigenen Vorstellungswelt gefangen
- dysphorisch: missmutig-verstimmt
- erregbar: unbeherrscht, explosibel, aus geringstem Anlass aufbrausend, Gefühlsentladungen, evtl. Gewalttaten
- fanatisch: überwertige Ideen, kompromisslos kämpfend, gelegentlich auch „matte Fanatiker“, d. h. still, verschroben, sektiererisch
- geltungssüchtig: ständig nach Beachtung strebend
- gemütlos: ohne Mitgefühl, Nächstenliebe und zwischenmenschliche Bindung, „stahlharte Naturen“, u. U. kriminell gefährdet
- haltlos: willensschwach, unzuverlässig, gut lenkbar, aber auch verführbar
- hyperthym: lebhaft, temperamentvoll, übermäßig vital und aktiv, gelegentlich auch reizbar-streitsüchtig
- hypochondrisch: ständig in furchtsamer (und klagsamer?) Abwehr gegen vermeintliche Krankheitsgefahren
- hypothym: temperamentlos, dumpf, gemütsarm, phlegmatisch (träge, leidenschaftslos, gleichgültig), stumpf
- paranoid: misstrauisch, rechthaberisch, halsstarrig, leicht kränkbar, alles auf sich selber beziehend
- querulatorisch: nörgelsüchtige Fanatiker, überempfindlich, unnachgiebig, unbeugsam, rechthaberisch
- schizoid: zurückgezogen, zwischenmenschliche Beziehungen meidend, unfähig, sich anderen zu öffnen und seine Gefühle zu zeigen
- selbstunsicher: unsicher, mangelndes Selbstvertrauen, schüchtern, mitunter überkompensatorisch „sicheres Auftreten“
- stimmungslabil: zu unvorhersehbaren Stimmungsschwankungen neigend
- streitsüchtig: reizbar, ständig in Händel verstrickt
- depressiv: ernst, schwerblütig, gedrückt, pessimistisch, missmutig, Neigung zu trübsinnigen Grübeleien

sowie zahlreiche weitere Einteilungsvorschläge, die den hiesigen Rahmen sprengen würden.

Spätere Unterteilungen bevorzugten Wesensmerkmale wie nervös, ängstlich, empfindsam, zwanghaft, erregbar, triebhaft, sexuell pervers, hysterisch, verbohrt, verschroben u. a., was dann als zwanghafte, triebhafte, hysterische Psychopathie usw. diagnostiziert wurde.

Schließlich war man um verschiedene neue Fachbegriffe bemüht, vor allem um einer Stigmatisierungs-Gefahr durch den abwertenden Begriff Psychopathie zuvor zu kommen. Auf diese Weise bürgerten sich dann Fachbezeichnungen ein wie abnorme Persönlichkeit, abnorme Persönlichkeitsentwicklung, dissoziale Persönlichkeit, Soziopathie, Charakterneurose bzw. die heute gängige Persönlichkeitsstörung. Allerdings waren diese Begriffe untereinander nicht immer bedeutungsgleich, was die jeweilige Definition anbelangt, aber immerhin meist „bedeutungs-ähnlich“.

PERSÖNLICHKEITSSTÖRUNGEN

In den letzten Jahren setzte sich schließlich der moderne und heute noch gängige Fachbegriff *Persönlichkeitsstörung* durch.

Unter einer Persönlichkeitsstörung verstand man ein tief eingewurzelttes Fehlverhalten mit entsprechenden zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Konflikten. Eine praktisch verwertbare Definition lautete:

Von Persönlichkeitsstörung spricht man dann, wenn eine Persönlichkeitsstruktur durch starke Ausprägung bestimmter Merkmale so akzentuiert (betont hervorgehoben) ist, dass sich hieraus ernsthafte Leidenszustände und/oder Konflikte ergeben.

Die Zahl der einzelnen Untergruppen reduzierte sich deutlich. Am häufigsten verwendet wurden die Diagnosen hyperthyme, paranoide, schizoide, hysterische, depressive, sensitive, asthenische, anankastische, erregbare, passiv-aggressive Persönlichkeitsstörung sowie – allerdings nur bedingt vergleichbar – die Soziopathie bzw. antisoziale Persönlichkeitsstörung. Darüber hinaus gab es weitere zahlreiche Typologisierungen, die dann aber ihren Schwerpunkt eher neurosen-psychologisch in der Neurosenlehre hatten (siehe das spezielle Kapitel über *Neurosen einst und heute*).

Nach wie vor legte man aber Wert auf die Feststellung, dass die Grenzen zwischen Persönlichkeitsstörung und noch als gesund zu bewertender Persönlichkeitsstruktur („grenzwertige Persönlichkeit“) fließend seien. Auch wies man darauf hin, dass (manche) Persönlichkeitsstörungen und Neurosen sich weder begrifflich noch diagnostisch auszuschließen pflegen. Und man wurde nicht müde darauf hinzuweisen, dass es eben Persönlichkeitsstörungen gebe, die eher den Psychosen (Geisteskrankheiten wie Schizophrenie, siehe diese) nahe stehen sowie Persönlichkeiten, die man besser in der Neurosenlehre aufgehoben sehe (z. B. die dann auch entsprechend benannten Charakterneurosen). Und natürlich antisoziale und soziopathische Persönlichkeitsstörungen mit entsprechender krimineller Energie, wenngleich auf krankhafter Grundlage.

- *Ursächlich* (Fachbegriff: Ätiologie) diskutierte man sowohl hereditäre (erbliche) und hirnorganische Faktoren (Entzündungen oder Verletzungen des Zentralen Nervensystems) als auch psychosoziale Faktoren (zwischenmenschlich, Erziehung, spätere (ungünstige) Einflussnahmen u. a.). Das führte dann zu dem von allen akzeptierten Begriff der „mehrschichtigen Entstehungsweise“. Einzelheiten dazu aus aktueller wissenschaftlicher Sicht siehe der Anhang.

- Was den *Verlauf* anbelangt, so tritt die Persönlichkeitsstörung meist erstmals in der Jugend auf und verblasst im mittleren und höheren Lebensalter oft (aber nicht immer) wieder. Auch hängt dies im Wesentlichen von der jeweiligen Form der Persönlichkeitsstörung ab. Manche werden tatsächlich „ruhiger“ (im Sinne der Umgebung), was aber auch soviel heißt wie Vitalitätseinbuße und psychosoziale Einengung (Rückzug, Isolationsneigung). Andere sind unverändert ausgeprägt oder werden gar noch „akzentuierter“, d. h. lästiger bis unerträglicher, wenn nicht gar riskant bis gefährlich. Einzelheiten dazu siehe die speziellen Kapitel über *Persönlichkeitsstörungen* in dieser Serie.

R. D. Hare hat ihn trotzdem verwendet, obgleich er natürlich als Wissenschaftler mit jahrzehntelanger Erfahrung die begrifflichen und definitorischen Veränderungen von seelischer Erkrankung, wissenschaftlicher Einstufung (Fachbegriff: Klassifikation), Namensgebung und der üblichen Vielzahl von Begleitphänomenen, Folgen und Vorbeugungs-Empfehlungen mitgemacht hat. Wir bringen dennoch eine ausführliche Darstellung dieses Buches, weil es die ggf. folgenschwerste, bestimmt aber „hässlichste“ Charakter-Seite menschlicher Wesensart bzw. Persönlichkeitsstruktur darstellt, und zwar so ausführlich und detailreich, wie es nur ein „an der Front tätiger“ forensischer Psychologe und Forscher kann, der sich sein ganzes Leben mit diesen „Mit-Menschen“ beruflich auseinandersetzen musste.

Wir wollen auch nicht in das wissenschaftliche Pro und Contra seiner psychosozialen, psychopathologischen, forensischen und gesellschaftlichen Theorien, Erkenntnisse (vorzugsweise aus dem Vollzug, d. h. den Gefängnissen) sowie diagnostischen und therapeutischen Konsequenzen eingreifen. Wir wissen, dass es hier unterschiedliche Meinungsbilder gibt, deren Hintergründe nicht nur auf verschiedenen Ansichten, sondern vor allem auch beruflichen und nicht zuletzt wissenschaftlichen Ausgangslagen beruht. Wir mischen uns hier nicht ein, wir überlassen die zum Teil heftigen und mitunter erstaunlich emotionsgeladenen Dispute den Experten. Was wir aber bewusst tun: Wir schildern *seine* Erkenntnisse, wie er sie gewonnen hat und in Worte fasste (er ist inzwischen emeritiert, d. h. als Universitätsprofessor pensioniert). Und wir enthalten uns im laufenden Text jeglichen eigenen Kommentars. Seine Ausführungen

sind nämlich spannend genug, spannend und betroffen, wenn nicht resigniert, verunsichert, ängstlich oder gar deprimiert machend. Aber so ist das Leben, unser Leben, zu aller Zeit und auch in Zukunft; es wird sicher nicht besser.

Allerdings gibt es dabei einen glücklichen Umstand, der es uns und den nachfolgenden Generationen leichter macht: Wir wissen jetzt, wir haben es schwarz auf weiß, aus wissenschaftlicher Quelle, aber allgemein verständlich formuliert, was das für Menschen sind, wie sie vorgehen und vor allem: Wie man sie (rechtzeitig?) erkennen oder zumindest im Einzelfall neutralisieren kann (das Wort *kann* weist auf den bekannten Unsicherheitsfaktor zurück, der gerade in solchen Fällen jedem Betroffenen seine Grenzen zuweist).

Denn ihnen ganz „das Handwerk zu legen“, wird nie möglich sein. Es sind erst einmal Menschen wie jeder andere auch, zumindest auf den ersten Blick. Was danach folgt, ist entweder Glück (oder Erfahrung und Wissen im Umgang, in der Abwehr mit solchen Menschen) – oder Schicksal, für einzelne Opfer im tragischen Sinne des Wortes. Und dazu nochmals: Sie gab es, sie gibt es und sie wird es immer geben. Ob mehr als früher, bleibt fraglich. Schließlich kommt man ihnen heute eher auf die Spur – wissenschaftlich, kriminalistisch, juristisch gesehen. Allerdings ist die „Dunkelziffer“, also die Zahl unerkannter Opfer groß, sehr groß, wird auch groß bleiben. Deshalb ist es unsere Aufgabe, diesen Menschen ihre Grenzen aufzuzeigen und den seelischen, psychosozialen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, vielleicht sogar körperlichen Schaden für ihre Opfer so gering wie möglich zu halten.

Dafür empfiehlt sich dieses Buch, bereits vor über zehn Jahren in englischer Sprache erschienen und seit 2005 in deutscher Übersetzung. (Die Ärzte, Psychologen und sonstigen Therapeuten mit forensischen Aufgaben, d. h. juristischen Themen bei psychisch Kranken, kennen die wissenschaftlichen Ergebnisse von R. D. Hare schon lange, vor allem durch seine bis heute kontrovers diskutierte, letztlich aber für den in dieser Hinsicht „gnadenlosen Alltag“ bewährte Psychopathie-Check-Liste, ein Standard-Testinstrument in Forschung und klinischer Praxis.)

Robert D. Hare:

GEWISSENLOS

Die Psychopathen unter uns

Springer-Verlag, Wien - New York 2005. 207 S., € 32,95

ISBN 3-211-25287-8

Wissenschaftlich aktuell und allgemein verständlich dargestellt

Robert D. Hare ist also emeritierter Professor für Psychologie in Vancouver, Kanada. Er gilt als weltweit führender Experte für das Phänomen „Psychopathie“ und hat zahlreiche Artikel und mehrere Bücher darüber verfasst.

In seinem Vorwort gibt er etwas zu bedenken, was schon vielen Wissenschaftlern vor ihm Probleme bereitet hat. Derzeit scheint sich allerdings eine Wende anzubahnen; deshalb dürften es die Forscher in Zukunft mit diesem Anliegen nicht mehr so schwer haben wie ihre Vorgänger. Um was handelt es sich?

„Als ich mich bereit erklärt habe“, führt er in seinem Vorwort aus, „dieses Buch zu schreiben, wusste ich, dass es schwierig sein würde, wissenschaftliche Daten und Überlegungen allgemein verständlich zu präsentieren. Ich hätte bequem in meinem akademischen Elfenbeinturm bleiben können, um tiefschürfende Diskussionen mit anderen Forschern zu führen und wissenschaftliche Bücher und Artikel zu schreiben, aber die Allgemeinheit ist in den letzten Jahren in dramatisch zunehmendem Maße den Machenschaften und Verheerungen von Psychopathen ausgesetzt gewesen.“

Die Nachrichten-Medien sind voll von spektakulären Berichten über Gewaltverbrechen, Finanzskandale und Verletzungen des öffentlichen Vertrauens. Zahllose Spielfilme und Bücher erzählen die Geschichten von Serienmördern, Betrügnern und Mitgliedern der organisierten Kriminalität. Wenn auch viele dieser Berichte und Darstellungen von Psychopathen handeln, trifft es bei anderen nicht zu, und dieser wichtige Unterschied ist den Nachrichten-Medien, der Unterhaltungs-Industrie und der Öffentlichkeit oft nicht klar. Selbst die Akteure der Strafjustiz – Rechtsanwälte, forensische Psychiater und Psychologen, Sozialarbeiter, Bewährungshelfer, Polizisten, Vollzugsbeamte – deren Arbeit sie täglich mit Psychopathen in Berührung bringt, haben oft nur ein geringes praktisches Wissen darüber, mit welcher Art von Menschen sie es zu tun haben.

Doch die fehlende Unterscheidung zwischen Straftätern, die Psychopathen sind und solchen, die es nicht sind, hat bittere Konsequenzen für die Gesellschaft (...). Dabei ist ein großer Teil der wissenschaftlichen Literatur über Psychopathie lediglich technisch, abstrakt und schwer verständlich für Menschen, die keine Vorkenntnisse der Verhaltenswissenschaften haben.“

„Mein Ziel war es“, so schreibt der Autor weiter, „diese Literatur so zu übersetzen, dass sie nicht nur der Allgemeinheit, sondern auch dem Personal des Strafvollzugs und der Psychiatrie zugänglich wird.“ Danach erläutert er seinen wissenschaftlichen Schwerpunkt, der auch dieses Buch prägt: experimentelle Psychologie und kognitive Psychophysikologie, weniger psychodynamische Fragen. Denn – so R. D. Hare – obwohl über Letzteres in den vergangenen Jahrzehnten unendlich viele Beiträge veröffentlicht worden sind, hätten sie nur wenig zum Verständnis der Persönlichkeitsstörungen beitragen können. Das bedaure er und er sei bereit, Fortschritte gerne zur Kenntnis zu nehmen. In

diesem, seinem Buch aber, liege der Schwerpunkt deshalb auf seinen eigenen verhaltenswissenschaftlichen Erkenntnissen.

Was berichtet nun Prof. Dr. R. D. Hare über die „gewissenlosen Psychopathen unter uns“?

Psychopathie – eine Geißel der Menschheit?

Die „gesellschaftliche Negativ-Auslese der Persönlichkeitsstörungen (siehe Kasten), die R. D. Hare beschreibt, von ihm also als Psychopathen bezeichnet, verfügt tatsächlich über eine Wesensart, die zum fürchten ist. Oder mit den Worten des Autors:

„Der auffälligste – aber keineswegs einzige – Ausdruck von Psychopathie besteht in abscheulichen und kriminellen Verletzungen der gesellschaftlichen Regeln. Es ist nicht überraschend, dass viele Psychopathen Verbrecher sind. Vielen von ihnen gelingt es allerdings, dem Gefängnis zu entgehen. Mit Charme und chamäleon-artiger Anpassungsfähigkeit schlagen sie eine breite Schneise der Verwüstung durch die Gesellschaft und lassen zerstörte Leben hinter sich“.

Diese Sätze schlagen ein. Dabei werden wohl nicht wenige, vor allem aus dem Kreis der Experten (forensische Psychiater und Psychologen, Kriminologen, Soziologen u. a.) vor einer zu krassen Schwarz-weiß-Malerei warnen. Dies vor allem vor scheinbar realistischen, in Wirklichkeit aber nur effekt-haschenden Bemerkungen von insbesondere politisch Tätigen, die aus dramatischen Situationen Kapital zu schlagen versuchen („wegsperrern“). Es dürften aber auch nicht wenige die Wortwahl vorbehaltlos bestätigen, teils in Erinnerung an eigene schmerzliche Erfahrungen, teils was die zuständigen Fachleute an Erkenntnissen zu sammeln haben. Deshalb R. D. Hare weiter:

„Zusammengesetzt ergeben die Einzelteile des Puzzles das Bild einer egozentrischen und gefühllosen Persönlichkeit ohne jegliches Mitgefühl, unfähig, warmherzige Gefühlsbindungen einzugehen, eines Menschen, der ohne die Instanz eines Gewissens funktioniert. Man muss feststellen, dass in diesem Bild genau jene Qualitäten fehlen, die es uns ermöglichen, in gesellschaftlicher Harmonie zusammen zu leben.“

Auch diese Zeilen hinterlassen bei den einen vorbehaltlose Zustimmung, bei anderen aber kommen eventuell gewisse Zweifel auf, ob die Menschheit wirklich so schlecht ist. R. D. Hare zerstreut diese Zweifel und fordert auf, sich nur einige wenige Beispiele aus der letzten Zeit in Erinnerung zu rufen. Dabei käme man problemlos auf Dutzende von Medien-Berichten über Serienmör-

der, Vergewaltiger, Inzest-Täter, Betrüger, gewalttätige Ehemänner, Wirtschaftskriminelle, Anlagebetrüger, gewissenlose Aktienhändler, Kinderschänder, Bandenmitglieder, Drogenbarone, Terroristen, Sektenführer, Söldner, ja, nicht nur skrupellose Geschäftsleute, sondern auch Rechtsanwälte, Ärzte u. a. Die dramatischsten Fälle seien jene kaltblütigen, gewissenlosen Mörder, die uns gleichzeitig abstoßen, aber eben auch faszinieren – nicht zuletzt durch den Konsum „schaurig-schöner“ Storys aus Literatur, Funk, Film und Fernsehen.

Doch nach einer Reihe von Aufzählungen aus dem anglo-amerikanischen Raum der letzten Jahrzehnte mahnt der Autor auch: „So beunruhigend das sein kann, so müssen wir doch darauf achten, den größeren Zusammenhang nicht aus den Augen zu verlieren; denn die meisten Psychopathen spielen ihr böses Spiel, ohne Menschen umzubringen“.

Konzentriert man sich also zu sehr auf die brutalsten und schlagzeilen-trächtigen Beispiele, läuft man Gefahr, das Entscheidende nicht mehr zu sehen, nämlich: Psychopathen, die zwar nicht morden, aber unser geregeltes Leben stören.

Allerdings seien die spektakulären Fälle wichtig, um erst einmal einen Eindruck von den möglichen Dimensionen solcher Charaktere zu gewinnen. Dabei sei die Grundlage letztlich immer gleich: „ein zutiefst beunruhigendes Desinteresse an den Schmerzen und Leiden ihrer Mitmenschen, kurzum: das völlige Fehlen von Mitgefühl, der Voraussetzung für Liebe.“

„Er wird dich auswählen, dich mit seinen Worten entwaffnen, dich durch seine Gegenwart steuern. Er wird dich erfreuen mit seinem Witz und seinen Plänen. Du wirst Spaß mit ihm haben, aber stets dafür bezahlen. Er wird dich anlächeln und täuschen, er wird dich ängstigen mit seinen Augen. Aber wenn er fertig ist mit dir – und er wird mit dir fertig sein – wird er dich verlassen und dir deine Unschuld und Würde nehmen. Du wirst trauriger sein als vorher, aber kaum klüger – und du wirst nicht lange fragen, was passiert ist und was du falsch gemacht hast.

Und wenn der nächste an deine Tür klopft – wirst du sie öffnen?

Aus R. D. Hare, 2005

Auf was ist im Einzelnen zu achten?

DIE PSYCHOPATHIE-CHECK-LISTE VON R. D. HARE

Es gibt viele Möglichkeiten in der Psychiatrie eine Diagnose von **Angst** bis **Zwang** zu stellen. Dutzende von seelischen Störungen gibt es, durchaus verschiedenartige, teils genetisch (vererbt), teils durch eine unglückliche Konstellation im näheren oder weiteren Umfeld ausgelöst und unterhalten, durch Schicksalsschläge, ja organische Beeinträchtigungen wie körperliche Krankheit oder Unfall entstanden – kurz: Die „Seelenheilkunde“, wie man die Psychiatrie früher nannte, ist so alt wie die Menschheit und sie wird immer wichtiger, weil es immer mehr Betroffene gibt.

Auch Psychopathen sind natürlich so alt wie die Menschheit, wer zweifelt daran; gerade diese Diagnose dürfte ein gutes Beispiel sein für den Stellenwert seelischer Störungen in der Geschichte der Menschheit. Wer sich darüber hinaus bei den so genannten Pathographien (also Biographien mit krankhaftem psychischen Hintergrund) ein wenig belesen hat, der wundert sich ohnehin nicht mehr über diese Welt und wie es in ihr zugeht.

Wie aber kommt der Psychiater oder Psychologe zu seiner Diagnose? So gut wie immer durch persönlichen Kontakt. Zuerst ein belanglos erscheinendes Gespräch, bei dem der erfahrene Fachmann ohnehin schon erstaunlich viel heraus bringt, da soll man sich nicht täuschen, auch wenn man es nicht (gerne) glauben mag. Lange Erfahrung hat auch seine guten Folgen. Dann die Erhebung der Vorgeschichte (Fachbegriff: Anamnese) und schließlich die Erarbeitung des psychopathologischen Befundes, der geklagten und (von anderen) beobachteten Krankheitszeichen, der Symptome.

Eine große Rolle spielen auch Fragebögen bzw. Tests in jeglicher Form, die von Selbstauskünften bis zu „raffinierten“ Fragestellungen reichen, was im werbe-psychologischen Alltag durchaus grenzwertige Dimensionen annehmen kann, hier aber seinen konstruktiven Sinn hat. Einzelheiten dazu würden allerdings zu weit führen, doch ist gerade dieses Gebiet immer mehr verfeinert worden. Siehe dazu auch die verschiedenen Beiträge in dieser Serie.

Inzwischen wird aber auch die biologische Seite verstärkt berücksichtigt, d. h. man hat derzeit nie geahnte Möglichkeiten, die Funktion und vor allem Funktionsstörungen des Gehirns darzustellen und kann daraus seine Schlüsse ziehen, mit aller Vorsicht bisher, aber in Zukunft, wenn der Fortschritt in der Forschung so weiter geht, wohl einmal recht genau (was gerade bei den so genannten Psychopathien ergiebig sein dürfte – siehe später). Einzelheiten dazu siehe die Anlage.

R. D. Hare und seine Mitarbeiter haben vor allem an Verfahren gearbeitet, die Verdachtsdiagnose „Psychopathie“ unter den Insassen von Haftanstalten so zu vervollkommen, dass das Endergebnis ein nun doch erstaunlich zuverlässiges Diagnose-Instrument geworden ist. Der Autor und seine Fachkollegen nennen dieses psychologische „Werkzeug“ *Psychopathie-Check-Liste*, erst-

mals vor einem viertel Jahrhundert der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorgestellt und inzwischen immer wieder verbessert. Die Psychopathie-Check-Liste wird heute weltweit eingesetzt und gilt als „halbwegs zuverlässig“. Das hört sich nicht sehr selbstbewusst an, ist aber kein geringer Fortschritt, wenn es darum geht, zum Teil durchaus clevere, raffinierte und „mit allen Wassern gewaschene“ Persönlichkeitsstörungen dieser Art zu „entlarven“. Um was geht es im Einzelnen?

Als Erstes gilt es die „eigentlichen Psychopathen“ von jenen zu unterscheiden, die uns „lediglich“ mit ihrem sozial abweichenden, wenn nicht gar (semi-)kriminellen Verhalten belasten, ohne Psychopathen zu sein. Oder wenn man vermeiden möchte, jemanden ein „falsches Etikett aufzukleben“, selbst wenn er das Gesetz gebrochen und uns verärgert hat, d. h. für uns zumindest psychopathie-verdächtig ist. Welches sind nun die wichtigsten Merkmale nach R. D. Hare?

Die wichtigsten Symptome der Psychopathie nach R. D. Hare

● **emotional/zwischenmenschlich**

- heuchlerisch und oberflächlich
- egozentrisch und grandios
- Mangel an Reue oder Schuldbewusstsein
- Mangel an Einfühlungsvermögen
- hinterlistig und manipulativ
- flaches Gefühlsleben

● **abweichendes Sozialverhalten**

- impulsiv
- unbeherrscht
- sucht Erregung
- verantwortungslos
- gestörtes Verhalten als Kind
- abweichendes Sozialverhalten als Erwachsener

Die Psychopathie-Check-Liste, wie sie von den Experten, also den forensischen Psychiatern, Psychologen und anderen Experten, die mit Diagnose, Therapie und Prävention von seelisch kranken Rechtsbrechern beauftragt sind, darf selbstredend nicht leichtfertig ge- und missbraucht werden, setzt große theoretische und praktische Erfahrungen voraus und erfordert eine ständige Weiterbildung in diesem fachlichen Bereich. Gerade weil in unserer Zeit, Gesellschaft und den darin entsprechend tätigen Medien so gerne auf Selbst- und Fremd-Erkennungs-Listen zurückgegriffen wird, mit denen sich jeder ein

objektives Bild zu machen glaubt, kann man nicht genug vor solchen Fallen der Selbsttäuschung warnen, auch wenn mit irgendwelchen Namen, Zahlen oder „Beweisen“ eine dann doch nicht objektivierbare wissenschaftliche Seriosität vorgegaukelt wird.

So auch R. D. Hare, der zwar in seinem Fachbuch eine Zusammenfassung der wichtigsten Charakterzüge und Verhaltensweisen gibt, aber auch davor warnt, diese Informationen leichtfertig für sich selber zu nutzen. Eine Diagnose, und sei sie noch so eindeutig, vor allem vordergründig, erfordert eine gezielte Schulung und in diesem Fall auch noch das formale Auswertungs-Handbuch nach R. D. Hare. Und zudem reichliche Erfahrung, möglichst gepaart mit standfester Selbstkritik.

Außerdem gibt es natürlich Menschen, die die einen oder anderen der hier beschriebenen Symptome aufweisen, und trotzdem keine Psychopathen sind. Psychopathie ist ein Syndrom, also eine relativ einheitliche Kombination bestimmter Symptome (Krankheitszeichen), die so zueinander passen (müssen), dass sich daraus ein akzeptierter diagnostischer Krankheitsbegriff ergibt. Das klingt einfach, ist es aber nicht. Im Gegenteil: je einfacher erscheinend, desto oftmals vielschichtiger und damit fehler-anfälliger. Das geht nicht zuletzt aus dem bekannten Erfahrungssatz alt-gedienter Experten hervor: „Je älter man wird, je mehr Erfahrung man deshalb hat, desto zurückhaltender sollte man mit vorschnellen Zuweisungen und vor allem Diagnosen sein“.

Doch zurück zu den wichtigsten Symptomen der Psychopathie nach R.D. Hare:

- **Heuchlerisch und oberflächlich**

Heuchlerisch und oberflächlich sind Psychopathen, das leuchtet ein; doch Vorsicht: Oft sind sie nämlich auch gestreich und wortgewandt. Das kann (das erste, und damit häufig fixierte) Meinungsbild völlig auf den Kopf stellen. Denn sie können amüsieren, unterhalten, sind schlagfertig und um unwahrscheinliche, aber doch irgendwie glaubhafte Geschichten nicht verlegen, vor allem wenn es darum geht, sich selbst in einem guten Licht darzustellen. Häufig sind sie sogar regelrecht „liebenswert“, mitunter auch charmant. Gelegentlich aber schon ein wenig „aalglatt“, also offenkundig unaufrichtig, zumindest oberflächlich.

Wenn es sich als sinnvoll erweist, fallen ihnen bei den entsprechenden Personen die richtigen Komplimente ein – und der Betreffende wehrt zwar verlegen bis halb unwirsch ab, aber es bleibt doch etwas hängen, positiv für den Psychopathen.

Im Extremfall können sich Psychopathen sogar als Experten verkaufen, wobei nach R. D. Hare vor allem die Fächer Soziologie, Poesie, Literatur, Künste, ja

sogar Rechtswissenschaften, Medizin und – man sollte es nicht glauben – Psychiatrie und Psychologie dominieren.

Solchen Storys begegnet man immer wieder, in der Fachliteratur ohnehin, in den Medien nicht selten. Opfer finden sich regelmäßig. Und die, die Verdacht schöpfen, beispielsweise weil sie zu den jeweiligen Experten gehören, halten sich nach Ansicht von R. D. Hare zu oft zurück, aus vielerlei Gründen, aber letztlich zum Schaden der Betroffenen.

- **Egozentrisch und grandios**

Egozentrisch und grandios sind Psychopathen: „ich-ich-ich“. Hier allerdings wird eines deutlich, was bereits einleitend im Kasten aufgeführt wurde:

Der Mensch ist kein monolithischer Block aus einem Stück, nicht organisch und schon gar nicht seelisch-geistig. Der Körper ist ein vielschichtiges Wunderwerk (wenn er funktioniert, hat niemand etwas gegen diese Einstufung) und Seele und Geist sind es noch mehr, denn aus ihnen entspringen ja die großen Werke dieser Welt. Aber sie sind eben auch vermischt und damit noch vielfältiger: Ein Charakter, eine Wesensart, eine Persönlichkeitsstruktur ist ein Puzzle von Eigenschaften, positiven wie negativen, das zusammen mit Vorgeschichte und aktueller Umweltsituation das End-Ergebnis der jeweiligen Persönlichkeit repräsentiert.

Die Psychiater und klinischen Psychologen haben damit ein Problem: Zum einen sollen sie die seelischen und geistigen Charakteristika so eindeutig, einfach und damit einprägsam darstellen wie irgend möglich. Man will wissen, was Sache ist. Zum anderen ist das kaum machbar, weil der Mensch so unterschiedlich angelegt ist und sich dabei dauernd in einem wechselnden Umfeld anpassen und behaupten muss. Die individuelle Persönlichkeitsstruktur hat zwar ein Grund-Muster, aber auch einen schillernden Überbau, wie man das bildhaft zu umreißen versucht.

Also hat alles, was nach eindeutiger Definition von Wesensart bzw. Charakter aussieht, einen Mangel: Entweder zu einfach (obgleich gut verwertbar) oder der Realität näher (aber kaum für den Alltag übersetzbar, geschweige denn verwendbar). Kurz: Es gibt eine Vielzahl von psychopathologischen Charakterisierungen, die auch hilfreich-eindeutig die erwünschten Hinweise für ein fest umrissenes Krankheitsbildes bieten können, vor allem wenn bestimmte Funktionsstörungen oder Fehlhaltungen alles andere dominieren. Meist muss man aber bescheiden darauf hinweisen, dass – wie erwähnt – das geistige oder seelische Haus aus verschiedenen Stockwerken einschließlich Keller und Dachboden besteht. Das ist zwar weniger eindrucksvoll, aber ehrlicher und realitäts-gerechter.

Und so auch bei den Begriffen *egozentrisch* und *grandios*, also „ich-ich-ich“. Wer jetzt beispielsweise die Kapitel über die narzisstische Persönlichkeitsstörung durcharbeitet, zumindest die kürzeren, wird dort einen Großteil dessen geschildert finden, was im vorliegenden Fall R. D. Hare auch für seine Psychopathie-Diagnose angibt.

Deshalb haben nach seiner Ansicht die von ihm geschilderten Psychopathen „ein narzisstisches und immens aufgeblähtes Bild ihres eigenen Wertes und ihrer Wichtigkeit, sind unglaublich egozentrisch, leben in der Gewissheit, dass ihnen alles zusteht und sehen sich selbst als den Mittelpunkt des Universums, als überlegenes Wesen, das das Recht hat, nur nach seinen eigenen Regeln zu leben“ – natürlich auf Kosten anderer oder der Solidargemeinschaft.

Psychopathen erscheinen bzw. sind – und das oft zu ihrem eigenen Schaden, z. B. vor Gericht –, Psychopathen sind oft arrogante, schamlose Angeber, selbstbewusst, starrsinnig, dominant und eingebildet. Sie streben nach Macht und Kontrolle über andere und scheinen unfähig, andere Meinungen als stichhaltig anzuerkennen. Auf manche Menschen wirken sie aber auch charismatisch bis „regelrecht elektrisierend“, d. h. haben eine regelrecht faszinierende Ausstrahlung, räumt R. D. Hare ein.

Nur selten machen sie sich auch Sorgen über ihre rechtlichen, finanziellen oder persönlichen Probleme. Vorübergehende Rückschläge interpretieren sie als Pech, schicksalhaft, als ausgelöst durch illoyale Freunde; oder einfach durch ein unfaires und untaugliches Gesellschaftssystem, das ihre Fähigkeiten und die damit automatisch verbundene Vorzugs-Position nicht anerkennen will.

Sind sie wirklich so großartig? In der Regel: nein, selbst wenn sie bestimmte Ziele vorgeben, und das ist eher selten. Häufig ist ihre Strategie diffus und vage. Dann zeigen sie noch weniger Verständnis für die erforderlichen Qualifikationen, die nötig wären, um das selbst gesteckte Ziel zu erreichen. Ja, bisweilen haben sie überhaupt keine Ahnung, wie sie ihre Ziele erreichen können. Wie soll es dann schon im Ansatz klappen? Meist fehlt es ihnen auch an fundierter Bildung, dafür „ergänzt“ durch arrogantes Desinteresse für die notwendigen Voraussetzungen. Das Ergebnis ist entsprechend, aber auch das realisieren sie nicht, jedenfalls nicht als selbst-verschuldet.

● **Mangel an Reue und Schuldbewusstsein**

Typisch ist auch hier ein auffälliger Mangel an Reue oder gar Schuldbewusstsein. Das Desinteresse, das sie selbst bei verheerenden Auswirkungen ihres Verhaltens äußern, ist so erstaunlich wie betrüblich. Dabei sind sie darüber mitunter ganz offen und stellen fast gelassen fest, dass sie „eben kein Schuldbewusstsein haben“, dass ihnen die von ihnen verursachten Schmerzen, Verluste, Zerstörungen u. a. auch nicht leid tun, kein Grund für die geringste Anteilnahme.

Was immer sie tun, es berührt sie emotional kaum oder gar nicht. Ihre eigene Gnadenlosigkeit sehen sie als eine schicksals-gegebene Realität an. Die Gesellschaft, in der sie leben, hat gefälligst damit auszukommen. Im Gegenteil, sie fordern sogar noch Respekt und Anerkennung für scheinbar humane (in Wirklichkeit aber strategisch eingefädelt) Handlungen, die sie sich hoch anrechnen.

Ein Sexual-Delinquent wird in der forensischen Untersuchungs-Runde einer psychiatrischen Klinik befragt, was er sich eigentlich gedacht habe, als er eine über 70-jährige Zeitungs-Austrägerin, die aus Angst lange Zeit nichts sagte, mehrfach auf ihren frühmorgendlichen Verteilungs-Gängen im Freien vergewaltigte.

Seine Antwort: „Ich weiß gar nicht, was Sie haben. Jedes Mal legte ich ihr meine Aktentasche unter den Kopf, damit sie es bequemer hat ...“

Pers. Mitteilung nach V. Faust.

Andererseits sind Psychopathen nicht dumm und lernen rasch, dass sich Reue auszahlt, selbst wenn man sie nur vorspielt. Wieder andere haben eine völlig verquere Logik, die sie sogar als „schicksalhaften Lehrer“ auftreten lässt, in dem sie beispielsweise über ihr Opfer urteilen: „Das wird ihm eine Lektion sein, wie es im wirklichen Leben zugeht ...“.

Das Fehlen von Reue oder Schuldbewusstsein bei Psychopathen geht einher mit einer erstaunlichen Fähigkeit, ihr Verhalten zu rechtfertigen, warnt Prof. Dr. R. D. Hare. Konfrontiert mit dem Leid der Opfer und ihrer Angehörigen zucken sie nur mit den Schultern. Oft haben sie auch nur eine billige Entschuldigung für ihr Verhalten parat, wenn sie nicht lieber die Tat gleich rundheraus abstreiten (und sich später, mit der Realität konfrontiert, mit dem Standard-Satz rechtfertigen: „man kann es ja einmal versuchen“).

Da aber selbst der einfältigste Psychopath doch irgendwie lernfähig ist, wenn er nur oft und konsequent genug dazu gezwungen wird, z. B. von begutachtenden oder therapeutisch tätigen Psychiatern bzw. vom Gericht, häufen sich in diesen Fällen auch verlogene Hinweise auf Erinnerungslücken, Gedächtnisschwund, Blackouts und vorübergehende Unzurechnungsfähigkeit, wenn nicht gar – entsprechend belesen – der Versuch mit der Multiplen Persönlichkeitsstörung (siehe das entsprechende Kapitel über die Dissoziative Identitätsstörung in dieser Serie). Denn gerissene Psychopathen informieren sich sehr sorgfältig, hierin können sie Meister sein, und finden dann auch mehr oder weniger schnell, was sie brauchen. Und dann setzen sie es gezielt ein, ohne Skrupel und mit erstaunlicher Selbstsicherheit.

Und wenn ein Psychopath schließlich seine Handlungen zugibt oder zugeben muss, was geschieht dann? Dann wird er sie auf jeden Fall verharmlosen, das gehört schon fast grundsätzlich dazu. Manchmal streicht er sogar die positiven Auswirkungen für sein Opfer heraus (s. o.), bis hin zu dem (allerdings zweifelhaften) „Ruhm“, den das Opfer in entsprechenden Medienberichten jetzt registrieren könne.

Einige bringen auch die mitunter üblichen, meist aber unverfrorenen Rechtfertigungen vor wie: Die Diebstahl-Opfer sind doch (über-)versichert; niemand wurde verletzt, keiner hat gelitten; jetzt sind sie klüger; das musste ja so kommen, Leichtsinn macht sich nicht bezahlt u.a.m. Warum also das ganze Theater? Normale Menschen reagieren hier meist fassungslos, also wieder ein strategischer Vorteil des Psychopathen, wenn auch wohl nur kurzfristig.

Der Gipfel ist allerdings die kühne Verdrehung der Tatsachen: Der Psychopath als das eigentliche, das wahre Opfer. Hier ist es meistens die harte Erziehung der Eltern, der brutale Vater, die nie vorhandene Mutter, um die Kindheit betrogen, Lehrer und Lehrherrn ohne Verständnis, Partnerinnen, die ihn verließen, Nachbarn, die ihn anzeigten, Polizisten, die nur befördert werden möchten, Psychiater ohne Ahnung vom wirklichen Leben und Richter ohne Mitgefühl. Niemand versteht, was sie mitgemacht haben; die Welt ist eben ungerecht.

● **Unzureichendes Einfühlungsvermögen**

Charakteristisch für die Psychopathen ist neben ihrem egozentrischen Verhalten, ihrem flachen Gefühlsleben, ihrem Mangel an Reue, ihrer Niedertracht und Hinterlist vor allem ihr unzureichendes Einfühlungsvermögen. Sie können sich nicht in andere „hineinversetzen“ oder „einfühlen“. Sie können das bei Bedarf im rein intellektuellen Sinne, das ist eine Brücke, die ihnen notfalls zur Verfügung steht. Doch die Gefühle ihrer Mitmenschen sind ihnen fremd bzw. uninteressant.

Der Mitmensch ist kein fühlendes Subjekt, er ist ein Objekt, mit dem man machen kann was man will, vor allem schwache und verletzliche. Wer ein Schwächling ist, der muss geradezu ausgenutzt oder gar abgestraft werden.

Nun ist dieses mangelhafte Empathie-Vermögen, also das unzureichende Einfühlungsvermögen in eine andere Person, in unserer Zeit und Gesellschaft ja nicht gerade selten. Ob das heute schlimmer ist wie früher, sei dahin gestellt. Vielleicht bilden wir uns das auch nur ein und der Mensch war von jeher gleich strukturiert. Wer sich ein wenig in der Geschichte auskennt, muss ohnehin bezweifeln, dass es uns heute schlechter geht, man schreibt, liest und hört eben nur öfter darüber.

Auch hat es schon immer Menschen gegeben, die eine gewisse Unempfindlichkeit für die Gefühle und Leiden anderer hatten, entweder von vorne herein oder gezielt entwickelt. Bestimmte Berufsgruppen sind ohnehin gehalten, vor allem die Aufgabe, weniger das dahinter stehende Elend, Leid oder tragische Schicksal zu sehen. Sonst würden sie nämlich nach kurzer Zeit von ihren eigenen Emotionen so durchgeschüttelt, dass sie zu keinen nüchternen und damit für den anderen wegweisenden oder konkret hilfreichen Empfehlungen oder Maßnahmen mehr fähig wären. Das soll auch nicht bestritten werden.

R. D. Hare verfängt sich deshalb jetzt auch nicht in der Aufzählung bestimmter Fachbereiche, auch wenn er vor allem an die Beteiligten kriegerischer Aktionen denkt, insbesondere die diesbezüglich professionell Tätigen: Dass es dem Soldaten in seiner Aufgabe, vor allem in letzter Konsequenz zu keiner Zeit leicht gemacht wurde und wird, ist kein Geheimnis. Noch deutlicher wird es bei terroristisch ausgebildeten und eingesetzten Kampfgruppen, denen man regelrecht ihr potentiell Mitleid und Einfühlungsvermögen auszutreiben versucht, besonders tragisch und folgenreich bei auch noch unfreiwillig rekrutierten „Kinder-Soldaten“. Und wer den Feind als „Untermenschen“ einschätzt (man denke nur an den II. Weltkrieg in Europa und dem Fernen Osten), hat es natürlich noch leichter mit seinen objektiv unmenschlichen Taten.

Sind das alles Psychopathen, fragt R. D. Hare. Beileibe nicht. Hier geht es um ein Training, wenn auch aus humaner Sicht verwerflich. Nach entsprechenden Kriegshandlungen (einschließlich des erwähnten II. Weltkriegs) hörten und hören noch immer Psychiater, Psychologen, aber auch Rechtsanwälte, Priester u. a. mitunter erstaunt von alt gewordenen und unauffälligen Mitbürgern, was deren Gemüt nun schon seit Jahrzehnten belastet hat – aus unseliger früherer Zeit, mit Handlungen, unmenschlich zumal, zu denen sie sich aber ge- bzw. erpresst gefühlt hatten, mehr oder weniger, möglicherweise auch bisweilen mit einem Schuss eigener Überzeugung („Jugendsünden, sie verstehen, was ich meine ...“).

So etwas pflegt einem Psychopathen nicht zu passieren. Auch zeigt er keinen selektiven (umschriebenen, auf eine bestimmte Aufgabe zentrierten), sondern allgemeinen Mangel an Mitgefühl. Der Psychopath unterscheidet letztlich auch nicht zwischen den Leiden von Freunden, nahen Angehörigen sowie fremden Menschen. Wenn sich eine gewisse Bindung an Partner oder Kinder aufbaut, dann nur im Sinne von „menschliche Besitztümer“, die zu tun haben, was man wünscht. Und wenn nicht, dann droht die Strafe, und zwar nach „psychopathischen Regeln“ (die natürlich keine sind, außer zusammengehalten von einer tiefen Inhumanität).

Nun gibt es eine Reihe von entsetzlichen Beispielen, die die Medien und auch die Literatur bereithalten. Doch das sind – glücklicherweise – schockierende Ausnahmen. Viel häufiger ist jene gnadenlos praktizierte Gefühlskälte, die – verglichen mit den Extrem-Beispielen – zwar weit weniger auffällig erscheint,

sich im Grunde aber nicht minder belastend bis verheerend auswirkt. Professor Hare:

„Schmarotzend bringen sie andere Menschen um ihre Besitztümer, Ersparnisse und um ihre Würde; aggressiv tun und nehmen sie, was ihnen gefällt; in schamloser Weise vernachlässigen sie das leibliche und seelische Wohlergehen ihrer Familie; sie gehen eine endlose Folge von zufälligen, unpersönlichen, belanglosen sexuellen Beziehungen ein u.a.m. Das mangelhafte Einfühlungsvermögen in die Gefühlswelt anderer ist eines der unfassbarsten Phänomene der Psychopathie.“

● **Lügnerisch, hinterlistig und manipulativ**

Psychopathen sind oft hinterlistig und manipulativ, Natur-Talente im Lügen und Täuschen. Ertrappt oder mit der Wahrheit konfrontiert, reagieren sie nur selten ratlos oder verlegen, wie andere Menschen. Sie ändern einfach ihre Geschichte oder versuchen die Umstände so darzustellen, wenn nicht gar neu zu erfinden, dass sie zu ihrer alten Lüge passen. Das führt natürlich zu widersprüchlichen Aussagen und verwirrt – souverän dargeboten – den Zuhörer gründlich.

Das macht den Psychopathen aber nicht verlegen, im Gegenteil: Es macht ihm Spaß, vom einfachen „Verkohlen“ bis zur gezielten Unwahrheit. Ja, manche Psychopathen scheinen noch stolz auf ihre Fähigkeit zu sein, die anderen lügend und täuschend zu manipulieren. Dazu kommt natürlich die alte Erkenntnis: Wenn man ihnen auch nur einen Teil der Geschichte abnimmt, dann hat der unwahre Rest auch noch eine reale Chance, „es könnte ja sein“.

Manchmal hat man sogar den Eindruck, dass Psychopathen unbewusst, gleichsam automatisch lügen. Da es ihnen zudem völlig gleichgültig ist, ob sie ertrappt werden oder nicht, hat diese Strategie etwas für sich. Entweder man hat Erfolg, zumindest teilweise, oder es ist einem gleich, wenn man als Lügner hingestellt wird. Wenn man dann auch noch ein guter Redner ist, sind die Aussichten noch günstiger – und dafür besonders ungünstig für das unsichere (oder zumindest verunsicherte) Umfeld. Etwas bleibt immer hängen, auch für den Lügner (s. o.).

Gewissensbisse sind dabei selten. Häufig bezeichnet sich der Psychopathen-Typ nach R. D. Hare sogar selber als Schwindler oder Trickbetrüger; und dies nach ihrer Meinung in einer Welt, die eben Gott-gewollt aus „Gebenden und Nehmenden“ besteht oder noch konkreter, aus Jägern und Gejagten bzw. Opfern. Es wäre wohl dumm, nur der Amboss und nicht der Hammer zu sein, vor allem nicht die Schwächen anderer auszunutzen. Da viele Psychopathen eine durchaus feine Nase für solche Schwächen haben, ist auch die Zahl der Opfer nicht gering – und wird auch nicht weniger.

Einige dieser Manöver sind dabei durchaus erstaunlich aufwendig, d. h. ausgeklügelt, raffiniert angelegt, kurz: clever. Andere sind ziemlich einfach, wenn nicht gar albern. Helfen tun beide, auch wenn man es nicht glauben mag. Die „kleinen Sünden“ werden ohnehin nie bekannt, die Opfer schämen sich. Betrug, Unterschlagung und Hochstapelei vor allem im Bereich von Aktien und Grundbesitz werden schon eher ruchbar, zumal – wie der alte Gauner-Slogan lautet -: „das Geld liegt auf der Straße; soll man es liegen lassen...“

Diese Art und Weise des Betruges setzt sich übrigens auch am Ende einer solchen Laufbahn in der Vollzugs-Anstalt fort. Davon können alle dort Tätigen ein Lied singen, einschließlich des Bewährungs-Ausschusses, der für die vorzeitige Entlassung mit zuständig ist und über einschlägige Erfahrungen zu berichten weiß, gibt Prof. Hare zu bedenken.

- **Flaches Gefühlsleben – Gefühlsarmut – Gemütslosigkeit**

Haben solche Menschen überhaupt ein Gefühlsleben? Ja, unter Umständen schon. Aber es ist ein flaches, ein seichtes Gefühlsleben, bis hin zur Gefühlsarmut oder gar Gemütslosigkeit. Doch auch da gibt es Unterschiede. Die einen wirken nach wie vor unbeirrbar emotionslos bis kalt. Andere haben auf ihrer Gefühlsskala zumindest ein Register für kurzlebige Gefühlsausbrüche, bis hin zu dramatischen Szenen. Erfahrene, ob Angehörige, Vorgesetzte, Mitarbeiter, Untergebene oder schließlich Psychiater und Psychologen, wenn nicht gar Richter, lassen das unbeeindruckt über sich ergehen, gleichsam sich abspulen. Sie wissen, dass hier ein offensives Theater gespielt wird, hinter dessen Kulisse nur wenig mitschwingt. Je enger der Kreis allerdings um den Psychopathen war, desto härter der Preis, bis man zu einer solchen Erkenntnis vordringen konnte. Dies betrifft vor allem Partner, Familie und berufliches Umfeld, während die Experten ihren professionellen Vorsprung nutzen können.

Manche Psychopathen behaupten allerdings, durchaus „starke Gefühle zu erleben“. Aufgefordert, dazu konkret Stellung zu nehmen, können sie aber die feinen Unterschiede zwischen verschiedenen Gemütszuständen nicht beschreiben.

„So setzen sie z. B. Liebe mit sexueller Erregung gleich, Traurigkeit mit Frustration und Zorn mit Gereiztheit“ (R. D. Hare).

Doch das sind Welten, die sie hier trennen sollten – aber nicht trennen wollen, können oder beides.

Intelligentere Psychopathen, die sich um eine halbwegs stichhaltige Erklärung bemühen, geben oftmals zu, dass sie sich Gefühle zwar vorstellen können,

diese aber nicht haben. Sie wissen aus der Literatur, aus Film und Fernsehen, was Hass, Gewalt, Angst, Zorn und Traurigkeit sind, können diese auch halbwegs beschreiben, aber sie verfügen eben nicht über diese emotionalen Dimensionen des Gemütslebens. Ihnen sind – wie die Experten das bezeichnen – lediglich primitive Reaktionen auf unmittelbare Bedürfnisse hin möglich. Sie reagieren einfach reflexartig kalkulierend, Emotionen haben dabei keinen Einfluss.

Manche sind in diesem Punkt allerdings Meister, weil sie alles künstlich auszulösen vermögen, gleichsam programmiert. Das sind Menschen, die ihre Fassaden-Gefühle regelrecht ein- und ausschalten können.

Der Umstand, dass es an einer wahren „menschlichen Gefühls-Reaktion“ fehlt, ist beispielsweise dadurch zu erkennen, dass die emotionslosen Psychopathen keine vegetativen Reaktionen entwickeln, oder zumindest nur unzureichend. Beispiele: So verbinden sich die erwähnten Hass-, Zorn-, Angst- und Trauergefühle in der Regel mit charakteristischen vegetativen Folgen wie schweißnasse Hände, Herzrasen, trockener Mund, Muskelanspannung, weiche Knie, allgemeines Schwächegefühl, inneres Zittern oder Beben, zumindest ein „mulmiges Gefühl in der Magengrube“, schwindelige Benommenheit usw.

Der Psychopath ist davon verschont, zumindest von den meisten Reaktionsmustern. Es fehlt die „physiologische Aufruhr“, die „biologische Färbung“ seelischer Empfindungen. Angst beispielsweise ist einerseits Furcht vor etwas, andererseits aber – und das ist das viel unangenehmere – eine Vielzahl von vegetativen (Über-)Reaktionen. Das macht die Angst erst zur Angst und so richtig unangenehm bis ggf. qualvoll. Doch die meisten Psychopathen von der Art, wie sie Prof. Dr. R. D. Hare beschreibt, haben dies nicht (so zu ertragen). Einzelheiten dazu siehe der Anhang.

Das hat seine Vorteile, gewiss, ist aber auch ein menschliches Defizit. Und sicher gibt es ehrenwerte, gesellschaftlich sinnvolle, ja sogar für die Menschheit positive Beispiele, in denen eine solche Persönlichkeitsstruktur von unbestreitbarem Nutzen war, ist und stets sein wird. Aber wehe, wenn es sich um eine negative Zielrichtung handelt. Und wehe denen, die in dieses Visier geraten sind und damit gnadenlos unter die Räder geraten. Sie stehen einer Maschine gegenüber, keinem „fühlendem Wesen“.

CHARAKTERPROFIL UND LEBENSSTIL DES GEWISSENLOSEN PSYCHOPATHEN

Wie denken und fühlen Psychopathen über sich und andere? Das war das Thema bisher. Wie aber ist ihr Lebensstil?

Er ist – kurz gefasst – durchgehend labil, ziellos und durch banale, aber ungeheuerliche Verstöße gegen die gesellschaftlichen Normen und Erwartungen gekennzeichnet, fasst es R. D. Hare zusammen.

In der Tat verbringen Psychopathen nur wenig Zeit damit, die Vor- und Nachteile einer bestimmten Handlungsweise abzuwägen und vor allem ihre möglichen Konsequenzen zu bedenken. Eine häufige Antwort lautet: „Ich habe das gemacht, weil mir danach war“.

Die meisten Menschen lernen schon als Kind, ihre erst einmal psycho-biologisch angelegten und meist noch impulsiven Bedürfnisse nach Befriedigung, Vergnügen, Kick oder Entspannung zu kanalisieren, Kompromisse einzugehen, Beschränkungen zu akzeptieren. Die Eltern oder nahen Erziehungs-Beteiligten haben dabei eine zentrale Funktion. Ein Psychopath aber lernt diese Lektionen anscheinend nie.

Und so fragen sich alle, einschließlich gutwilliger Familienmitglieder, Arbeitgeber und Kollegen, was den Betreffenden wieder einmal „geritten“ hat: Beziehungen werden abgebrochen, Jobs aufgegeben, Zukunftspläne geändert; ja, wenn es nur das wäre, aber es wird auch gelogen, betrogen, gestohlen, geplündert, im Extremfall verletzt, ggf. gemordet. Alles offenbar aus einer reinen Laune heraus.

Gewissenlose Psychopathen neigen dazu, in den Tag hinein zu leben und ihre Pläne oft zu ändern, meist ohne selber zu wissen, warum, ob sinnvoll oder nicht. Sie denken wenig über die Zukunft nach und machen sich erst recht keine Sorgen darüber. Viele sind auch kaum daran interessiert, was sie aus ihrem Leben bisher gemacht, was sie erreicht, wo sie versagt haben. Diese Menschen hassen es, sich festzulegen, selbst wenn es sinnvoll, ja zwingend sein sollte. R. D. Hare konkretisiert seine Ausführungen wie folgt:

- **Unbeherrscht-heftige Reaktionen**

Diese Psychopathen sind unbeherrscht, neigen zu heftigen Reaktionen auf vermeintliche Beleidigungen oder Herabsetzungen; und alles aus einer momentanen Laune heraus. Die meisten Menschen können sich, selbst wenn sie aggressiv reagieren wollen, doch noch zusammenreißen. Bei Psychopathen sind diese hemmenden Mechanismen nur schwach ausgeprägt.

Sie sind häufig ungeduldig, aufbrausend, neigen dazu, Frustrationen (vom lateinischen: frustra = vergebens), Versagungen, Disziplinierungen und Kritik mit verbalen Attacken, Drohungen oder gar plötzlicher Gewalt zu kontern. Die kleinste Provokation genügt. Sie sind gleich beleidigt und werden wegen Lä-

cherlichkeiten wütend oder aggressiv, was allerdings gewöhnlich wieder schnell vorbei ist. Und dann tun sie so, als ob nichts Ungewöhnliches passiert wäre.

Die anderen aber haben sehr wohl registriert: „Vorsicht, mit dem ist nicht gut Kirschen essen“. Wenn man aber Psychopathen darauf anspricht, sind sie eher überrascht, dass man so über sie denkt. Und wenn es geschehen ist, dann lautet die Antwort direkt, indirekt oder unausgesprochen: „Ich habe getan, was ich tun musste“.

Manchmal scheinen gewissenlose Psychopathen auch einen Wutausbruch zu inszenieren und wissen damit genau, was sie tun. Doch auch dann ist ihr aggressives Verhalten „kalt“; ihm fehlt die emotionale Aufwallung, die andere verspüren, wenn sie ihre Beherrschung verlieren. Oft ist es auch eine eigenartige, für gesunde Mitmenschen kaum nachvollziehbare Mischung aus eiskalter Handlung ohne, gelegentlich aber auch mit (gespielter?) Kontrolle, jedenfalls ohne gemütsmäßige Beteiligung. In der Regel stellen sie es als „natürliche Reaktion“ dar, die nicht zu umgehen, nicht zu vermeiden war: „Das Opfer hat es so gewollt“ – oder gar „das Schicksal“.

● **Das übersteigerte Bedürfnis nach Aktivierung, Erregung, „Kick“**

Viele Psychopathen haben auch ein ständiges und vor allem übersteigertes Bedürfnis nach Aktivierung, Auftrieb, ja Erregung, kurz: den „Kick“, müssen sich dauernd inspiriert, stimuliert, animiert, beflügelt fühlen. Sie rasen überwiegend auf der „Überholspur“. Und wenn es denn nötig ist, „ganz nah bis am Abgrund“; auf jeden Fall muss „Action“ herrschen. Vor allem Letzteres bringt sie dazu, die allgemeinen Regeln auszureizen oder zu übertreten.

Hier bieten sich natürlich auch Alkohol und Nikotin an, von Putschmitteln und Rauschdrogen ganz zu schweigen. Manche ziehen von Ort zu Ort, leben von Job zu Job, von Beziehung zu Beziehung. Und so werden auch nicht wenige Straftaten um des Kicks Willen begangen. Im Extremfall bringen sie durchaus „die halbe Welt gegen sich auf“; das versetzt sie sogar in eine unvergleichliche Stimmung bis in einen „rauschartigen Zustand“.

Umgekehrt sind sie kaum in der Lage, den „ganz normalen Alltag“, vor allem Routine oder gar Monotonie zu ertragen. Viele Psychopathen langweilen sich schnell. Sie brauchen die Abwechslung; aber das geht auf Kosten der Genauigkeit, vor allem der Disziplin.

Deshalb sind sie auch völlig ungeeignet für entsprechende Stress-Berufe, von augenscheinlich riskanten oder gefährlichen Aufgaben ganz zu schweigen. Sie sind viel zu unzuverlässig und impulsiv, vor allem ohne die für solche Tätigkeiten notwendige Achtsamkeit und Selbstbeherrschung, von sinnvollem Perfektionismus ganz zu schweigen.

Aus diesem Grunde kommt R. D. Hare sogar zu der Schlussfolgerung, dass gewissenlose Psychopathen trotz eventuell krimineller Neigungen keine „guten und erfolgreichen Spione, Terroristen oder Gangster abgeben würden“. Ihr Interesse gilt nur dem Augenblick, ihre Impulsivität verbaut ihnen den Durchblick, ihr Mangel an Loyalität und ihre Unzuverlässigkeit macht sie unberechenbar, unvorsichtig, riskant.

Kurz: Gerade für (semi-)kriminelle Handlungen, die einen langen Atem, eine klare Übersicht, gezielte Strategie und die notwendige Geduld und Ausdauer verlangen, sind sie ungeeignet. Solche „Typen“ sind lediglich ein interessanter Stoff für entsprechende Storys. Doch die professionellen Kriminellen (und Ihre Auftraggeber) winken aus Erfahrung ab: „Solche Kumpels muss man sich vom Leibe halten, die ruinieren den Coup schon im Ansatz“.

Man sieht: Die Experten bringen mit ihrer nüchternen Erfahrung und Statistik auch so manches Vorurteil zum wanken.

● **Verantwortungslos**

Hier spielt ein weiteres Defizit mit herein, das nicht nur zum Nachteil ihrer Umwelt, sondern irgendwann auch zum Nachteil ihrer selbst ausgehen muss: Gewissenlose Psychopathen sind verantwortungslos. Verpflichtungen und Vereinbarungen bedeuten ihnen nichts. Gute Absichten kann man vergessen. Sie mögen überzeugend argumentieren, dass sie „das nie wieder tun werden“. Doch es liegt in ihrer Wesensart: Solche Versprechungen sind leere Worte.

In Einzelfällen geht es um spezifische Problemkreise; oft aber erstrecken sich Verantwortungslosigkeit und Unzuverlässigkeit auf jeden Bereich des Lebens. Das beginnt mit Partnerschaft und Familie, geht über Freundeskreis, Nachbarschaft, Arbeitsplatz und macht letztlich vor nichts, aber auch gar nichts halt.

Die Verantwortungslosigkeit und Unzuverlässigkeit hat ihre eigenen Konsequenzen: ständige Leistungs-Schwankungen, häufige Fehlzeiten, Missbrauch von Ressourcen, Zuständigkeits-Überschreitungen, Verstöße gegen Anweisungen von oben, ggf. gezieltes Mobbing bis hin zu verbalen Attacken, Verleumdungen, eiskalten Bedrohungen oder mehr.

Das Gleiche gilt für jeden anderen Bereich, besonders unfassbar bei psychopathischen Müttern mit Kindern, die sie gnadenlos vernachlässigen, obgleich sie ständig beteuern, sie zu lieben und alles für sie zu tun. Wenn man sie mit den Folgen, seelisch, geistig, psychosozial, ja sichtbar körperlich, konfrontiert, dann bestreiten sie alles. Und wenn es nicht mehr anders geht, dann finden sie fremde Schuldige, wortreich meist und für Ahnungslose durchaus erst ein-

mal überzeugend. Manche sind Meister darin, andere oder anderes schuldig werden zu lassen – ständig.

Oftmals streiten sie übrigens nicht nur ab, sondern sind tatsächlich gar nicht in der Lage, ihre eigene Verantwortung zu registrieren, ihre Schuld zu akzeptieren – und damit auch eine Besserung einzuleiten.

Nicht selten, wenngleich nur selten an die Öffentlichkeit dringend, sind auch jene finanziellen und wirtschaftlichen Verbrechen, die an arglosen, alten, hilflosen, in Not geratenen, vor allem aber „blauäugigen“ oder durch Verliebtheit blinden Mitmenschen verübt werden (in der Regel weiblichen Geschlechts).

Typisch auch die Verkehrsgefährdung: Fahren unter Alkoholeinfluss, ohne den (entzogenen) Führerschein, Unfallflucht, unterlassene Hilfeleistung, ggf. mit Todesfolge u.a.m – von den leider langsam üblichen grenzwertigen Rücksichtslosigkeiten einmal ganz abgesehen (typischer Ausspruch: „Es gehören zwei dazu, einen Unfall zu bauen“).

Ein meist heimliches, aber verheerendes Leid ist auch die HIV-Ansteckung von gesunden, arglosen Partnern, die dann AIDS-krank und natürlich verlassen werden.

Es ist vor allem der zwischenmenschliche und hier nicht zuletzt partnerschaftliche Bereich, der die oft routinierte und gleichzeitig eiskalte Cleverness dieser Menschen deutlich macht. Clever, weil sie auch immer wieder zu überzeugen, vor allem weil sie sich hervorragend aus der Klemme herauszureden vermögen. R. D. Hare zählt dabei die häufigsten vorgeschobenen Entschuldigungen auf:

„Ich habe meine Lektion gelernt“; „die Botschaft ist angekommen“; „du hast mein Wort, dass das nicht wieder vorkommt“; „es war einfach ein großes Missverständnis“; und schließlich das ewige und immer wieder erfolgreiche „vertrau‘ mir!“

Das überrumpelt übrigens nicht nur die gemütsmäßig besonders gebundenen Partner, es „überzeugt“ auch viele Mitarbeiterinnen(!) und Mitarbeiter, die Behörden, ja ärztliche und psychologische Gutachter, Therapeuten und die Justiz. Wie soll dann der „einfache Mann von der Straße“ damit fertig werden, ganz davon zu schweigen, wenn es sich um Frauen mit „gutem Herzen“ handelt.

Man hat einmal gesagt, dass die „Psychopathen das Salz dieser Erde seien“. Wenn das wahr sein soll, dann ist das aber seit Jahrtausenden eine bittere oder treffender „versalzene“ Mahlzeit.

WENN PSYCHOPATHEN AUF PSYCHOPATHEN TREFFEN

Jeder kennt die beiden Volksweisheiten: „Gegensätze ziehen sich an“, aber auch: „Gleich und Gleich gesellt sich gern“. Beides hat seine Berechtigung, muss aber differenzierter gesehen werden, dann kann man auch so manche kritische Konstellationen verstehen, vor allem, wenn es schief zu gehen droht.

Was aber so gut wie nie funktioniert, ist der Kontakt oder gar die gelungene Zusammenarbeit zweier charakterlich grenzwertiger Persönlichkeiten. Das ist eine alte Erkenntnis, die jeder bestätigen kann. Und wenn es einmal gut geht, dann kurzfristig, zielgerichtet, danach „sprühen die Funken“.

Und so kommen auch gewissenlose Psychopathen meist nicht gut miteinander aus. Denn – so R. D. Hare – „das Letzte, was ein egozentrischer, selbstüchtiger, fordernder, kaltherziger Mensch gebrauchen kann, ist ein anderer, der genauso ist. Zwei (Negativ-)„Stars“ sind einer zu viel.

Aber: „Bei passender Gelegenheit werden Psychopathen sehr wohl zu Kumpanen – eine finstere Symbiose mit bösen Folgen für ihre Mitmenschen.

Gewöhnlich ist bei einem solchen Paar einer der „Sprecher“, der mit Charme, Täuschung und Manipulation bekommt, was er will, während der andere der „Macher“ ist, der Taten bevorzugt: Einschüchterung und Gewalt. Solange ihre Interessen sich ergänzen, geben sie durchaus ein „prächtiges Pärchen ab“, so der Experte.

Noch komplizierter wird es allerdings, wenn Psychopathen mit anderen seelischen Störungen zusammen treffen, die ebenfalls schon ihrerseits zwischenmenschliche, berufliche und gesellschaftliche Probleme haben.

Dies scheint besonders dann der Fall zu sein, wenn es sich um Persönlichkeitsstörungen vom Borderline-Typ handelt; oder um Psychosen, vor allem vom paranoid-halluzinatorischen Typ (Geisteskrankheiten mit Wahn und Sinnestäuschungen). Da könne – so R. D. Hare – auch einmal eine tödliche Partnerschaft herauskommen, wobei der eine den anderen als Mordwerkzeug benutze. Solche unglückseligen Paarungen sind übrigens nicht selten der Mittelpunkt berühmter Filme, Theaterstücke und literarischer Werke.

Was der Experte nicht ausdrücklich gewähnt, ist eine weitere konflikt-trächtige Kombination, die zum einen viel häufiger und zum anderen noch weit mehr dramatisches Leidens-Potential enthält, als vermutet: gemeint ist der Narzissmus in seiner krankhaften Form. Darüber gibt es in dieser Serie eine ganze

Reihe von Hinweisen und einige, z. T. recht umfangreiche Kapitel. Wer sie einmal überflogen hat, wird vor allem beim Begriff „Maligner (böartiger) Narzissmus“ auf viele Parallelen stoßen. Dabei sind extreme Ausprägungs-Formen zwar „grausam“, dafür schneller erkennbar; die Opfer können sich rascher für Rückzug oder Gegenmaßnahmen entscheiden. Weitaus häufiger und für die Betroffenen peinsamer sind die mittelschweren „Narzissmus-Fälle“, die es selten auf die Spitze treiben, dafür lange, mitunter unbegreiflich lange ihre Opfer quälen – gnadenlos und ohne Schuldgefühle.

VERHALTENSTÖRUNGEN VOM KINDES- BIS ZUM ERWACHSENEN-ALTER

Die meisten Psychopathen beginnen laut R. D. Hare schon als Kind Verhaltensstörungen zu zeigen.

Dazu gehören beispielsweise ständiges Schummeln, Lügen, aber auch Diebstahl, Zündeln, Schule schwänzen, Störungen des Unterrichts, Rauschdrogenmissbrauch, Vandalismus, Gewalttätigkeit, Schikanieren von Klassenkameraden, Ausreißen von zu Hause, verfrühte sexuelle Aktivitäten u. a.

Gerade hier sind aber die Kinder- und Jugendpsychiater sowie -psychologen eher vorsichtig in ihren Diagnosen, zu viel an möglichen Einfluss-Faktoren spielt in diesen Entwicklungsphasen bis zur Pubertät mit herein. Der Punkt, der die meiste Aufmerksamkeit und anschließend therapeutische Korrektur erfordert, ist das engere und weitere Umfeld. Denn – das ist eine tägliche Erfahrung – insbesondere Kinder aus sozialen Brennpunkten oder zerrissenen bzw. selber schon gewalttätigen Familien bieten dann eine ähnliche grenzwertige bis kriminelle Karriere, die in ihrer negativen Richtung bisweilen wie auf Schienen laufend erscheint, Generation um Generation.

Ein wichtiger Hinweis sind laut Hare beispielsweise kindliche Grausamkeiten gegenüber Tieren, ein in der Regel ernstes Zeichen für bedenkliche gemütsmäßige oder Verhaltensprobleme.

Dann scheint es auch nicht mehr weit zu sein, gegen andere, unterlegene und jüngere Kinder, ggf. sogar die eigenen Geschwister niederträchtig vorzugehen. Es ist eben das alte und offenbar schon früh ausgeprägte Problem der Unfähigkeit, Mitgefühl zu empfinden, wenn man anderen Menschen Leid oder Schmerzen zuzufügen droht, nicht zuletzt im blind-wütigem Zustand.

Dem steht allerdings die häufig vorgebrachte Meinung entgegen, was vor allem die Medien berichten, dass Zeugen und Nachbarn völlig überrascht auf ein sinnloses Verbrechen reagiert hätten: „Ich kann es gar nicht glauben, dass er dazu fähig war, es gab bisher nicht den kleinsten Hinweis darauf“ usw. Doch solche Reaktionen belegen nicht nur die Fähigkeiten des Psychopathen, den Eindruck anderer Menschen zu manipulieren, sondern auch bisweilen den eher hilflosen, wenn nicht gar durchsichtigen Versuch des Umfeldes (von gleichgültig über bequem bis feige) von zwar schon früher gemachten Beobachtungen abzulenken, aber eben leider ohne Konsequenzen.

Im Allgemeinen muss man sich deshalb schon klar werden, dass Kinder mit entsprechenden „menschlichen Defiziten“ auch als Heranwachsende und schließlich Erwachsene in Gefahr sind, ähnlich oder gar gleich, oft sogar schlimmer zu werden. Denn – es kam wiederholt zum Ausdruck – Psychopathen stellen ihre eigenen Regeln auf, als Kinder, Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen. Letztlich betrachten sie die Welt und ihre Bewohner als „ihr Eigentum“. „Die lebenslange Kontinuität des egozentrischen, asozialen Verhaltens von Psychopathen ist wahrhaft erstaunlich“ (R. D. Hare).

Und so ist das frühe Auftreten asozialen Verhaltens ein guter Indikator (Gradmesser) für ein auch später problematisches, wenn nicht gar kriminelles Verhalten beim Erwachsenen. Ja, es geht bis hinein in die oft bitteren End-Konsequenzen, nämlich die Bestrafung und damit ggf. das Gefängnis. Aber auch im Vollzug können – das vermag jeder dort Tätige zu bestätigen – Psychopathen ihre asozialen und illegalen Aktivitäten fortsetzen, vielleicht noch gerissener, vielfältiger, häufiger, wenn nicht gar folgenschwerer als zuvor.

Gewissenlose Psychopathen haben – so Prof. Hare – anscheinend keine besondere Vorliebe für eine bestimmte Art von Verbrechen, eine „kriminelle Spezialität“, sondern sie probieren – wie alles in ihrem Leben – immer und immer mal wieder aus. Diese Vielseitigkeit im Verbrechen führt dann mitunter zu einer dann doch unfassbar breiten Skala krimineller Aktivitäten, die manchen Psychopathen sogar noch mit Stolz erfüllt.

Allerdings sollten diese Schilderungen über den kriminellen Endzustand und seine Folgen nicht zu einer falschen Sicht der Dinge verleiten, mahnt der Experte. Denn nicht alle Psychopathen landen im Gefängnis. Viele dieser Taten werden gar nicht entdeckt und damit verfolgt, andere sind bekannt, aber man geht – aus welchen Gründen auch immer – über sie hinweg. Und die meisten bewegen sich wohl in einer gesellschaftlichen oder gar „rechtlichen Grauzone“.

Das asoziale Verhalten dieser Art von Psychopathen besteht dann beispielsweise aus „betrügerischen Anlageberatungen“, zweifelhaften Geschäftspraktiken, Misshandlungen von Ehefrau oder Kindern u. a. Nicht wenige grenzwertige bis halb-kriminelle Vorgehensweise bzw. Strategien sind bzw. scheinen

zwar nicht illegal, dafür aber skrupellos, unmoralisch, belastend bis zerstörend für andere. Dazu gehören notorische Untreue, Fremdgehen, finanzielle oder emotionale Vernachlässigung von Familienmitgliedern, unverantwortliche Verwendung von Firmen-Ressourcen, um nur einige wenige aus dem Erfahrungsgut des forensischen Psychologen zu nennen.

Das ist Alltag, das ist das Leben, seit jeher. Da hat sich nichts geändert, da wird sich auch nichts ändern; der einzige Vorteil ist die bessere Kenntnis, die zunehmende Dokumentation in Wort und Schrift durch Medien und Fachliteratur – und vielleicht eine wachsende Vorsicht diesen Menschen gegenüber.

Das fällt aber besonders schwer in Partnerschaft, Familie, Freundeskreis, ja sogar bei Nachbarn, Bekannten und Geschäftspartnern. Irgendwie dominieren dort entweder Zurückhaltung bis Feigheit, zumindest aber eine „Beißhemmung“ bzw. eine in puncto Pro und Contra bewusst durchdachte oder – noch häufiger – unbewusst praktizierte Zurückhaltung. Denn, das darf ruhig einmal zugegeben werden: „Es ist nicht einfach und vor allem folgenlos, einem solchem Menschen die Stirn bieten zu wollen. Schließlich möchte jeder gerne in Frieden leben...“ Oft ist es aber einfach die alte Selbsttäuschungs-Regel: „Was nicht sein darf, das kann nicht sein“. Am meisten aber dürfte es die Hoffnung ausdrücken, dass sich hier vielleicht doch noch etwas zum Guten wenden könnte. Bei Psychopathen eher nicht.

DER GEWISSENLOSE PSYCHOPATH – EINE FRAGE DER BLICKRICHTUNG?

Nun gibt es ein Problem: Jeder kennt solche Menschen, ist voller Zorn, auch rückblickend, vielleicht auch „nur“ von Resignation oder gar Trauer heimgesucht (vor allem im partnerschaftlichen und Familien-Bereich) – und meist sofort mit der Diagnose „gewissenloser Psychopath“ oder ähnliches zur Hand. Das ist verständlich, aber riskant. Schließlich ist es nicht mit dem Schimpfwort „Psychopath“ getan. Man muss diese Menschen verstehen lernen, denn sie belasten oder zerstören nicht nur das Leben anderer, sondern auch ihr eigenes. Das sollte irgendwie zu denken geben.

Denn es gibt sicher viele Menschen, die die beschriebenen Charakter-Defizite oder Verhaltens-Auffälligkeiten zeigen – und doch kein „gewissenloser Psychopath“ sind. Die Diagnose sollte man deshalb den Experten überlassen, auch wenn natürlich jeder denken kann, was er will.

Außerdem kann eine ganze Reihe solcher gesellschafts-problematischen Strategien durchaus von Vorteil sein. Man denke nur an den „nackten Überlebens-

kampf“, bei dem eine Reihe der erwähnten Defizite sehr wohl das Fortkommen erleichtert, wenn nicht gar das Überleben garantiert. Und zwar nicht nur vor Tausenden von Jahren, sondern auch heute noch, in bestimmten Regionen unserer Erde geradezu erschreckend aktuell ausgeprägt. Man denke auch an konkrete Aufgaben, die einen „eiskalten Strategen“ erfordern (und das muss nicht nur der Kriegs-Zustand sein). Ja, man denke an ganz bestimmte Situationen in unserer (und früheren) Zeit und Gesellschaft, die einen „klar denkenden und konsequent durchgreifenden“ Macher erforder(t)en, was in ruhigen Epochen Unverständnis, Erstaunen oder gar Abscheu provozierte. Wer das nicht glaubt, studiere einfach die Pathographien berühmter Beispiele, wie sie die Militär- oder Wehr-Psychiater und -Psychologen dokumentiert haben.

Eine Interpretations-Frage?

Und schließlich gibt es sogar Hinweise, nicht zuletzt von denen, die als Psychopathen bezeichnet werden, die einige – gesellschaftlich gesehen negative – Eigenschaften durchaus anders interpretieren. Dazu ein Beispiel von R.D. Hare aus seinem Buch *Gewissenlos – die Psychopathen unter uns*. Sie sind deshalb so interessant, weil sie auch im Alltag Verwendung finden, beispielsweise zur Entschuldigung einer „abscheulichen Tat“, einer zwiespältigen Persönlichkeitsstruktur bzw. eines angerichteten Schadens.

Nachfolgend also einige Charakter-Defizite, wie man sie auch interpretieren kann:

- *Heuchlerisch und oberflächlich*. Gegenargument: „Was ist negativ an Wortgewandtheit?“
- *Egozentrisch und grandios*: Wie kann ich etwas erreichen, wenn ich mir keine anspruchsvollen Ziele setze?
- *Mangel an Einfühlungsvermögen*: Sich in einen Feind einzufühlen, ist ein Zeichen von Schwäche (weshalb man dann im Bedarfsfall jeden als potentiellen Feind einstufen kann).
- *Hinterlistig und manipulativ*: Warum sollte man zu einem Feind (s. o.) ehrlich sein? Wir manipulieren doch alle mehr oder weniger. Ist eine positive Manipulation nicht weit verbreitet, vor allem wenn sie dem einen oder anderen Gewinn verspricht?
- *Flaches Gefühlsleben*: Wer ungerichtete Wut zeigt, kann rasch als Psychopath abgestempelt werden. Außerdem: Wer zuviel Gemühtiefe zeigt, droht lebensunfähig zu werden, zumindest hat er es schwerer als andere.

- *Impulsiv*: Kann aber auch Aspekte wie „Leben im Jetzt, Spontaneität, Freiheitsdrang, Kreativität“ bedeuten, zumindest aber fördern.
- *Unbeherrscht*: Gewalttätigkeit und aggressive Durchbrüche können auch eine Verteidigungstaktik sein, zumindest eine Fassade, wenn nicht gar ein Werkzeug fürs Überleben im „Dschungel unserer Zeit und Gesellschaft“.
- *„Kick“*: Das ist inzwischen sogar Mode, erfordert Mut, Einsatz, ist natürlich auch nicht mit Routine, Monotonie und Alltagstrott vereinbar. Das Leben am Abgrund, Dinge tun, die riskant, aufregend, herausfordernd sind, das Leben intensiv leben, das ist doch modern, hat in vielen Fällen auch zu großen Taten geführt, die dann allen zu Gute kommen, und sei es als anspornendes Beispiel.
- *Verantwortungslos*: Auch das ist inzwischen die Norm, war es übrigens schon immer, man sollte es nur nicht allzu deutlich zeigen. Im Extremfall kann man sogar der Meinung sein, man sollte seine Zeit nicht an menschliche Schwächen verschwenden. Seine Vorteile wahrnehmen heißt doch auch überleben; das war schon immer so, gleichsam die Grund-Überlebensregel; das ist auch heute, z. B. im „Dschungel mancher Großstädte“ nicht viel anders.
- *Verhaltensstörungen im Kindesalter und gestörtes Sozialverhalten als Erwachsener*: Ist ein Vorstrafenregister schon für sich ein Zeichen von Bösartheit oder Unangepasstheit? Wie viel Ungerechtigkeit kann hier schon im Vorfeld hereinspielen? Außerdem: Wer von vornherein geschickt ist, kann seine Defizite sogar noch raffiniert und nutzbringend umsetzen, mitunter sogar für sein Umfeld.

Man könnte diese Erklärungs- oder treffender Umdeutungs-Strategien noch beliebig verlängern. Natürlich ist es – selbstkritisch und objektiv gesehen – auch eine Frage des Standpunkts. Wer hätte nicht schon die erstaunlichsten Kehrtwendungen miterlebt, fassungslos – vielleicht sogar bei sich selber (teils mit Schuldgefühlen, meist wohl aber aus der Überzeugung heraus, „dass es halt nicht anders ging...“).

Selbstverständlich liegen Welten zwischen den „kleinen moralischen Unebenheiten des Alltags“ und der kriminellen Energie gewissenloser Psychopathen, die sich ohnehin nicht so sehen. Außerdem wird nach ihrer Ansicht hier meist mit verschiedenen Maßen gemessen. Das „verbittert“ die einen und bestärkt die anderen, wohl sogar die Mehrzahl, in ihrer selbstherrlichen Ansicht: Einmal in der „Verurteilungs-Ecke“, immer der Böse. Hier kommt man ohnehin nicht mehr heraus, also...

WAS MACHT DEN GEWISSENLOSEN PSYCHOPATHEN ZUM PSYCHOPATHEN?

Was macht den Psychopathen zum Psychopathen, vor allem den von der gewissenlosen Wesensart nach R. D. Hare? Der Experte gibt in vielen seinen Publikationen, letztlich in seinem ganzen Lebenswerk, immer wieder konkrete Hinweise. Für eine Reihe seiner Kollegen (und Kritiker, daran fehlt es nämlich nicht) sind sie teils zu einseitig, teils zu diffus und überhaupt... Mit dieser wissenschaftlich nachvollziehbaren Zurückhaltung kann man aber im Alltag eben auch nicht viel anfangen. Deshalb betont Hare stets das breite Spektrum möglicher psychopathischer Äußerungen, Handlungen, Konsequenzen und will im Grunde nur eines: Die möglichen Betroffenen durch entsprechendes Wissen so zu sensibilisieren, dass sie nicht leichtfertig zu Opfern werden. Und um nicht zum Opfer zu werden, gilt es weniger das wissenschaftliche Pro und Contra, das Für und Wider, das Sowohl als Auch, kurz: Das „Ja, aber...“ zu berücksichtigen, möglichst in endlosen Disputen, sondern im Erlebnisfall durch ein Stichwort die „innere Warn-Lampe“ aufleuchten zu lassen.

Dabei geht es erst einmal gar nicht um den Begriff, der vom Fachwort zum Schimpfwort abstürzte: „Du bist ein Psychopath“. Deshalb hat man ja auch – in der Einleitung kam es bereits zur Sprache – die Psychopathie aus der offiziellen Klassifikation seelischer Störungen herausgenommen und nennt es heute Persönlichkeitsstörung. Im Alltag hat sich dabei aber wenig geändert. Denn die völlig unfassbaren Charaktere und ihre Handlungen und vor allem die Folgen für ihre Opfer, die uns immer wieder in den Medien präsentiert werden, manchmal sogar im eigenen Bekanntenkreis, diese Menschen werden nach wie vor als Psychopathen bezeichnet. Doch da muss man vorsichtig sein, einschließlich, ja vor allem wegen jener „Kunst-Gestalten“ aus Literatur, Theater, Film und Fernsehen, die wir alle kennen.

● Das Problem der Co-Morbidität

Ein besonderes Problem zur Frage: Was macht den Psychopathen zum gewissenlosen Psychopathen? ist das Phänomen der *Co-Morbidität*, also auf Deutsch: wenn eine Krankheit zur anderen kommt, vor allem im seelischen Bereich.

Ein gutes Beispiel dafür ist der „schaurig-schöne“ Film „Das Schweigen der Lämmer“ mit seiner Furcht einflößenden Hauptfigur Hannibal (The „Cannibal“ Lecter – ein sowohl brillanter Psychiater als auch kannibalischer Mörder). Ohne Zweifel – so R. D. Hare, der oft nach dieser Figur und seiner diagnostischen Einschätzung gefragt wird –, ohne Zweifel hat dieser „Typ“ viele Cha-

raktereigenschaften des Psychopathen: egozentrisch, grandios, kaltherzig, manipulativ und ohne Reue.

Aber es gibt auch Anzeichen, die auf mehr hindeuten, nämlich auf eine psychotische Seite (populär ausgedrückt: eine Geisteskrankheit). Und das ist das Problem. Diagnosen sollten nur von jenen Fachleuten gestellt werden, die die Betroffenen auch selber untersucht haben.

Leider wird diese selbstverständliche Erkenntnis im Bedarfsfalle immer wieder unterlaufen. Beispiel: Unfassbare Tat durch einen Täter, der vermutlich nicht normal ist, d. h. nicht der Norm entspricht und nun durch ein überraschendes Interview der Medien durch einen „Experten“ eine „Fern-Diagnose“ verpasst bekommt.

Das geschieht öfter, als man rechtfertigen könnte und hinterlässt immer den gleichen Eindruck, nämlich einer einseitigen Beurteilung oder gar Aburteilung (selbst wenn der Fachmann mehrfach auf die Relativität seiner Überlegungen hingewiesen haben sollte), was aber nur selten so eindeutig im Interview wiedergegeben wird).

Auf jeden Fall spielt hier oftmals etwas herein, was in solchen Situationen („nur ein paar Fragen an den Experten...“) auch nicht klar werden kann, nämlich: Es handelt sich um Menschen mit mehreren Krankheitsbildern bzw. Persönlichkeitseigenschaften.

Das kann zwar in einer negativen Summierung natürlich extrem ausgehen. Besonders – das sei eingestanden –, wenn noch psychopathische Wesenszüge hinzukommen, was noch nicht zu einer „Voll-Diagnose“ der Psychopathie reichen muss. Doch die Darstellung von Psychopathen als grundsätzlich groteske und sadistische Killer wie Lecter vermitteln nach R. D. Hare ein hochgradig verzerrtes Bild dieser Persönlichkeitsstörung. „Denn in den meisten Fällen ist es Egozentrik (hochgradige Ich-Bezogenheit), Stimmung und Aussicht auf sofortige Erfüllung der alltäglichen Bedürfnisse, die den Psychopathen dazu motivieren das Gesetz zu brechen – und nicht die gierige Befriedigung bizarrer Machtgelüste und sexueller Phantasien“, wie sie in einer Reihe weiterer seelischer Krankheitsbilder zu finden sind. Das ist eine ganz andere Seite der Psychopathologie, der seelischen Krankheitsgeschichte, die im Mensch-Sein nun einmal angelegt ist.

● **Regelverstöße und Sozialisation**

Interessant und wegweisend sind dagegen die *Regelverstöße*, die sich Psychopathen herausnehmen. Gesetze, Verordnungen, Regeln, sie sind ein Teil unseres gesellschaftlichen Systems, von dessen Fundierung, Sicherheit und Absehbarkeit wir alle leben.

Natürlich hat jeder Furcht vor Bestrafung, doch es gibt auch andere Gründe, gesetzes-konform zu leben: Die rationale Abschätzung des Risikos, erwischt zu werden; die moralische oder theologische Vorstellung von Gut und Böse; das Bewusstsein von der Notwendigkeit sozialer Kooperation (Zusammenarbeit) und Harmonie; und die Fähigkeit, die Gefühle, Rechte, Bedürfnisse und das Wohlbefinden unserer Mitmenschen nachzufühlen und zu berücksichtigen (R. D. Hare).

Wann lernen wir diese gesellschaftlichen Regeln und Vorschriften kennen und respektieren? Das ist ein komplexer Prozess, den die Experten *Sozialisation* nennen, auf Deutsch das „geordnete Hineinwachsen in unsere gesellschaftlichen und zivilisatorischen Strukturen“.

So lernt man schon als Kind, „wie man sich verhält“. Dabei helfen uns Elternhaus, Schule, Ausbildungsstätte, sonstige Institutionen aller Art. Während dieser Sozialisation bildet sich auch das Gewissen heraus, diese „lästige innere Stimme, die uns hilft, Versuchungen zu widerstehen und ein „schlechtes Gewissen“ erzeugt, wenn uns das nicht gelingt, gleichsam ein „innerer Polizist“, der unser Verhalten steuert, auch wenn keine gesetzlichen Instanzen, gesellschaftlichen Erwartungen oder echte Polizisten uns überwachen.

Es ist also letztlich das Gewissen des Einzelnen, das unsere Gesellschaft als Ganzes zusammenhält, stellt R. D. Hare fest und fährt fort: „Für Psychopathen aber hinterlassen die sozialen Erfahrungen, die normalerweise zur Entstehung des Gewissens führen, keinen bleibenden Eindruck. Solche Menschen haben keine innere Stimme, die sie führt; sie kennen die Regeln, aber sie befolgen davon nur eine Auswahl, ohne Rücksicht auf die Folgen für andere. Sie bieten Versuchungen nur wenig Widerstand und ihre Verstöße erzeugen kein Schuld-bewusstsein. Ohne die Zügel eines nagenden Gewissens haben sie keine Hemmungen, ihre Bedürfnisse und Wünsche zu befriedigen und zu tun, was sie wollen. Damit wird jeder asoziale Akt, vom kleinen Diebstahl bis hin zur blutigen Mordtat, möglich“.

● **Warum ist das Gewissen des Psychopathen so schwach ausgeprägt?**

Warum ist nun das Gewissen des Psychopathen so schwach ausgeprägt, falls es überhaupt vorhanden sein sollte? Dazu gibt es nur Vermutungen. Eine, allein aus der „Psychologie des Alltags“ und damit für Jedermann erkennbar abgeleitet, lautet:

„Psychopathen sind kaum in der Lage, die emotionalen Reaktionen – Angst und Besorgnis – adäquat zu erfahren, die den Ursprung des Gewissens bilden“. Oder schlichter ausgedrückt: Das Gewissen basiert vor allem auf der Sorge, was alles kommen könnte, wenn man sich nicht angepasst verhält und der Angst davor.

Wie erklärt man sich das? Dazu Prof. Dr. R. D. Hare: „Bei den meisten Menschen entstehen durch Bestrafung im frühen Kindesalter lebenslange Verknüpfungen zwischen gesellschaftlichen Tabus (also einem ethisch oder religiös begründetem Verbot) und Angstgefühlen. Die Angst vor möglicher Bestrafung für ein unstatthafes Verhalten hilft, dieses zu unterdrücken. Das kann sogar bis in die reine Gedanken-Welt hineinreichen, wenn man „einen unrechten Gedanken möglichst rasch verdrängt“.

Bei Psychopathen sind diese Verknüpfungen nur schwach ausgeprägt, die Straf-Androhung greift kaum. Fast hat man den Eindruck, solche Charaktere hätten kein konkretes Gedächtnis für angedrohte oder erlittene Bestrafungen, gleichsam Menschen ohne (Bestrafungs-)Gedächtnis. Dadurch natürlich auch keinerlei abschreckende Wirkung.

In der Tat sind Psychopathen sehr effektiv darin, sich mit ungeteilter Aufmerksamkeit auf Dinge zu konzentrieren, die sie im Augenblick am meisten interessieren und dafür andere Aspekte zu ignorieren. Bildhaft gesprochen gleichsam der grelle Licht-Ausschnitt eines Suchscheinwerfers, bei dem es rechts und links dunkel bleibt.

Andere Vergleiche beziehen sich auf die Konzentration eines Raubtieres während des Beutezugs: Alle Sinne sind auf das Opfer und seine rasche Überrumpelung gerichtet, rechts, links und hinten ist alles förmlich ausgeblendet. Das kann übrigens jeder beobachten, von der kleinsten Hauskatze im Garten bis zur größten Raubkatze im Fernsehen und im übrigen alle anderen Jäger im Tierreich eingeschlossen.

So eine ungewöhnliche Konzentrationsfähigkeit kann vorteilhaft sein, räumt R. D. Hare ein – oder auch nicht, abhängig von der jeweiligen Situation. Denn es droht damit auch eine riskante Einseitigkeit; in freier Natur beispielsweise das rechtzeitige Registrieren eines sonst sofort wahrgenommenen Gefahren-Signals. Und genau so verhalten sich auch oftmals Psychopathen: „Sie sind so sehr auf Belohnung und ihr Vergnügen aus, dass sie Signale missachten, die sie vor einer Gefahr warnen könnten“.

Wer hier ein dramatisches Beispiel aus dem menschlichen Alltag möchte, der kann sich in so manchen Kriegsberichten belesen. Ob in der Luft, zu Wasser oder auf dem Land, Menschen mit einer solchen Einstellung können zum Helden werden, aber auch jämmerlich versagen, weil sie die einfachsten Vorsichtsmaßnahmen übersehen (z. B. beim Kampfflugzeug solche „Banalitäten“ wie Treibstoff-Vorrat, Flughöhe, Kampf-Position gegnerischer oder sogar eigener Flugzeuge u. a.).

Prof. R. D. Hare führt dies verhängnisvolle Verhalten auf die schon mehrfach erwähnten Defizite zurück: Zum einen das fehlende „Gefühl für Gefühle“, zum

anderen die schwache oder gar nicht vorhandene Fähigkeit, die Konsequenzen des Verhaltens abzuschätzen, oder sich auch nur vorzustellen.

● Die Faszination des Bösen

Und einen weiteren Faktor gilt es zu bedenken: Psychopathen fühlen sich oder sind um ein vielfaches „freier“ als andere Menschen. Natürlich sind sie nicht völlig unempfindlich für die Regeln und Tabus ihrer Gesellschaft. Schließlich reagieren sie nicht in jedem Fall oder grundsätzlich automatisch; häufig sind sie nur sehr viel unbesorgter und bezüglich des eigenen Vorteils großzügiger in der Wahl und Auslegung von Regeln, Tabus und Einschränkungen. Für sie zählen und dominieren deshalb auch innerseelisch Bedürfnisse, innere Reaktionen und Gelegenheiten. Psychopathen plagen nicht die üblichen Bedenken, Zweifel und Rücksichten wegen möglicher Peinlichkeiten, Verletzungen und Gefährdungen, also jene unangenehmen, hinderlichen bis lähmenden Beeinträchtigungen, die ein Mensch mit „gesunder Wesensart“ dauernd mit sich herum schleppt bei dem Versuch, ein guter, ehrlicher, zuverlässiger, hilfreicher und kompetenter Mit-Mensch zu sein.

Wer eine normale und erfolgreiche Sozialisation hinter sich gebracht hat (bzw. bringen durfte, das ist leider nicht jedem gegeben, auch das sollte man objektiv bedenken), wer also eine solche „positive individuelle Vergesellschaftung“ genossen und erreicht hat, dem ist es deshalb fast unmöglich, sich in die ganz anders geartete Erfahrungswelt eines Psychopathen hinein zu versetzen.

Das nutzen natürlich auch in künstlerischer Hinsicht die Medien aus, und zwar uneingeschränkt alle, also nicht nur Literatur, Theater, Film und Fernsehen, sondern auch bildende Kunst, Musik, beispielsweise in Oper und Operette, man muss nur einmal genauer hinsehen. Der Grund ist einfach: Man kann es zwar nicht tolerieren, in harten Einzelfällen vielleicht nicht einmal realistisch vorstellen, aber man ist beeindruckt, negativ zwar, aber doch nachhaltig: Ungehemmt vom Diktat der gesellschaftlichen Normen und seinem eigenen Gewissen etwas zu planen, auszuführen und vor allem dann auch oft genug mit „ungerechtem“ Gewinn zu ernten, was man sich selber nie trauen würde, das entwickelt schon eine gewisse Faszination.

Und darauf beruhen nicht nur früher unzählige Geschichten, darauf basieren inzwischen praktisch alle Storys; insbesondere das derzeitige Fernsehprogramm lebt geradezu davon. Und wenn man die (Drehbuch-)Autoren fragt, woher sie ihre kruden Phantasien nehmen, verweisen sie wohlgenut auf die Realität: „Das ist eben das Leben“. Und darin irren sie sich auch nicht, von der fernsten Vergangenheit (beginnend mit dem Alten Testament) über Antike, Mittelalter, Neuzeit bis in unsere Tage. Historisch und literarisch gesehen fällt dazu jedem etwas ein, man muss sich nur etwas belesen. Vielleicht hat man auch eigene, bittere Erfahrungen machen müssen.

Woher kommt also diese formidable Macht, die der gewissenlose Charakter über unsere individuelle und kollektive Phantasie ausübt, fragt R. D. Hare. Und er zitiert alte soziologische Erkenntnisse. Offenbar ist das Böse verführerisch. Niemand gibt es zu, doch jeder will von bösen Taten hören. Man beobachte sich nur einmal selber genau und selbstkritisch: Sind wir nicht schon ein wenig gelangweilt, wenn uns die täglichen Nachrichten nicht die bisher gewohnte Dosis von Elend, Leid, Machtmissbrauch, Intrigen, ja Schrecken aller Art liefert? Natürlich spielen dabei auch Naturgewalten eine Rolle (allerdings zum guten Teil auch wiederum von Menschen ausgelöst), doch die überwiegende Mehrzahl ist rein menschen-bedingt. Und einen festen Platz dabei nehmen Psychopathen ein, in jeder Form und Folge.

Manche Psychologen und Soziologen gehen sogar noch weiter. Irgendwie scheinen wir uns auch „ein wenig“ mit psychopathischen Verhaltensweisen zu identifizieren, ausgelöst durch psychopathische Persönlichkeiten, von denen wir hören, oder unter denen wir sogar selber zu leiden haben. Tatsächlich gibt es wohl bei jedem Menschen „grenzwertige Phantasien“, die auf ein „Leben ohne zwanghafte Selbstbeherrschung“ hinausgehen, bei denen man etwas ausleben darf, auch wenn es letztlich verboten ist. Manchmal fühlt man sich sogar zum „Bösen“ hingezogen; und wenn es nur darum geht, herauszufinden, was das ist und wie wir als Böse agieren würden (was wir natürlich nie tun werden). Das gipfelt dann in dem vielleicht überzogenen, aber doch diskussionswürdigen Satz: „Unter der Oberfläche sind wir alle Psychopathen“.

Dabei scheinen die modernen Medien Film und Fernsehen eine besondere Rolle zu spielen. Gerade das filmische Geschehen fördere die Identifikation mit psychopathischen Einstellungen, schreibt die Psychiaterin J. Intrator (zitiert nach R. D. Hare). Denn vor allem diese beiden Medien laden ja zum Voyeurismus (also zur Schaulust, wie das fachlich übersetzt wird, zumeist natürlich auf sexueller Ebene) förmlich ein. Denn dort kann man problemlos in die „prickelnde Rolle des Voyeurs schlüpfen. Der abgedunkelte Raum lockere die bewusste Moralvorstellung auf und erlaube eine Erfahrungswelt, die nicht den Zwängen des Gewissens unterliegt, zumindest aber abgeschwächt wird. So könne man moralisch unbeeinflusst die „wohligen Schauer, Aggressionen und sexuelles Vergnügen miterleben, wenn auch passiv, und scheinbar ohne einen Preis dafür zu zahlen.

Natürlich haben solche Medien-Erfahrungen auf einen seelisch gesunden Menschen keinen nachhaltigen Einfluss. Ist der Betreffende aber seelisch und charakterlich nicht stabil, möglicherweise sogar psychisch gefährdet, kann ein solches Vorbild bei schwach ausgeprägter Moralvorstellung seine Konsequenzen haben.

- **Ist ein Verbrecher ein Mensch ohne Gewissen?**

Man ist gerne und schnell bereit, einen Ganoven, vor allem aber einen „Verbrecher höheren Kalibers“ als gewissenlosen Menschen abzustempeln. Und dann ist auch gleich die Laien-Diagnose des „Psychopathen“ zur Stelle. Oder wie Prof. R. D. Hare es ausdrückt: „Wird die Stelle eines „Verbrechers“ ausgeschrieben, ist ein Psychopath der perfekte Bewerber“.

Doch das Leben ist nicht so einfach „gestrickt“; das leuchtet jedem ein, zumindest nach einigem Nachdenken bzw. wenn er sich an bestimmte „Klassiker“ in Film, Fernsehen oder Literatur erinnert. Ganz besonders deutlich wird dies in dem alten Film-Streifen von Fritz Lang mit einem einzigen Buchstaben als Titel: M. Dort geht es um einen „Kinderschänder“ und „Kindermörder“, der die Welt entsetzt und die Polizei ratlos zurück lässt. Da nimmt die Unterwelt den Fall selber in die Hand, macht den raffinierten, weil dummlich auftretenden Täter dingfest und in einer verlassenen Brauerei den Prozess. Um was ging es dort? Um die so genannte „Ganoven-Ehre“.

Ganoven-Ehre und Stufenleiter des Ansehens

So etwas gibt es, das kennt jeder, der sich mit diesen Kreisen befassen muss. Dabei geht es nicht nur um die „Stufenleiter des Ansehens“ in Vollzugsanstalten („Kinderschänder“ erwartet dort nichts Gutes, das kann auch eine optimal organisierte Gefängnis-Verwaltung nicht verhindern; dagegen können sich Einbrecher, die sich auf Banken spezialisiert haben, vielleicht sogar noch in spektakulärer „Maulwurf-Art“ oder wie auch immer, einer guten Reputation erfreuen). Kurz: In diesen Kreisen, in Freiheit oder im „Knast“ existiert schon eine Art von Moral-Kodex, vielleicht nicht die Moral der „herrschenden Gesellschaftsschichten“ an sich, doch eine Art Moral mit eigenen Regeln und Vorschriften. Wenn auch die Werte der Gesellschaft nichts gelten (sollen), dann doch womöglich die Regeln der eigenen Gruppe, der Bande, manchmal sogar der entsprechenden Familie oder Nachbarschaft.

Was heißt das konkret? R. D. Hare bringt es auf den Punkt: „Ein Krimineller ist nicht automatisch ohne Gewissen – oder auch nur schlecht sozialisiert. Menschen werden auf vielen verschiedenen Wegen zum Verbrecher, häufig unter dem Einfluss äußerer Umstände“. Und der Psychologie-Professor mit jahrzehntelanger forensischer Erfahrung zählt auf:

Mafia-Familien und „Zigeuner-Banden“

Manche Straftäter erlernen kriminelles Verhalten. Sie wachsen in Familien oder einem sozialen Umfeld auf, wo solche Taten mehr oder weniger akzeptiert sind. Manche Kinder gehen mit ihren Eltern, ob Vater oder gar Mutter, regelrecht „zur Arbeit“, und was für eine. Und die Gesellschaft ist dabei gar nicht durchweg entrüstet, es kommt ganz auf den Blickwinkel an – und ob man sel-

ber betroffen ist oder nicht. Auffällige Beispiele einer solchen „kriminellen Subkultur“ sind beispielsweise die Mafia-Familien, und zwar in der ganzen Welt. Wer kennt sie nicht, die „Helden“, deren Tod im Banden-Krieg uns sogar nahe geht, obgleich man sie eigentlich als gnadenlos einstufen müsste (insbesondere was ihre ruchlosen Taten und die schrecklichen Folgen anbelangt).

Nicht ganz so viel Sympathie genießen die „Zigeuner-Banden“ (in diesem Fall, so manche Experten – eine unzutreffende Verallgemeinerung). Aber auch sie haben unter sich einen mitunter erstaunlich strengen Regel-Katalog, der nebenbei schon früher durch schöngeistige Literatur, Opern und Operetten bekannt wurde.

Gewalt-Zyklus

Manche Kriminelle – so R. D. Hare – kann man auch als „Produkte eines so genannten Gewalt-Zyklus“ interpretieren. Denn es mehren sich in der Tat die objektivierbaren Hinweise, dass die Opfer von sexuellem, körperlichem oder emotionalem Missbrauch im Kindesalter oft als Erwachsene zu eben solchen Tätern werden. In vielen Fällen mögen das vorgeschobene Argumente sein, wenn Kriminalpolizei, Staatsanwalt, Gutachter und Richter ihre Erhebungen aufnehmen. Doch genau so oft findet man tatsächlich einen „Teufelskreis der Scheußlichkeiten“.

Rauschdrogen-Kriminalität

Wieder andere kommen mit dem Gesetz in Konflikt, um ein bestimmtes Bedürfnis zu befriedigen, das sie selber aufgebaut haben und jetzt nicht mehr halten können. Beispiel: Rauschdrogensucht. Dabei war es nicht ihr vorrangiger Wunsch, in diese zermürbende seelische und körperliche Abhängigkeit zu geraten. Meist haben sie Trost und Erlösung im Drogenmissbrauch gesucht und gefunden – und das war der Beginn ihrer kriminellen Karriere, denn den „Stoff“, der jetzt nicht nur zur sozialen, sondern auch biologischen „Lebens-Grundlage“ wurde, kann man halt nicht im Supermarkt kaufen.

Verbrecher aus Leidenschaft

Schließlich gibt es auch „Verbrecher aus Leidenschaft“, erklärt R. D. Hare. Leidenschaft übrigens nicht im Sinne von „nackte Freude am Verbrechen“, sondern in emotionaler Hinsicht, zwischenmenschlich, familiär, beruflich, gezwungen durch eine unsteuerbare Neigung zu Reizbarkeit, Zorn, Aggressivität und Gewaltbereitschaft, „innerlich gezwungen“ und mit Sicherheit irgendwann einmal „äußerlich bestraft“.

Es gibt aber auch Menschen, die Straftaten begehen, weil sie bequemer sind als harte Arbeit. Oder weil sie aufregend sind, einen „Kick“ vermitteln. Da sind

es weniger die sozialen Umstände, die auf die schiefe Bahn führen, mehr die Persönlichkeitsstruktur, die „ohne Bezug zu den gesellschaftlichen Regeln und Vorschriften funktioniert“, eigenständig, unkorrigierbar, in vielen Fällen auch gewissen- und gnadenlos („Wollen Sie die Wahrheit hören? Ich sage es Ihnen, auch wenn Sie es nicht glauben wollen: Ich tue es, weil es Spaß macht ...“).

Und wo sind gewissenlose Psychopathen einzuordnen?

Was ist nun der Unterschied zwischen den „normalen Kriminellen“ und einem Psychopathen, der in diese Kreise geraten ist, fragt Prof. R. D. Hare. Seine Antwort:

„Im Gegensatz zu den meisten anderen Kriminellen fühlen sich Psychopathen nicht an Gruppen, Normen oder Prinzipien gebunden, außer: „Jeder ist sich selbst der Nächste“. Deshalb machen sich auch die Strafverfolgungsbehörden oft diesen Umstand zunutze, wenn sie versuchen, einen Kriminalfall zu lösen oder eine Bande oder Terroristenzelle aufzubrechen. Das Angebot: „Sei nicht blöd, rette deine Haut; sag „wer noch dabei war und du hast bessere Chancen oder kommst gar frei“, hat bei Psychopathen größere Aussicht auf Erfolg als bei „gewöhnlichen Kriminellen“.

Psychopathen geht in der Regel jegliche „Ganoven-Ehre“ ab.

Sind alle Psychopathen kriminell bzw. alle Kriminellen Psychopathen?

Das führt zu einer Frage, auf die R. D. Hare mit Nachdruck hinweist: Psycho-pathisch = kriminell ist nicht nur eine unzutreffende, sondern auch verhängnisvolle Schlussfolgerung, kurzfristig, einfach schwarz-weiß-gestrickt, konfliktträchtig, was nicht nur ungerechte, sondern auch falsche und damit ggf. problematische Konsequenzen nach sich zieht.

Sicherlich: In vielerlei Hinsicht ist es schwer vorstellbar, wie Psychopathen es vermeiden können, zu irgend einem Zeitpunkt in ihrem Leben mit der Gesellschaft in Konflikt zu geraten; ihre Unbeherrschtheit, ihre unkonventionelle Einstellung zu Anstand und Moral, ihre kaltschnäuzige, egoistische, ja erbarmungslose Sicht der Dinge dieser Welt, ihre ich-bezogenen Vorstellungen zu Moral, Regeln, Verpflichtungen, und sei es „nur“ aus humanitärer, ggf. zwischenmenschlicher Hinsicht im engsten Sinne, in der Tat: vielen gelingt es nicht.

Ihre kriminellen Aktivitäten decken das gesamte Spektrum aller bösartigen Möglichkeiten ab, von der „lediglich“ unbeeinflussbaren Ruhestörung über den „kleinen“ Diebstahl, die Unterschlagung, den Vandalismus, bis hin zu Körperverletzung, Erpressung oder gar bewaffnetem Raub, Entführung, Mord und

jegliche Verbrechen gegen den Staat wie Landesverrat, Spionage, Terrorismus u.a.m.

Da spricht die Kriminalwissenschaft eine deutliche Sprache. Psychopathen sind in den Gefängnis-Populationen zahlreich vertreten, überproportional. US-amerikanische Vermutungen sprechen von etwa jedem Fünften, und zwar nicht nur männlichen, sondern auch weiblichen Geschlechts in den dortigen Vollzugsanstalten. Bei den schweren Verbrechen sei es mehr als die Hälfte.

Doch das sind die, die sich „erwischen“ ließen bzw. von funktionierenden staatlichen Institutionen überführt wurden. Dabei sollte man aber eines nicht vergessen, mahnt R. D. Hare:

Psychopathen sind unter uns – und die meisten nicht verurteilt, vielleicht nicht einmal verdächtig, etwas Böses oder zumindest Grenzwertiges getan zu haben. Das macht das Problem „gewissenloser Psychopathen“ so schwierig – zu erkennen, zu verstehen, zu verhindern und rechtzeitig zu behandeln, um ggf. noch Korrekturen anbringen zu können. Und zwar bevor sich die verhärtete Persönlichkeitsstruktur ihre zerstörerische Bahn durch Partnerschaften, Familien, Nachbarschaft, Berufsalltag, gesellschaftliche, kulturelle, militärische u. a. Bereiche pflügt.

Was sollte zu denken geben?

Einiges wurde bereits angedeutet und soll hier noch einmal wiederholt werden, weil es gerade im Sinne von „nicht juristisch auffälligen gewissenlosen Psychopathen“ von besonderer Bedeutung ist. Dazu gehören:

- **Das Leben für den Moment:** impulsiv, nicht nachdenkend, sich für zu intelligent (nicht gerissen, nein: intelligent!) haltend, um gefasst zu werden. Auf jeden Fall ungeduldig, kurz: gänzlich in der lockenden Gegenwart lebend und deshalb auch einer guten Gelegenheit nicht widerstehend.

- **Zu Gewalt bereit, nicht nur kaltblütig, sondern auch vom Zufall bestimmt:** Alle Menschen können kriminell werden, ganz gleich, aus welcher Situation heraus, mit welcher Wesensart, durch welche Motivation getrieben. Diese Erkenntnisse wird zwar so mancher (für sich selber) ablehnen, sie hat aber trotzdem etwas für sich, vor allem wenn man auch die „kleineren Sünden“ mit einbezieht. Psychopathen, und das gilt sowohl für männliche als auch weibliche, entwickeln jedoch eine besonders große Wahrscheinlichkeit, aggressiv und damit gewalttätig zu werden, zitiert R. D. Hare entsprechende Untersuchungen aus dem angelsächsischen Bereich. „Psychopathen verüben mehr als doppelt so viele gewalttätige und aggressive Handlungen wie andere Kriminelle, sowohl im Gefängnis wie in Freiheit“.

Das ist beunruhigend, aber nicht überraschend. Während die meisten von uns große Hemmungen haben, anderen Menschen etwas anzutun, ganz zu schweigen von körperlicher Verletzung, sind für Psychopathen Gewalt und Einschüchterung nur Instrumente „im Kampf des Alltags“. Und sie werden eingesetzt, vor allem wenn sie sich frustriert, zurückgesetzt, daneben auch wütend fühlen.

Da sie keinen Gedanken an die Erniedrigung oder gar Schmerzen ihrer Opfer verschwenden, weil ihnen dies nicht gegeben ist, sind ihre Gewalttaten nicht nur gefühllos und gnadenlos zweckgerichtet, ihre Reaktion danach ist auch ein eher selbstzufriedenes Machtgefühl, ja Vergnügen und Befriedigung. Und was den angerichteten Schaden anbelangt: lediglich Desinteresse und schon gar kein (echtes) Bedauern.

Deshalb sind laut R. D Hare auch entsprechende psychotherapeutische Ansätze meistens nutzlos. Selbst erfahrene und „hart gesottene“ Psychologen und Psychiater sind immer wieder irritiert von der unbeteiligten Reaktion eines gewissenlosen Psychopathen auf ein „herzzerreißendes Ereignis“, das sie angerichtet haben – zuvor eiskalt und nachher ungerührt.

Die meisten Menschen wissen, wie es ist, „auszurasten“, um hinterher entsetzt und fassungslos über sich selbst zu sein. Man kennt solche Szenen, einen erhitzten Streit, aufwühlenden Gefühlsschlag, unkontrollierbaren Ärger, Wut oder panische Angst – und die Reaktion. Überwiegend ausgesteuert, neutralisiert, nach innen gerichtet, manchmal aber auch nach außen. Dann aber ist man auch erschrocken bis entsetzt über sich selber. Dagegen fehlt der vom Psychopathen verübten Gewalt die „normale emotionale Färbung“, wie es R. D. Hare nennt. Häufig wird sie auch noch durch belanglose Ereignisse ausgelöst.

● Außerdem ergeben sich aus wissenschaftlicher Sicht noch **folgende interessante Erkenntnisse:**

- Die Gewalt „nicht-psychopathischer Verbrecher“ tritt häufig während einer häuslichen Auseinandersetzung oder im Affekt auf. Gewalt von Psychopathen ergibt sich nicht selten während einer ohnehin geplanten Straftat, eines Sauf-Gelages bzw. durch Rache oder Vergeltung motiviert.
- Der „normale Verbrecher“ findet in zwei Drittel der Fälle sein Opfer unter weiblichen Familienmitgliedern, Freunden oder Bekannten. Bei Psychopathen sind zwei Drittel hingegen fremde Männer.
- Während sich der „normale Verbrecher“ zwar je nach Charakter und Situation sehr unterschiedlich verhält, häufig aber auch so manche Gemütsregung nicht verbergen kann, ist dies beim gewissenlosen Psychopathen ebenfalls anders. Schon während der Tat und auch kurz danach, also während alle

und vor allem die Opfer betroffen, ratlos, weinend oder verzweifelt sind, fällt der Psychopath durch seine Kaltschnäuzigkeit und egozentrischen Bemerkungen auf, die einfach einmalig, unfassbar sind („jetzt verpasse ich auch noch meinen Termin“).

Die Experten sprechen nun von einer Zunahme dieser „psychopathischen Gewaltform“, vor allem mit wachsendem Einfluss auf ohnehin problematische Bereiche wie Überfälle, Rauschdrogen-Deal, aggressives Betteln, Bandenkriminalität, Angriffe auf bestimmte Zielgruppen u. a.

Dazu gehört auch die sexuelle Gewalt, sprich vor allem die Vergewaltigung, und zwar in einer beispiellos gefühllosen, selbstsüchtigen und zweckgerichteten Art. Seelisch „gestört“ mögen die meisten Vergewaltiger ohnehin sein. Doch etwa die Hälfte der Wiederholungs- und Serien-Vergewaltiger sind Psychopathen, erklärt Prof. Dr. R. D. Hare aufgrund entsprechender Untersuchungen. Ihre Taten sind das Produkt einer gnadenlosen Kombination von hemmungslosem Ausleben sexueller Triebe und Phantasien, Streben nach Macht und Kontrolle sowie Wahrnehmung der Opfer als Objekte des Vergnügens oder der Befriedigung. Dabei erwähnt er noch den Begriff des „Sexual-Sadisten“, der sich vor allem sexuell erregt, indem er (erst einmal) psychologischen Druck auf sein Opfer ausübt.

Der psychopathische Ehemann

Ein besonderes Problem ist dabei der *psychopathische Ehemann* mit Neigung zu häuslicher Gewalt, nicht zuletzt in sexueller Hinsicht. Das ist ein Thema, so alt wie die Menschheit. Inzwischen wird es jedoch immer häufiger diskutiert, aufgedeckt, gerichtlich verhandelt und bestraft. Das war allerdings nicht immer so und hängt auch mit der jeweiligen gesellschaftlichen Einstellung zusammen.

Heute mag man da erstaunt bis empört reagieren, früher sahen die Dinge aber ganz anders aus (und derzeit noch immer in bestimmten Regionen bzw. „Kulturen“ dieser Erde). Da zeigt sich dann, so R. D. Hare, dass es die Gesellschaft ist, die die Regeln aufstellt – oder nicht, zumindest nicht die nach westlichem Verständnis. Denn die staatlichen Kontroll-Organen reagieren in anderen Nationen auch anders, wiederum für uns vielleicht unverständlich, aber eben aus der jeweiligen kulturellen Situation heraus nachvollziehbar (wenn auch für unsere Begriffe nicht entschuldbar).

Doch wir sollten nicht nur mit dem Finger auf andere Regionen dieser Erde zeigen. Entsprechende Untersuchungen im angelsächsischen Bereich sind jedenfalls zu der Erkenntnis gekommen, dass unter den gewalttätigen Ehemännern etwa ein Viertel Psychopathen sein müssen, also ein ähnlich hoher Prozentsatz wie in den entsprechenden Gefängnis-Populationen. Dabei wird aller-

dings eingeräumt, dass es wohl die untere Grenze dessen ist, was der unkontrollierbaren Realität entspricht, oder kurz: Die doppelte Anzahl dürfte nicht ganz abwegig sein.

Kann man etwas dagegen tun? Der Psychologe R. D. Hare hat da seine Zweifel. Psychopathen sind „notorisch therapieresistent“, stellt er fest. Einzelheiten dazu siehe später. Wenn also ein gewalttätiger Ehemann beispielsweise sich einer Behandlung unterziehen würde, dann eher, um den Richter, das Opfer, die Familie und sonstige für ihn relevanten Institutionen nachsichtig zu machen, ruhig und zufrieden zu stellen. Am Inhalt der Therapie hat er kein Interesse – und blockiert damit im Gegenteil sogar noch einen der raren Behandlungsplätze.

Auch gibt Professor Hare noch etwas anderen zu bedenken, was einem auf den ersten Blick als Laie gar nicht einfällt: „Die wohl schwerwiegendste Folge der Teilnahme von Psychopathen an solchen Therapien ist das trügerische Gefühl von Sicherheit, dass der jeweiligen Frau eines solchen Täters vermittelt wird. Sie könnte zu dem Schluss kommen: „Er war in Therapie und wird sich gebessert haben“ – und so die Gelegenheit versäumen, sich rechtzeitig von ihrem gewalttätigen Partner zu trennen.“

Erschwerend kommt noch die Tatsache hinzu, dass nicht wenige dieser Täter eine durchaus beeindruckende „Intelligenz“ aufweisen können, verbunden mit eindrucksvollen rhetorischen Fähigkeiten. Oder kurz: Ihre blendende Überzeugungskraft gehört zu ihren schärfsten Waffen, besonders beim weiblichen Geschlecht. Das hat ihnen beim Beginn ihrer Beziehungen geholfen und das hilft ihnen jetzt wieder, „den Hals aus der Schlinge zu ziehen“.

KANN MAN DAS VERHALTEN VON PSYCHOPATHEN VORAUSSAGEN?

Die Frage, ob man ein solches Verhalten mit seinen mitunter schweren Konsequenzen voraussagen kann, wenigstens halbwegs, ist wissenschaftlich umstritten. Die Spanne reicht von selbstsicheren Aussagen mancher forensisch tätiger Psychiater und Psychologen („mit jahrzehntelanger Erfahrung“, aber welcher, das lässt sich nicht immer ausreichend feststellen) bis hin zur vielleicht übertriebenen Skepsis und prognostischen Vorsicht. Letzteres ist sicher nicht falsch, hilft aber im konkreten Fall auch nicht sonderlich weiter. Kurz: Für die meisten Experten ist klar, dass sich die Wahrheit irgendwo in der Mitte finden muss.

Dabei geht man davon aus, dass sich das zukünftige Verhalten eines Menschen aus seiner Vergangenheit rekonstruieren lässt, nicht zu 100%, aber

doch weitgehend. Wer die Vergangenheit kennt, weiß um die Zukunft, heißt es, zumindest in erheblichem Ausmaß.

Der Haken liegt aber irgendwo ganz anders: Weiß man auch alles über den Täter? Vieles steht schon in den Akten, falls vorhanden. Wer aber eine Kriminal-Akte oder Krankengeschichte vorzuweisen hat, der hat auch schon allerhand hinter sich, und damit nicht wenige Opfer, die schon vorher hätten beschützt werden müssen. Die Vorgeschichte ist also nur dann hilfreich, wenn man auch alle Fakten kennen darf. Und die sollten meistens schriftlich niedergelegt werden. Doch beides ist bei einem Großteil der Täter nicht ausreichend verfügbar, noch nicht.

Dabei wäre die Diagnose der Psychopathie im Sinne der Psychopathie-Checkliste von R. D. Hare und seinem wissenschaftlichen Team durchaus hilfreich. Denn aufgrund von entsprechenden Studien wird die Rückfallquote, also das Begehen neuer Straftaten von Gewaltverbrechern nach ihrer Entlassung aus der Haft wie folgt beurteilt:

- Die Rückfallquote für Psychopathen im Sinne von D. R. Hare ist im Durchschnitt doppelt so hoch wie die anderer Straftäter.
- Die Rückfallquote psychopathischer *Gewalt*täter ist im Durchschnitt dreimal so hoch wie die anderer Straftäter.

Damit wird das Thema einer vorzeitigen Entlassung auf Bewährung, vor allem von Sexualstraftätern, zum „heißen Eisen“. Hier gilt es nach den Erfahrungen der Experten zwischen psychopathischen und nicht-psychopathischen Sexualstraftätern zu unterscheiden. Auch da helfen entsprechende Checklisten, nicht zuletzt die von D. R. Hare, ergänzt durch weitere diagnostische Maßnahmen.

Bessern sich gewissenlose Psychopathen, wenn sie älter werden?

Die Hoffnung vieler Betroffener lautet: Vielleicht bessert er sich mit den Jahren. Das ist möglich, hängt aber wiederum von vielen Faktoren ab, die sehr individuell ausfallen dürften. Einzelheiten wurden in diesem Zusammenhang schon mehrfach aufgezählt. Auch weiß man von seinem eigenen „normalen“ Umfeld, dass sich der Mensch mit dem Alter ändert, das ist klar. Aber wie? Darüber berichten die Gerontopsychiater, und die halten hier eine Akzentuierung mancher Eigenschaften für wahrscheinlich, d. h. der Sparsame wird eher geizig, der Vorsichtige furchtsam, der Intolerante reizbar u. a. Dazu kommen die Einflüsse von körperlicher Gesundheit, seelischen Verwundungen, psychosozialen Schicksalsschlägen, natürlich auch von Familie, Verwandtschaft, Freunden, Nachbarschaft, Arbeitsplatz.

Doch eines fällt immer wieder auf: Mag sich geändert haben, was wolle, es bleiben doch viele Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen lebenslang erhalten. Das heißt nicht, dass unsere Persönlichkeitsstruktur schon früh im Leben starr fixiert sei, dass Wachstum, Reifung und Erfahrung keine bedeutenden Faktoren für die Entwicklung einer Wesensart sind, aber es gibt auch eine gewisse Stetigkeit, was besonders die Psychiater und hier – in negativer Hinsicht, leider – die forensischen Psychiater und Psychologen bestätigen müssen.

So ist es laut D. R. Hare auch nicht überraschend, dass die asozialen und kriminellen Aktivitäten von erwachsenen Psychopathen letztlich die Fortsetzung von Verhaltensmustern sind, die sich schon früh in der Kindheit gezeigt haben, wenngleich dort auf anderer Ebene, ggf. leichter entschuldbar, aber trotzdem schon damals für manche beunruhigend. Gleichwohl stellen die Wissenschaftler etwas Interessantes fest, nämlich:

- Im Durchschnitt bleiben die kriminellen Aktivitäten von gewissenlosen Psychopathen auf einem hohen Niveau bestehen. Danach gehen sie im letzten Lebensdrittel zurück, wenngleich in sehr individuellem Ablauf.
- Dieser Rückgang ist allerdings stärker ausgeprägt für gewaltlose Vergehen, weniger für extreme Gewalttaten.

Warum werden zumindest einige Psychopathen ab dem mittleren Lebensalter schließlich „ruhiger“? Die Kommentare lauten:

„Sie brennen aus“; sie reifen; sie werden eines Lebens hinter Gittern oder zumindest im Konflikt mit dem Gesetz und dem Umfeld endlich überdrüssig; sie entwickeln neue Strategien, leider auch um „dem System ein Schnippchen zu schlagen“; sie finden schließlich verständnisvolle Menschen, die es mit ihnen aushalten; vielleicht entwickeln sie sogar eine neue Sicht ihrer Selbst, der Welt, der Zukunft, des „Danach“, bekommen religiöse Anwendungen, werden philosophisch u. a.

Allerdings schieben die Experten hier einer allzu blauäugigen Sichtweise einen empirischen Riegel vor. Denn die meisten bisherigen Studien kommen zu dem Schluss, dass auch „alternde Psychopathen ihre kriminelle Karriere fortsetzen können und Straftaten bis ins hohe Alter begehen, wenn vielleicht auch weniger aggressiv erscheinend“. Und: Ein Rückgang der Straftaten bedeutet nicht notwendigerweise eine grundlegende Änderung der Persönlichkeit.

Dieser letzte Satz ist ein wichtiger Punkt: Manche Psychopathen, insbesondere gewalttätige, begehen Straftaten bis zum Tag ihres Todes. Andere scheinen sich geläutert zu haben. Doch wenn man sie genau kennt, durchschaut oder

untersucht, dann bleiben ihre alten Charaktereigenschaften erhalten, d. h. egozentrisch, oberflächlich, manipulativ und gefühllos. Der Unterschied ist nur, dass sie (besser) gelernt haben, ihre Bedürfnisse auf eine Art zu befriedigen, die nicht mehr so ausgeprägt asozial auffällt wie zuvor. Das heißt aber noch lange nicht, dass ihr Verhalten inzwischen moralisch oder ehrenhaft wäre, mahnt D. R. Hare.

„GEHOBENE“ PSYCHOPATHEN IM GESCHÄFTSLEBEN

Sein aufschlussreiches, aber auch irritierendes Kapitel über „Psychopathen im Geschäftsleben“ beginnt Prof. Dr. R. D. Hare mit einem Zitat des berühmten irischen Spötters George Bernard Shaw: Die Schwächen des Einbrechers sind die Stärken des Financiers“.

Es geht aber in der gehobenen Sparte nicht nur um Geschäftsleute und Banker, sondern auch um Ärzte und Rechtsanwälte, was den Durchschnittsbürger besonders verunsichert, sind dies doch zwei Berufe, die eigentlich „für ihn da sein sollten, Schutz gewähren, Sicherheit vermitteln“. Die Realität sieht anders aus, betont Hare, leider öfter, als man es sich vorzustellen mag.

Dabei bezieht er sich im *Finanzwesen* vor allem auf die Hinweise von Staatsanwälten und die Publikationen in entsprechenden Fachzeitschriften, wenn er insbesondere bei den Bank-Betrügereien die „alte Masche“ anführt, die aber immer wieder zu ziehen scheint: Eine beeindruckende Bonität konstruieren und demonstrieren und in einem Schneeball-System jeweils einen Kredit mit einem anderen zurückzahlen. Warum aber fallen die Opfer aber immer wieder auf so etwas herein?

Zum einen – so R. D. Hare – stehen die Banken untereinander in starker Konkurrenz, was die Vergabe gewinnträchtiger Kredite angeht. Zum anderen sind es nach wie vor die „geschliffenen Umgangsformen“, die einen Betrüger erst einmal glaubwürdig machen, jedenfalls lange, viel zu lange. Und wenn dahinter noch eine souveräne Zielstrebigkeit steht, ist der Erfolg fast garantiert. Charme, Täuschungs-Begabung und Manipulations-Fähigkeit sind in der Lage, selbst skeptische Fachleute zu überzeugen – irgendwann einmal.

So R. D. Hare, den Kommentar eines anderen Experten zur Wirtschafts-Kriminalität zitierend: „Diese Geschichten sind immer wieder ein anschauliches moralisches Lehrstück über eine Art von Räubern, deren charmantes Auftreten und unterentwickeltes Gewissen ihnen den Weg ebnen, um Institutionen und Menschen zu schröpfen – was gemeinhin verharmlosend als Wirtschafts-Kriminalität bezeichnet wird. Ihre Opfer finden sie immer wieder, weshalb sie im

Grunde – welch köstliches, aber doch tief-ernstes Bild – eine Alarm-Glocke um den Hals tragen müssten (...). Bildung und Beziehung sind es, mit denen man ohne Einsatz von Gewalt andere um ihr Geld bringen kann. Danach schaffen sie es mit dieser Kombination auch häufig noch, ihren verdienten Strafen zu entgehen, um nach der frühzeitigen Bewährung oft auch noch dort weiter zu machen, wo sie von der Gesellschaft und ihrer Justiz unterbrochen worden sind“.

Und Professor Hare zitiert weiterhin die Ausführungen eines Staatsanwaltes in einem entsprechenden Prozess, in dem unter anderem die bezeichnenden Sätze fallen: „Wenn auch seine Mittel vornehm sind oder scheinen, so sind doch seine Motive letztlich so grausam wie die eines Straßenschlägers. Es handelt sich um ein eiskalt kalkuliertes Verbrechen der Habgier, getrieben von der Lust, Macht über Leben und Besitztümer anderer Menschen auszuüben, ihre Karrieren, Hoffnungen und Güter zu zerstören, wobei sich der finanziellen Schaden noch am ehesten beziffern lässt, das menschliche Leid wohl niemals“.

Solche aalglatten Betrüger waren, sind und bleiben in ihrem schändlichen Tun so erfolgreich, wie es ihnen die jeweilige Gesellschaft gestattet. Interessant und charakteristisch sind auch die danach folgenden Reue-Schwüre, später wieder alles gut zu machen – wobei sie schon den nächsten Betrugsfall planen.

R. D. Hare bleibt aber nicht bei Wirtschaftsverbrechern stehen. Er kommt auf ein ernstes Phänomen zu sprechen:

Viele dieser Verbrecher können sich nicht nur durch ihr Auftreten, sondern auch durch ihre Beziehungen das Vertrauen anderer erschleichen. Ihnen kommt die weit verbreitete Haltung zugute, dass die Menschen schon aufgrund des gesellschaftlichen oder beruflichen Ranges vertrauenswürdig erscheinen. Wörtlich: „So müssen sich zum Beispiel Rechtsanwälte, Ärzte, Lehrer, Politiker, Psychotherapeuten u. a. unser Vertrauen nicht erst verdienen; sie genießen es aufgrund ihrer beruflichen Stellung. Vielleicht sind wir vorsichtig, wenn wir es mit einem Gebrauchtwagen-Händler oder Telefonverkäufer zu tun haben, aber häufig vertrauen wir blind einem Rechtsanwalt, Arzt oder Anlageberater“.

Cleverer Betrüger

In den meisten Fällen wird das Vertrauen glücklicherweise nicht missbraucht, aber Vertrauensseligkeit macht uns zu leichten Opfern. Und Psychopathen dieser Sparten sind auch häufig professionelle Heuchler, haben sie das Vertrauen ihrer Opfer erst einmal gewonnen, missbrauchen sie es auch mit erschreckender Gefühlskälte.

Viele Psychopathen – so Hare – sind keine eiskalten Killer, sondern „nur“ clevere Hochstapler. Dass kann sich schon in jungen Jahren anbahnen: Fälschung oder dreiste Verwendung beeindruckender (weil manipulierter?) Zeugnisse; das geschickte Einfädeln und Durchziehen einer entsprechenden Ausbildung ohne große eigene Mühe; berufliche Positionen, die mehrschichtig und vielfältig Einflüsse, aber auch Ausweichmanöver und Fluchtwege garantieren, auf jeden Fall aber auch Prestige und Macht verleihen.

Und wenn das Ganze auffliegt, dann packen sie meist rechtzeitig ein und ziehen weiter – oft mit neuen Berufen, Aufgaben, Angeboten, Strategien, Manövern usw.

Auf die Frage an die Betrüger, wie man in so verschiedene Rollen schlüpfen und sogar Fachleute um sich herum so lange täuschen kann, wissen die einen keine Antwort. Andere weisen auf ihre „natürliche Begabung“ hin. Und in der Tat fleißig, gründlich und dann auch erfolgreich sind sie vor allem im vorherigen privaten Studium der jeweiligen Voraussetzungen und Möglichkeiten des gerade gewählten Weges. Eines muss man ihnen lassen, zumindest den Erfolgreichsten: Sie sind Meister in einer in dieser Hinsicht gründlichen Vorarbeit.

Und wenn dann noch Begabung und Glück dazukommen, liegt dem Erfolg nichts mehr im Weg. Und da erfahrungsgemäß „nichts erfolgreicher ist als der Erfolg“, kann dies – rückblickend – erstaunlich lange halten.

Die helfenden Berufe und ihre bevorzugten Opfer

Ein Betrüger als Rechtsanwalt oder Anlageberater ist keine beruhigende Vorstellung. Noch bedrohlicher aber wird der kühl kalkulierte Missbrauch von Macht und insbesondere Vertrauen, der von Ärzten, hier vor allem im seelischen Bereich wie Psychiater, aber auch Psychologen, Psychotherapeuten u. a. begangen wird. Ähnliches gilt für Lehrer, Betreuer für Kinder und Jugendliche, theologische Berufe usw.

Ihre Aufgabe ist es, den Schwachen, den Hilfsbedürftigen, den in der verwundbaren Entwicklung Befindlichen zu helfen. Und das nützen sie ggf. gnadenlos aus.

R. D. Hare geißelt vor allem den Missbrauch der Schwächsten, nämlich der Kinder, und hier insbesondere sexuelle Übergriffe. Das müssen nicht nur Betreuer, Lehrer, ja Geistliche sein, auch wenn die Entrüstung hier besonders hoch geht. Es können auch Nachbarn, Bekannte, Freunde, Verwandte, Geschwister, Eltern sein.

Die körperlichen Folgen sind schlimm, die gemütsmäßigen noch grausamer und vor allem langfristig belastend. Interessant sein Hinweis: Im Gegensatz zu

jenen „Kinderschändern“, die häufig selbst als Kinder missbraucht und psychisch gestört wurden und sich ihrer Taten auch wirklich schämen, sind psychopathische Täter „oft völlig gleichgültig“: „Ich nehme mir einfach, was ich kriegen kann“.

Dem normalen Mitbürger fehlen hier die Worte. Doch der forensische Psychologe nutzt gerade diese Zeilen, um bereits im Vorgriff (siehe später) auf die allseits bekannten, „universellen Tür-Öffner“ im Guten wie im Schlechten hinzuweisen. Das ist zum einen

- ein attraktives Äußeres
- und zum anderen eine gute Portion Überredungskunst.

Beides ebnet den Weg und vermittelt vor allem Vertrauen, weshalb erfolgreiche Gauner und Schwindler auch über beides verfügen.

Dabei muss man aber immer wieder ein bisschen Wahrheit mit einbauen, lautet der eiskalte Rat der „dunklen Experten dieser Sparte“. Und: „Ein guter Lügner muss auch ein guter Menschenkenner sein“. Da ist was dran.

Danach kommt aber auch häufig der Satz: „Man hat es mir halt auch sehr leicht gemacht“. Und – schier unfassbar, aber häufig genug – die Betrogenen wollten es doch gar nicht anders. Sie glauben es bis heute nicht, vor allem um ihr eigenes Selbstwertgefühl nicht ins Wanken zu bringen.

DIE SO GENANTEN SUB-KRIMINELLE PSYCHOPATHEN

Wer diesen Ausführungen bis hierher gefolgt ist, beginnt die Wende zu ahnen: Zum einen gibt es die eiskalten Verbrecher, deren Taten einen in ohnmächtiger Wut erschauern lassen. Hier dürfte die Neufassung des Psychopathie-Begriffs nach R. D. Hare noch am ehesten akzeptiert werden. Doch so häufig sind solche Extrem-Fälle auch wieder nicht, glücklicherweise. Dafür mahnt Professor Hare jetzt die sublimeren Varianten nicht aus den Augen zu verlieren. Ihre Taten mögen weniger spektakulär sein, die Folgen trotzdem nicht tolerierbar. Was hat er uns in diesem Psychopathie-Bereich zu sagen?

Nicht wenige Psychopathen springen von einem Job zum anderen und dann ins Gefängnis, vielleicht unterbrochen von einer psychiatrischen Klinik – und dann alles noch einmal von vorne, am Ende zum wiederholten Male. Die meisten aber kommen nie dort hin, sie funktionieren – und zwar als Anwälte, Ärzte, Söldner, Polizisten, Sektenführer, Militärs, Geschäftsleute, Autoren, Künstler,

Entertainer u. a. – so einigermaßen, ohne das Gesetz zu brechen, zumindest aber ohne erwischt und verurteilt zu werden, so Professor Hare.

Diese Individuen sind genauso egozentrisch, gefühllos und manipulativ wie der gewöhnliche kriminelle Psychopath, fährt er fort. Allerdings sind sie durch Intelligenz, familiäres Umfeld, Umgangsformen und Lebensumstände in der Lage, eine normale, vor allem vertrauenswürdige Fassade zu errichten und damit zumeist ungestraft ihren Willen durchzusetzen. Deshalb werden sie gelegentlich als „erfolgreiche Psychopathen“ bezeichnet.

Und hier gibt es dann auch Kommentare, die einigermaßen erstaunen, aber selten sind sie nicht. Denn man hört von gewissen Zeiten, in denen solche Menschen der Gesellschaft sogar nützen können. „Gerade weil sie die gesellschaftlichen Regeln missachten, können intelligente Psychopathen die Grenzen konventionellen Denkens überwinden und Künste, Theater, Design etc. kreativ beflügeln.“ Natürlich rechnet man in diesen Fällen nicht die gebrochenen Herzen, zerstörten Karrieren, ruinierten Vermögen oder auch „nur“ ausgenutzten Menschen ein. Hier ist die Gesellschaft erbarmungslos, rechnet mit zweierlei Maß.

Tatsächlich kann man diese Individuen auch nicht einfach als Psychopathen abtun, weshalb R. D. Hare sie *sub-kriminelle Psychopathen* nennt. Ihr Verhalten, wenn auch formal nicht ungesetzlich, widerspricht jedoch in der Mehrzahl der Fälle dem herkömmlichen Moralkodex und bewegt sich oft hart an der Grenze zur Illegalität. Auf jeden Fall geht er in der Regel auf Kosten anderer, aber das interessiert selbst die Solidargemeinschaft nur bedingt.

Dabei ist ein wichtiger Unterschied zu berücksichtigen: „Im Gegensatz zu Menschen, die im Geschäftsleben rücksichtslos, gierig und offenkundig skrupellos sind, sich aber in anderen Lebensbereichen einigermaßen ehrlich und mitfühlend verhalten, zeigen sub-kriminelle Psychopathen durchweg(!) das gleiche Verhalten und dieselben Einstellungen in allen Lebensbereichen. Sie lügen und betrügen sowohl hier als auch dort. Und dafür werden sie auch noch oft genug bewundert und belohnt, zum einen von denjenigen, die daraus Nutzen ziehen und die Augen schließen, in der Mehrzahl der Fälle aber von den Arglosen, Unwissenden, Gutgläubigen oder vor allem Gleichgültigen.“

Wenn aber dem so ist, dann heißt dies auch: Diese Menschen sind zuhause genauso gnadenlos wie im beruflichen oder sonstigen Alltag. Und das stimmt oftmals auch, weshalb man sich fragen muss: Wie reagieren denn Angehörige, Verwandte, Freunde, Nachbarn usw. auf ein solches Verhalten? Häufig erst einmal betroffen schweigend, dann leidend, resigniert, hilf- und hoffnungslos. Lange sticht auch niemand in dieses „Wespennest“. Irgendwann aber gibt dann doch eine dieser Mauern nach – und alle sind erstaunt bis entsetzt: „Wie konnte es dazu kommen und vor allem: wie ist er/sie auf diese schiefe Bahn geraten?“

Die Spitze des Eisberges

Die Antwort ist zumeist sogar einfach: Die Mehrzahl dieser Missetäter hat diesen einen, jetzt ruchbar gewordenen „Fehltritt“ nicht aus heiterem Himmel begangen. Sie hat sich schon immer am Rande des Gesetzes bewegt und damit ständig der Gefahr ausgesetzt, abzurutschen und entdeckt zu werden. Die entsprechende Persönlichkeitsstruktur war schon immer vorhanden, aber bis dahin geschützt von Glück, geschicktem Auftreten, erfolgreichen Vertuschungsmanövern, einer besorgten Familie oder hilfreichen Freunden und Bekannten, die aus unterschiedlichen Gründen die Augen vor der Realität verschlossen haben. Aber wie auch immer, nach R. D. Hare:

„Bevor sie erwischt wurden, waren sie dieselben Menschen wie danach: sie waren Psychopathen, sie sind Psychopathen, sie werden Psychopathen bleiben“.

Das ist – so der Experte – ein beklemmender Gedanke, denn er zwingt zu der Schlussfolgerung, dass die Fälle, die öffentlich werden, wohl nur die Spitze eines riesigen Eisberges bilden. Und der Rest dieses Eisberges ist so gut wie überall zu finden: zuhause, in den freien Berufen, im Geschäftsleben, beim Militär, unter Künstlern, in den Nachrichten-Medien, ob Akademiker oder Arbeiterschaft, ob Männer, ob Frauen, Heranwachsende oder Jugendliche. Und Hare zitiert entsprechende Publikationen über narzisstisch geprägte Erfolgstypen („Des Charisma dunkle Seite“), die mit atemberaubender Geschwindigkeit die Karriereleiter hinaufklettern, sich glänzend verkaufen, charmant und intelligent daherkommen, aber – man sollte es rechtzeitig merken – „den Charme einer Schlange entwickeln“ und grundsätzlich meinen, die normalen Regeln hätten für sie keine Gültigkeit. Oder kurz: grandioses Selbstbewusstsein und nackte Verachtung für die anderen.

Was immer wieder erstaunt, und viele Ärzte, Psychologen, Juristen u. a., insbesondere im Gutachtenwesen können es nur bestätigen, ist die „Blauäugigkeit“ oder vielleicht unbewusst gesteuerte Arglosigkeit („nur kein Staub aufwirbeln“, „nur keine schlafenden Hunde wecken“, „es geht ja eigentlich ganz ordentlich“ u. a.), mit der die höheren Ränge der Organisation sich besonders leicht täuschen lassen, obgleich die engsten Mitarbeiter von der Unehrllichkeit, Faulheit, Arroganz und den Täuschungsmanövern, Betrugereien, von Mobbing und Verleumdungen längst wissen, wenn natürlich auch nicht mit dem notwendigen Nachdruck darauf verweisen.

Es ist vor allem das aufgeblasene bis „verrückte“ Verhalten, das als kreativ, fast als künstlerische Ader entschuldigt wird. Und aggressive Durchbrüche sowie permanente Streitsucht gehen nicht selten als „Ehrgeiz“ durch.

Moderne Betrugsmanöver

Es ist ja auch kaum zu fassen, wie gerade solche Menschen aufsteigen, scheinbar stetig und unaufhaltsam. Häufig werden sie sogar als „viel versprechendes Potential“ missdeutet. Dabei liegen ihre Fähigkeiten vor allem darin, das obere Management geschickt zu manipulieren. Das war so, das ist so, das wird immer so bleiben. Denn es gibt nur wenige Chefs mit Durchblick, Konsequenz und dem festen Willen, auch einmal das direkte Umfeld zu befragen und daraus die notwendigen Schritte abzuleiten.

Dabei häufen sich die Hinweise in den Medien, wobei insbesondere die Wirtschaftsseiten der bedeutenderen Zeitungen fast tägliche Berichte entsprechender Art enthalten, nämlich über Ermittlungen wegen dubioser Geldanlagen und Geschäfte, ersonnen und gnadenlos durchgezogen von Gaunern und Betrügern mit weißem Kragen und Nadelstreifen-Anzug, beklagt der forensische Psychologe. Dabei reflektieren diese Berichte nur einen winzigen Bruchteil der zahllosen lukrativen Gelegenheiten, die sich vor allem redege wandten Psychopathen bieten, wenn sie nur einen minimalen Sinn für Zahlen haben und entsprechende Umgangsformen aufweisen, insbesondere was ihren überzeugenden Auftritt anbelangt.

Für solche Individuen – so R. D. Hare – ist der Profit so enorm, sind die Regeln so „weit interpretierbar“ und die Kontrollen so nachlässig, dass sie sich eigentlich für dumm erklären müssten, wenn sie nicht zugreifen würden. Und das tun sie dann auch. Denn die „Honigtöpfe stehen überall geöffnet herum“, warum also nicht einmal eine kleine Kostprobe nehmen, auch wenn am Schluss ein ganzer Honigtopf verschwindet. Und wird der Betreffende doch einmal erwischt (die so genannte Dunkelziffer dürfte hier mit am höchsten sein), sind die Strafen oft genug „lachhaft“, denn raffinierte Anwälte kosten zwar viel Geld, machen sich am Schluss aber doch bezahlt.

Fazit: Diese Erkenntnis trägt fraglos wenig dazu bei, dem wilden und unersättlichen Treiben Einhalt zu gebieten, folgert Professor Hare und zählt eine Reihe von Finanzskandalen seiner Zeit auf – und das ist inzwischen fast zwei Jahrzehnte her und könnte beliebig verlängert werden. Denn heute könnte er ganz andere Erkenntnisse, Interpretationen und vor allem Verluste als Beispiele nehmen, die nebenbei oft genug auch noch vom Steuerzahler beglichen werden müssen. Und er konkretisiert seine Vorwürfe mit der Rechtfertigung eines schließlich doch überführten Probanden, der da ungerührt meinte: „Ich wäre nicht im Knast, wenn es nicht so viele Honigtöpfe gäbe, die regelrecht darum betteln, dass ich hineinlange“. Und seine und die Honigtöpfe anderer Täter sind heute Rentenfonds, Aktienwerbung auf dem Börsenparkett, wohltätige Spenden-Aktionen und betrügerische Timesharing-Verträge – um nur einige der vielen und reichlich bequemen Nischen zu nennen, in denen solche Men-

schen unauffällig und unfassbar lange operieren können – zu ihrer Gunsten und zu anderer Schaden.

„Und warum schaffen sie das immer wieder?“

„Und warum schaffen sie das immer wieder“, fragt sich der bestürzte Laie. Professor Hare wiederholt nur, was schon mehrfach angeklungen ist, auch wenn es in seiner „primitiven Naivität“ sicher nicht von jedem akzeptiert wird:

„Sie können gut reden, sind charmant, selbstsicher, treten in Gesellschaft selbstbewusst auf, sind durchaus belastbar, unbeeindruckt vom Risiko erwischt zu werden und völlig skrupellos. Selbst nachdem sie enttarnt, überführt, erwischt oder bloßgestellt worden sind, machen sie weiter, als wäre nichts passiert – was häufig sogar ihre Ankläger verwirrt und verunsichert.“

Dabei sind dies erst einmal Pluspunkte, die man jedem wünschen möchte: Eloquenz (Redegewandtheit), Charme, Selbstsicherheit und damit selbstbewusstes Auftreten.

Danach kommt ein Faktor, der erst einmal nicht groß auffällt, bei tieferem Nachdenken aber zu den entscheidenden Voraussetzungen dauerhaften Erfolgs zählt: belastbar. Auch das wünscht sich jeder, hat es aber nicht. Stress aushalten, vor allem durchhalten, Belastungen (jeglicher!) Art, d. h. qualitativ (wie intensiv) und quantitativ (wie viel). Belastbar sollte jeder sein, doch kommen bei „grenzwertiger Wesensart“ und „krummen Wegen“ noch die Befürchtungen und Abwehrstrategien gegen drohende Entdeckungs-Risiken hinzu. Das kann zu einer ungeheueren Zusatz-Belastung werden, die der durchschnittliche Mensch kaum auszuhalten vermag.

Hier aber greift die nächste Eigenart bzw. Persönlichkeits-Qualität, nämlich unbeeindruckt bleiben zu können, trotz ständigem Drucks von außen, den man ja selber provoziert hat, denn die Allgemeinheit ist nicht ewig manipulierbar.

Und schließlich diese fast „mechanische anmutende Wesensart“, trotz allem weitermachen zu können, als wäre nichts passiert, als hätte sie nichts bloßgestellt, entlarvt, ins Gerede gebracht. Diese Menschen pflügen nicht nur wie ein Panzer durch die Seelenlandschaft ihres Umfelds, sie sind auch ein Panzer aus mentalem Stahl und Eisen.

Netzwerke...

Dieses Sinnbild würde man aber wohl erst einmal beim „gemeinen Verbrecher“ suchen. Doch der forensische Psychologe winkt ab: „In vielen Fällen sind eben die Regeln für das Spiel von Gier und Betrug im großen Maßstab nicht dieselben wie für das gewöhnliche Verbrechen. Häufig bilden die Spieler

(des gehobenen Verbrechens) auch ein lockeres Netzwerk, um ihre gegenseitigen Interessen zu schützen. Sie kommen aus denselben Gesellschaftsschichten und haben dieselben Schulen besucht, sind Mitglieder derselben Clubs und haben vielleicht sogar bei der Festlegung der Regeln mitgewirkt. Ein Bankräuber mag zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt werden, während ein Rechtsanwalt, Geschäftsmann oder Politiker, der die Allgemeinheit um Millionen betrügt, womöglich eine Geldstrafe oder Bewährungsstrafe erhält, zumeist nach einem Prozess voller Verzögerungen, Vertagungen und undurchsichtiger juristischer Manöver“.

Am Ende dieses Kapitels schließt Professor Hare mit einer fast zynischen Schlussfolgerung: „Wir verdammen und meiden den Bankräuber, aber bitten den Betrüger um Rat, wie wir unser Geld anlegen sollen...“. Wenn da einer mit entsprechender Persönlichkeitsstruktur und bei günstiger Gelegenheit nicht zugreift...“

Da stellt sich allerdings auch die Frage, die immer wieder gestellt wird - offenbar umsonst: Wie war das möglich?

WIE WAR DAS MÖGLICH?

Es ist vor allem diese eine Frage, die sich durch alle Verfahren und tragische Ereignisse zieht, nämlich: Wie war das nur möglich und wie konnte ich nur so dumm sein? Und wenn sie die Opfer nicht selber stellen, dann sehen sie sich sicher häufig damit konfrontiert. Und was antworten sie? „Du hättest eben dabei sein müssen“. Oder: „Es hörte sich damals(!) alles so vernünftig, plausibel und ergiebig an“. Manche Menschen sind eben leichtgläubig und vertrauensselig (manche auch zu habgierig), andere nicht – und haben vor allem Glück gehabt, bis jetzt. Aber wie steht es mit dem Rest, vielleicht sogar der breiten Masse?

Professor Dr. R. D. Hare macht uns keine Hoffnungen, stellt uns keinen Freibrief für die Zukunft aus, wenn er trocken feststellt: „Es ist eine traurige Tatsache, dass wir alle potentielle Opfer sind. Denn nur wenige Menschen sind so gute und sensible Menschenkenner, dass sie nicht auf die Intrigen eines geschickten und entschlossenen Psychopathen hereinfliegen würden“. Und er klopft an seine eigene Brust, als alter Experte: „Selbst wir, die wir uns beruflich mit ihnen beschäftigen, sind nicht vor ihnen sicher (...), gehen ihnen manchmal in die Falle, selbst wenn wir wissen, dass wir es wahrscheinlich mit einem Psychopathen zu tun haben“.

Nun werden die meisten Leser dieses Kapitels den immer gleichen Einwand vor Augen haben: Es können doch nicht alle Psychopathen sein, die sich nicht an Recht, Sitte und Anstand halten. Natürlich nicht, bekräftigt der forensische Psychologe diese Überlegung, krankhaftes Lügen und gezieltes Manipulieren kommt nicht nur bei Psychopathen vor. Was diese allerdings von allen anderen unterscheidet, ist ihre erstaunliche Leichtigkeit, mit der sie lügen; und die Intensität ihrer betrügerischen Manöver sowie Rücksichtslosigkeit, mit der sie vorgehen.

Widersprüchliche und unlogische Aussagen

Es ist aber noch ein anderes Merkmal, das alles so rätselhaft macht. Und dies ist die häufige Verwendung widersprüchlicher und unlogischer Aussagen – die zumeist nicht bemerkt wird. Es ist eine schier unheimliche Fähigkeit, mit der Psychopathen zu manipulieren vermögen. Das liegt nicht zuletzt daran, dass sie nicht nur lügen, sondern auch mehrere einander widersprechende Aussagen zustande bringen, im gleichen Atemzug, souverän, überzeugend und gelassen zugleich.

Es scheint fast so, als ob sie selber Schwierigkeiten hätten, ihren eigenen Re-
defluss wahrzunehmen, zu kontrollieren, einen Sinn hineinzubringen, so wie es jeder normale Mensch versucht – und das verblüfft.

Manchmal setzen Psychopathen ihre Worte auch auf merkwürdige Art zusammen. Möglicherweise hat dies mit ihrer mangelhaften Steuerungsfähigkeit zu tun. Eine Reihe von Forschungsergebnissen weist jedenfalls darauf hin, dass die Gehirnstrukturen von Psychopathen und ihre Koppelung zwischen Worten und Gefühlen von der Norm abweichen. Einzelheiten siehe die Fachliteratur. Hier sollen nur die Folgen für den Alltag kurz skizziert werden.

So ist schon länger bekannt, dass Psychopathen offenbar die semantische Bedeutung von Worten kennen (Semantik = Lehre von der Bedeutung der sprachlichen Zeichen und Wörter), aber nicht in der Lage sind, ihre emotionale (gemütsmäßige) Bedeutung zu begreifen. Professor Hare greift zu einer einfachen Analogie, die das veranschaulichen soll: „Der Psychopath ist wie ein Farbenblinder, der die Welt in Grautönen sieht, aber gelernt hat, sich in einer farbigen Welt zurechtzufinden“. Oder konkret: Nicht die rote Ampel zwingt ihn zum halten, sondern das oberste Licht-Signal an der Ampel, was er als rotes Stopp-Signal zu respektieren gelernt hat, ohne allerdings das Rot als Farbe zu kennen. So kann man übrigens gut durchs Leben kommen, ein Farbenblinder muss im Alltag nicht unbedingt auffallen.

Wenn das Gefühl für Gefühl fehlt

Genauso geht es mit dem Psychopathen: Er mag die Worte anderer gelernt haben, um Erfahrungen zu beschreiben oder zu simulieren, aber er versteht sie nicht wirklich. Er kann lernen, die gängigen Ausdrücke zu benutzen und er wird auch lernen, Gefühle in passender Weise zu reproduzieren. Aber das Gefühl als Gefühl selber fehlt ihm. Ist das nun bedeutsam für den Alltag?

Wieder greift R. D. Hare zu einem einfachen Beispiel: Für normale Menschen vermitteln neutrale Worte weniger Emotionalität, mehr Information. Beispiel: Das Wort „Papier“ hat eine semantische Bedeutung, das Wort „Tod“ hingegen eine semantische *und* eine emotionale Bedeutung und zudem eine unangenehme Konnotation, d. h. gefühlsmäßige Nebenbedeutung. Gemütsmäßig oder gar unangenehm gemütsmäßig führt aber zu einer besonders raschen Reaktion, wie man schon aus entsprechenden Laboruntersuchungen weiß. Der emotionale Gehalt eines Wortes scheint eine Art Turbolader für den Prozess der Entscheidungsfindung zu sein. Auf jeden Fall reagiert das Gehirn hier sehr viel ausgeprägter als auf neutrale Worte.

Bei den Psychopathen hingegen nicht, sie reagieren auf emotionale Worte, als wäre sie neutrale Worte. Das stützt die These, dass den Psychopathen die „fühlbare“ Komponente von Sprache fehlt. Manchmal aber scheinen sie doch ganz normal zu reagieren. Wie das? Psychopathen haben – so R. D. Hare – wegen ihres öden Gefühlslebens kein intuitives Gefühl für die Wirkung ihrer Aussagen auf andere. Doch sie sind findig, zumindest die Geschickteren unter ihnen. Deshalb verwenden sie einfach die Reaktion ihrer Zuhörer als Hinweis darauf, wie sie sich in der jeweiligen Lage fühlen sollten – was ihnen von der Natur aus aber nicht gegeben ist.

Möglicherweise – so manche Wissenschaftler – verwenden Psychopathen nicht die gleichen Hirnbereiche wie normale Menschen zur Verarbeitung emotionaler Worte. Das hieße aber auch, dass sie sich von anderen Menschen durch ihre Strategien unterscheiden, gefühlsmäßiges Material zu verarbeiten, weil ihre entsprechenden Hirn-Funktionen anders organisiert sind. Dies betrifft beispielsweise auch die „innere Stimme“, die vor allem bei der Entwicklung des Gewissens bedeutsam ist. Das sind die emotional geladenen Gedanken, Vorstellungen und inneren Dialoge, die dem Gewissen seine spezifische Durchschlagskraft verleihen, seine Macht über unser Verhalten und das Schuldbewusstsein und die Reue für Verfehlungen.

Aber gerade dies ist etwas, was gewissenlose Psychopathen nicht verstehen können. Für die ist „Gewissen“ wenig mehr als die rationale Kenntnis der Regeln, die auch noch andere aufgestellt haben, kurz: leere Worte, wenn sie ihnen nicht nützen.

Die Gebärdensprache des Psychopathen

Ein weiterer Aspekt, auf den Professor Hare hinweist, ist die Gestik von Psychopathen, ihre Gebärdensprache. In der Regel unterstreicht die Gestik das Gesagte oder soll es tun. Möglicherweise hängen Sprachzentrum und jene funktionellen Gehirnteile, die für die Gestik zuständig sind, irgendwie zusammen, folgert Professor Hare.

Auf jeden Fall weiß jeder von sich selber, dass vor allem die kleinen, schnellen Handbewegungen, die beim Sprechen oder in Sprechpausen auftreten, dabei helfen, unsere Gedanken oder Gefühle zusätzlich in Worte zu fassen, gleichsam eine Kombination aus Wort und Geste. Man achte nur einmal darauf, wie diese kleinen, eigentlich „leeren“ Gesten zunehmen, wenn jemand nach einem Wort sucht, oder im Unterschied zur Muttersprache sich mit einer fremden Sprache ausdrücken muss.

Psychopathen scheinen mehr solche kleinen und schnellen Handbewegungen aufzuweisen als normale Menschen, vor allem wenn sie über Dingen sprechen, die gemeinhin für emotional gehalten werden („liebe Menschen“, „Familienmitglieder“, rührende Szenen u. a.). Oder mit anderen Worten:

Ihr geistig-seelisches Defizit, Emotionalität zu empfinden, zu definieren und konkret einzusetzen, wird – bewusst oder unbewusst – durch eine Zunahme entsprechender Gesten begleitet.

Sind Psychopathen doch keine geschickten Lügner?

Vom Lügen war bereits die Rede, vor allem vom souveränen Lügen, dass das ahnungslose Umfeld geschickt einwickelt. Ist „geschickt Einwickeln“ aber auch das Gleiche wie „geschickt Lügen“? Die Experten winken ab oder besser: sie wollen dies differenzierter dargestellt wissen. Was heißt das?

„Obwohl Psychopathen viel lügen, sind sie nicht die geschickten Lügner, als die sie oftmals erscheinen“, schränkt Professor Hare ein. Unter weiter: „Denn ihre Sprache ist voller unlogischer und widersprüchlicher Aussagen. Sie schaffen es nicht, die Einzelteile zu einem schlüssigen Ganzen zusammensetzen. Ihre Sprache mag aalglatt sein, doch ihre Wahrheit ist bestenfalls gebrochen und geflickt. Das erklärt auch die unverständlichen logischen Fehler und Widersprüche, die typisch für ihre Aussagen sind.“

Interessant und ggf. entlarvend ist auch ihre gelegentliche Vorliebe für Neologismen, sprachliche Neubildungen, die aber nicht allgemein üblich, sondern nur für sie selber verstehbar sind. Dem einfachen Umfeld fällt dies natürlich nicht auf, dem Experten aber sehr wohl.

Doch auch im Alltag wirken die Ausführungen mancher Psychopathen bisweilen „seltsam“, erinnern manchmal fast an eine „private Fachsprache“. Da sie

aber mit der gewohnten Souveränität vorgetragen wird, weichen die berechtigten Zweifel bald der bekannten respektvollen Reaktion des Gesprächspartners, die ja dann auch den Erfolg der psychopathischen Strategie erklärt.

Dabei gibt es noch weitere Schwachpunkte, die aber wohl nur einem kritischen Publikum oder den Experten auffallen, nämlich:

Gewissenlose Psychopathen neigen dazu, „den Faden zu verlieren“. Das heißt, sie wechseln häufig das Thema (oder müssen es wechseln), indem sie sich mit unwichtigen Nebensächlichkeiten beschäftigen, weshalb es ihnen oft nicht gelingt, Ausdrücke und Sätze sinnvoll zu verbinden.

Dabei sind Psychopathen ohnehin dafür bekannt, dass sie die ihnen gestellten Fragen nicht beantworten oder in ihrer Antwort nicht auf den eigentlichen Kernpunkt eingehen.

Natürlich kommen solche kleinen Brüche auch bei normalen Menschen vor. Meist gehen sie auf mangelnde Sorgfalt oder eine augenblickliche Konzentrationschwäche zurück. Aber bei Psychopathen sind solche Brüche häufiger, ernsthafter und möglicherweise Kennzeichen eines zugrunde liegenden hirnorganischen Defektes, anatomisch oder funktionell. Es ist die auffällige Art, *wie* sie Worte und Sätze verknüpfen und nicht *was* sie tatsächlich sagen, die auf eine Abweichung von der Norm hindeutet, erklärt Professor Hare. Das könne manchmal sogar zu der irrtümlichen Diagnose einer Schizophrenie führen, fügt er hinzu, doch das lässt sich in Expertenkreisen rasch klären. (Dabei können Psychopathen gelegentlich auch mal Geisteskrankheiten, z. B. eine schizophrene Psychose simulieren, und zwar durchaus glaubwürdig, wenn dies zu ihrem Vorteil sein könnte.)

Im Rahmen der schon erwähnten Co-Morbidität, also wenn eine Krankheit zur anderen kommt, könnte auch die eine oder andere Auffälligkeit auf ein zusätzliches Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitäts-Syndrom (ADHS) hinweisen. Es ist ohnehin bekannt, dass gerade Menschen mit einer Psychopathie generell (siehe der Kasten in der Einleitung) bzw. einer Persönlichkeitsstörung (wie das heute genannt wird) ein zusätzliches seelisches Krankheitsbild aufweisen, und hier nicht zuletzt ADHS. Das allerdings sind Forschungs-Überlegungen, die Professor Hare zu seiner Zeit zumindest nicht schriftlich diskutiert hat. Die moderne Forensische Psychiatrie allerdings sieht sich mehr und mehr gezwungen, gerade dieses Leiden in ihre Differenzialdiagnose (was könnte es sonst noch sein?) mit einzubeziehen.

„Fliegen im Spinnennetz oder Bühne frei“

Psychopathen können also letztlich nicht unbedingt besser reden als andere, auf jeden Fall sind sie nicht grundsätzlich geschickte Redekünstler, stellt

R. D. Hare fest. Was sie aber können, ist eine eindrucksvolle Show inszenieren. Dazu gehören – wie bereits mehrfach erwähnt – ggf. attraktives Äußeres, Charisma, ein Schwall von Worten, gekünstelte, aber auch gekonnte Ablenkungsmanöver und das instinktive(!) Wissen, welche Knöpfe zu drücken sind. Die größte Katastrophe ist „ein gut aussehender, redseliger Psychopath und ein Opfer mit kleinen Schwächen“.

Sollten die angeführten, strategisch entscheidenden Faktoren nicht ausreichen, muss noch der kunstgerechte Einsatz von „Requisiten“ herhalten: ein protziges Auto, teure Klamotten, gefälschte Zeugnisse, eine respekt-einflößende Position (Titel auf der Visitenkarte) mit beachtlichen Beziehungen nach allen Seiten usw.

Nun sind derlei Auftritte nicht selten, ohne gleich eine Psychopathie unterstellen zu können. Wir alle – so Professor Hare – kennen Menschen, die mit ihren theatralischen Auftritten „grundsätzlich auf der Bühne stehen“, großspurig sind, mit einem Hang zu übertriebenen Deklamationen und Gebärden voller Effekthascherei. Dabei ist ihr übliches Kommunikations-Bedürfnis mit anderen offenkundig flach, ja unaufrichtig und lediglich darauf angelegt, einen guten Eindruck zu hinterlassen, ein schwaches Selbstbild aufzupolieren oder gewisse berufliche, zwischenmenschliche oder politische Ziele zu erreichen. Aber – so der Experte – im Gegensatz zu Psychopathen haben sie in der Regel nicht die Absicht, andere gnadenlos auszusaugen.

Denn in unserer Gesellschaft baut man noch immer auf Vertrauen, und normalerweise achten wir auch mehr auf das, *was* jemand sagt, als *wie* er es ausdrückt, also das begleitende non-verbale Verhalten wie Gestik, Gesichtsausdruck, Lächeln, Augenkontakt. Wenn aber – wie erwähnt – der Auftritt die Dimensionen einer „gelungenen Show“ erreicht, dann wird es eng; denn „gelungen“ heißt ja erfolgreich auf allen Ebenen, der „Künstler hat uns im Kasten“.

- Eng für das Umfeld, dem damit die notwendige kritische Distanz genommen wird, wird es beispielsweise dann, wenn die *Körpersprache* alles andere überlagert. D. h. wenn der Betreffende dazu neigt, in unsere persönliche Sphäre einzudringen, z. B. durch intensiven Blickkontakt, sich vorbeugen, immer näher heranrücken usw. Dann wird die Show so effektiv oder vielleicht schließlich auch enervierend, dass sie uns damit abzulenken, zu beeindrucken, ja zu steuern oder gar einzuschüchtern vermag. Auf jeden Fall wird sie unsere Aufmerksamkeit von dem abziehen, was sie wirklich vorbringen sollte. Der Satz „Ich habe nicht alles mitbekommen, was er gesagt hat, aber er hat es so schön gesagt“, spricht Bände.
- Dabei geht es vor allem um das kaltherzige Ausnützen einsamer Menschen, unglücklicher Frauen beispielsweise. Besonders raffiniert sind ihre *Kontaktanzeigen und Briefe* (sogar aus Vollzugsanstalten, ohne dass die

Opfer etwas ahnen). Psychopathen zögern eben nicht, sich die Bedürfnisse anderer Menschen zunutze zu machen und vor allem den Unsicheren, Schwachen und Hilflosen aufzulauern. Sie studieren minutiös die Todesanzeigen auf der Suche nach trauernden Witwen, geben sich als „Trauer-Begleiter“ aus oder wollen „nur aufmuntern“, „ein bisschen Freude in das triste Leben bringen...“.

- Dabei müssen sie gar nicht dominant auftreten, auch die Masche mit der *Hilflosigkeit* zieht. Professor Hare meint, dass diese Art von Psychopathen eine unheimliche Fähigkeit hätte, fürsorgliche Frauen zu erkennen – und zu benutzen. Sie bekommen schnell heraus, dass diese Frauen ein starkes Bedürfnis haben, anderen zu helfen oder sie gar zu bemuttern. Viele sind ohnehin schon in helfenden Berufen engagiert – Krankenpflege, Sozialarbeit, Therapie in jeglicher Form. Und sie neigen – zumindest eine zeitlang – dazu, das Gute im Menschen zu suchen, die Fehler zu übersehen oder zu verharmlosen. Beispiele: „Er mag seine Probleme haben, aber man muss ihm einfach auch mal helfen, das ist ihm noch nie begegnet“. Oder: „Er hatte es in seiner Kindheit so schwer, er braucht jetzt einfach jemand, der ihn in den Arm nimmt“ u.a.m.).

Solche gnadenlosen Vertreter der „professionellen Hilfsbedürftigkeit“ müssen weder attraktiv sein oder gut reden können, noch eine interessante Story aufzischen – sie mobilisieren einfach die Helfer-Rolle ihrer späteren Opfer oder wecken deren Mutter-Instinkt („Man hatte ständig das Bedürfnis, ihn knuddeln zu müssen“). Bekannt ist ja auch die Neigung mancher Frauen, immer wieder an einen alkoholkranken Partner zu geraten, wobei die Entschuldigung weiterhilft: „Nüchtern ist er sooo lieb...“

Woher kommt diese Anziehungskraft?

Die Experten, nämlich Psychiater, Psychologen, Kriminologen, Juristen, Polizisten usw. wundern sich unablässig, welche unfassbare und offensichtlich lange vorhaltende Anziehungskraft so manche Verbrecher für durchaus nicht wenige Menschen hat. Wissenschaftlich diskutiert man verschiedene Ursachen, Motive und Hintergründe. So nimmt man beispielsweise an, dass manche dieser Verehrerinnen (in der Mehrzahl wohl Frauen) einfach indirekt ihre Phantasien durch die Taten derjenigen ausleben, die willens waren, auf die „andere Seite des Gesetzes“ zu wechseln, gleichsam einem Befreiungs-Schlag wagen, den man sich selber nie zutrauen würde, zu gehemmt, um solch „böse Phantasien“ auch nur theoretisch ausleben.

Dabei gibt es durchaus Unterschiede im „Reiche des Kriminellen“. Nicht jeder wird zum (heimlichen) Volkshelden. Professor Hare: „Pädophile, kleine Diebe und psychotische Verbrecher füllen solche Rollen nicht gut aus, im Gegensatz zu Rebellen auf der Flucht, wie wir sie aus den Filmen kennen“. Bei Letzteren

häufen sich dann die Verehrer, Brieffreunde, begeisterte Unterstützer während der Gerichtsverhandlungen, ja liebste Fans, unfassbarerweise vor allem dann, wenn selbst grausige Verbrechen einen sexuellen Bezug haben (die wohl größte Anziehungskraft für diese eigenartige Klientel von Anhängern). Hier kann dann sogar der kaltherzigste Verbrecher zum Star mutieren und selbst in Comics, Brettspielen, Quartettkarten und natürlich Romanen unsterblich werden.

Auf die Frage, was das für Menschen mit der unfassbaren Bewunderung für (Schwerst-)Kriminelle sind, hat Professor Hare eine eindeutige Antwort: Klar ist für ihn, dass diese hingebungsvollen Sympathie oft die Opfer ihrer eigenen psychischen Probleme sind. Einige verhalten sich so, weil sie ein romantisches Bedürfnis nach unerwidelter Liebe haben. Andere suchen die traurige Berühmtheit, den Nervenkitzel oder die nachempfundene Gefahr. Wieder andere sehen ein nobles Ziel, für das es sich zu kämpfen lohnt, wie z. B. die Abschaffung der Todesstrafe oder der feste Glaube, dass Verbrechen eine unvermeidliche Folge körperlicher oder gemütsmäßiger Misshandlungen im Kindesalter sind.

Das trifft übrigens – so seine Beispiele – nicht nur männliche Täter, im Gegenteil. Gerade bei Gewaltverbrechen durch Frauen kann sich ein eigenartiger Star-Kult entwickeln, den sogar gewisse Medien unterstützen, erklärt der forensische Experte aus der jahrzehntenlangen Erfahrung seines Berufs.

Der Drang zum Opfer

Es gibt aber nicht nur den Drang zum Verbrechen durch Kriminelle, es gibt auch den Drang mancher Menschen zur Opfer-Rolle. In nicht wenigen Fällen scheinen die Betroffenen gar nicht zu realisieren, dass sie ausgenutzt, hintergangen, betrogen, ja gefährdet wurden. Das nennt R. D. Hare „psychische Negation“, also eine Verneinung der Realität aus seelischer Ursache heraus.

„Psychische Negation ist ein wichtiger Mechanismus, um schmerzhaftes Erkennnisse aus dem Bewusstsein zu filtern. Sie kann uns aber auch blind machen für Tatsachen, die für andere offensichtlich sind. Manche Menschen sind einfach immun gegen die Wahrheit, weil es ihnen gelingt, die Realität so zu verzerren, dass sie mit ihrer Wunschvorstellung übereinstimmt.“

Der Experte führt dann eine Reihe von Beispielen an, die besonders Frauen betreffen, die trotz aller ernüchternder Gegenbeweise zu „ihrem“ Mann halten. Meist handelt es sich um Opfer, die ein schwaches Selbstbewusstsein, ein stark ausgeprägtes Abhängigkeitsgefühl und eine wenig entwickelte eigene Identität haben. Psychopathen – so Hare – fällt es leicht, Menschen zu benutzen, die sich körperlich oder psychisch minderwertig fühlen oder die zwanghaft

und trotz der Demütigungen und seelischen Schmerzen an einer Beziehung festhalten müssen.

DER BEGINN: JUNGE PSYCHOPATHEN

Der Beginn des Kapitels über „die Wurzeln des Problems“ in dem Buch von Professor Hare enthält eine Reihe von Fallgeschichten, in denen fassungslose Eltern von ihrem Kind erzählen, das bereits in jungen Jahren die gnadenlose Strategie gewissenloser Psychopathen eingeschlagen hat – ohne jegliche Korrektur-Möglichkeit (z. B. Aufklärung, Geduld, Bitten, Bestrafungen, Familienkrach, Drohungen, Sanktionen, Therapieversuche jeglicher Art u.a.m.). Und so kommt der forensische Psychologe aufgrund klinischer Erfahrungen und empirischer Forschungs-Ergebnisse zu der Schlussfolgerung:

„Viele Menschen scheuen sich, den Begriff *Psychopath* auf Kinder anzuwenden. Sie führen moralische und praktische Bedenken an, die berücksichtigt werden müssten, bevor man einen jungen Menschen solchermaßen diskriminiert. Aber die bisherigen Erkenntnisse weisen klar darauf hin, dass das Rohmaterial der Persönlichkeitsstörung sehr wohl schon bei Kindern zu finden ist. Psychopathie bricht nicht plötzlich und ohne Vorwarnung im Erwachsenenalter aus.“ Aus seiner Sicht treten die Vorläufer des von ihm beschriebenen Psychopathie-Profiles demnach erstmalig schon früh im Leben in Erscheinung.

Und weiter: „Klinische und anekdotische Belege zeigen, dass die meisten Eltern von Kindern, die später als Psychopathen diagnostiziert worden sind, sich schmerzlich bewusst waren, dass es schwere Probleme bereits gab, bevor das Kind eingeschult wurde. Auch wenn alle Kinder ihre Entwicklung frei von sozialen Einschränkungen beginnen, bleiben manche hartnäckig resistent gegen jeglichen Sozialisierungsdruck (also die von der jeweiligen Gesellschaft praktizierte „Vergesellschaftung“, oder kurz: wie passe ich mich an, um ein nützliches Mitglied dieser Gemeinschaft zu werden).

Diese Kinder unterscheiden sich von anderen auf unerklärliche Weise, sind schwieriger, eigensinniger, aggressiver und verlogener. Außerdem sind sie schwerer verständlich und zugänglich. Und sie sind weniger beeinflussbar und steuerbar und loten stets die Grenzen der gesellschaftlichen Toleranz aus“.

Und er konkretisiert dies mit folgenden Beispielen bzw. Charakteristika, die bereits in der Grundschule bestimmte Merkmale einer Abweichung von der normalen Entwicklung zeigen. Im Einzelnen:

- Ständiges, leichtfertiges und offenbar bedenkenloses Lügen
- Offenkundiges Desinteresse an oder mangelndes Verständnis für die Emotionen, Erwartungen oder Schmerzen anderer Menschen
- Renitenz (Widersetzlichkeit) gegen Eltern, Lehrer und Regeln
- Ständig in Schwierigkeiten und unempfänglich für Tadel und Strafandrohungen
- Diebstahl zum Schaden anderer Kinder und deren Eltern
- Ständiges aggressives und tyrannisches Verhalten einschließlich Prügeleien
- Ständiges Schuleschwänzen, zu spät nach Hause kommen und Ausreißen
- Häufiges Quälen und Töten von Tieren
- Frühe sexuelle Experimente
- Vandalismus und Brandstiftung

Wie es solchen Eltern geht, fasst der Psychologe in einem Satz zusammen, nämlich: „Was droht als nächstes?“ Auch wenn sich die Wissenschaft schwer tut, bereits im Kindesalter eine Psychopathie zu diagnostizieren, wie sie die erwähnte Psychopathie-Checkliste charakterisiert, scheinen doch für viele Experten mit einschlägiger Erfahrung und vor allem für viele betroffene verwirrte und verzweifelte Eltern keine Zweifel mehr zu bestehen; für sie ist die Psychopathie bei (ihren) Kindern zur grimmigen Realität geworden, unabhängig von wissenschaftlichen Einwänden.

Leider – so fährt Professor Hare fort – setzen sich viele Lehrer und Betreuer aus verschiedenen Gründen nicht direkt mit dem Problem auseinander. Sie ziehen es vor, an Verhaltensweisen bzw. entsprechendem Fehlverhalten zu arbeiten, nämlich Lügen, Wutanfälle, Aggressionen, Diebstahl u. a. Dabei wäre es erfolgreicher, sich mit einer Persönlichkeitsstörung und der damit einhergehenden komplexen Kombination von Eigenschaften und Symptomen auseinanderzusetzen. Sie beschäftigen sich also – wenn man so will – nur mit den Äußerungen und ihren Folgen und lassen die persönlichkeitspezifische Ursache (erst einmal) außen vor.

Andere haben Bedenken wegen der langfristigen Konsequenzen für das Kind oder den Heranwachsenden, wenn er durch die Diagnose einer Persönlichkeitsstörung (also der früher so bezeichneten Psychopathie) schon zu Beginn seines Lebens gleichsam stigmatisiert wird, zumal dieses Krankheitsbild nach landläufiger Meinung nicht oder nur sehr begrenzt erfolgreich therapierbar ist. Wieder andere flüchten sich in die Überzeugung, dass die bei ihren jungen Klienten beobachteten Verhaltensweisen nur übertriebene Ausprägungen normalen Verhaltens sind (das sich ja ohnehin alles in unserer Zeit und Gesellschaft in Richtung Aggressivität zu verschieben scheint). Oder dass sie das Ergebnis

unzulänglicher elterlicher Erziehung oder mangelhafter Sozialisation seien – und somit doch letztlich therapierbar, wenn man sich nur die pädagogischen Defizite auszugleichen bemühe.

Natürlich drohen immer und überall fehlerhafte, meist vorschnelle oder nicht exakt fundierte Diagnosen und damit die Gefahr, jemand unberechtigt und unschuldig ein Etikett aufzukleben. Aber vielleicht genauso häufig sind die erwähnten Versuche, letztlich die Augen vor etwas zu verschließen, was nicht sein kann, weil es nicht sein darf.

Dafür reihen sich an eine solche Fehl-Interpretation unzumutbaren oder gar riskanten bis gefährlichen Verhaltens endlose Konsultationen mit Lehrern, Schuldirektoren, Betreuern, Psychologen, Psychiatern, Therapeuten jeglicher Art. Sie münden schließlich in den fruchtlosen Versuch, herauszufinden, was bei diesen Kindern nicht stimmt – und ggf. bei den Schlüsselpersonen drum herum. Denn diese Vermutung, Unterstellung oder Schuld-Zuweisung (liegt es an den anderen?) findet sich fast immer, ausdrücklich oder zwischen den Zeilen.

Das Ergebnis kann man sich denken, nämlich eine schier endlose Reihe von Fehl-Beurteilungen und Fehl-Behandlungen, auf jeden Fall ungeeigneten Interventionen mit großem finanziellem und vor allem gemütsmäßigem Einsatz, einschließlich nicht mehr wieder gut machbarer Konsequenzen wie das Zerschlagen von Ehen, ja ganzen Familien sowie die Zerstörung von Angehörigen-, Freundes- und Nachbars-Beziehungen.

Warum – wieso – woher – und wie geht es weiter?

Professor Hare besteht nicht darauf, eine formale Diagnose auf junge Menschen anzuwenden, wenn sich die Beteiligten – Psychiater, Psychologen, Erzieher, Eltern usw. – dabei unwohl fühlen, aus den erwähnten Gründen. Aber er mahnt auch: „Verlieren Sie nicht das eigentliche Problem aus den Augen“. D. h. Verzicht auf eine (ggf. stigmatisierende Früh-)Diagnose, aber verschließen wir auch nicht die Augen vor Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen, die auf lange Sicht zumindest Ärger verheißen – gleichgültig, wie man eine solche Entwicklung und ihre Folgen bezeichnen will. Ärger übrigens nicht nur für das Umfeld, Ärger nicht zuletzt für den Betroffenen selber, besonders nach einer „zu lange verschleppten Diagnose“ und damit ziel-führenden Therapie.

Denn da soll man sich nicht täuschen: „Leider kennt jeder, der in einer Erziehungseinrichtung, einer Beratungsstelle, einer sozialen Institution, im Strafvollzug u. ä. arbeitet, genügend Beispiele. Die Anzeichen des gesellschaftlichen Verfalls werden immer bedrohlicher, mahnen die Kritiker. Bald können wir uns

nicht mehr den Luxus leisten, das Auftreten von Psychopathien selbst bei manchen Kindern und spätestens Jugendlichen zu ignorieren.

Natürlich verschließen wir noch immer die Augen vor der Realität der Psycho-
pathie, jedenfalls die Mehrzahl der Bevölkerung. Doch die einzige Hoffnung
besteht nach Ansicht der Fachleute darin, unser Wissen über die Persönlich-
keitsstörung so früh wie möglich regelrecht zum Einsatz zu bringen – bevölke-
rungs-weit. Ansonsten wird sich die Krise unserer Gesellschaft verschärfen,
wozu eine dramatische Zunahme der Jugend-Kriminalität beiträgt, die sogar
unsere gesellschaftlichen Institutionen lahm legen könnte.

Besonders erschreckend ist dabei der in manchen Regionen und Nationen
dieser Erde geradezu atemberaubende Anstieg von Drogenmissbrauch und
Gewaltdelikten – Mord, Vergewaltigung, Raub, schwere Körperverletzung –
und das bei immer jüngeren Delinquenten. „Wir sind immer wieder angewidert
und bekümmert, aber nicht mehr erstaunt, durch Berichte über Kinder unter
10 Jahren, die sinnloser Gewalttaten fähig sind, die einst hart gesottene er-
wachsenen Verbrechern vorbehalten waren“, so Professor Hare.

Als Erstes drängt sich deshalb die Frage nach den Ursachen auf: warum?

Von der Erbanlage über Stoffwechselstörungen im Gehirn bis zu negati- ven Umwelt-Bedingungen

Natürlich sind viele Jugendliche die Opfer ungünstiger sozialer Umstände,
d. h. elterlicher Missbrauch, Armut, Arbeitslosigkeit, schlechter Umgang usw.
Solche Menschen scheinen von Anfang an auf dem falschen Weg zu sein.
Aber warum? Es trifft nicht die Mehrzahl, schon gar nicht jeden. Warum die
einen und die anderen nicht?

Leider sind die Einflüsse, die zur Entwicklung einer Psychopathie führen, noch
immer reichlich unklar. Das ändert auch nicht die Vielzahl entsprechender
Theorien, Hypothesen, Statistiken u. a. Allerdings sind einige Ansätze beden-
kenswert. Dabei muss man sich das Ganze als ein Spektrum von links nach
rechts, wie eine Messlatte vorstellen. Der eine Pol erklärt die Psychopathie
weitgehend als Produkt genetischer (Erbanlage) oder biologischer Faktoren
(z. B. Stoffwechselstörungen im Gehirn). Das andere Ende wird gleichsam
ausschließlich charakterisiert durch ein ungünstiges soziales Umfeld, also ne-
gative Umwelt-Bedingungen.

Wie bei den meisten wissenschaftlichen Kontroversen liegt das, was man ger-
ne als Wahrheit bzw. Realität vermittelt hätte, irgendwo dazwischen. So ist
auch hier die Psychopathie sehr wahrscheinlich das Ergebnis einer Kombinati-
on von biologischen Faktoren und Umwelt-Einflüssen.

Einzelheiten zu neueren Erkenntnissen, was die biologische Sichtweise, z. B. Gehirn-Funktionsstörungen bzw. anatomische Veränderungen des Gehirns anbelangt, siehe die nachfolgende Ausführungen in dem anhängenden Kapitel über *Psychopathie heute* und das entsprechende Kapitel über *Das Böse aus psychiatrischer Sicht* in dieser Serie, in der ein halbes Dutzend Experten zu diesem Thema aus ihrer Forschungs-Sicht Stellung nehmen.

Was die umwelt-bedingten Ursachen betrifft, so sind sie zwar auf den ersten Blick einleuchtend (weil besser verstehbar), aber auch nicht unbestritten; die Wissenschaft bzw. ihre Forschungs-Ergebnisse sind ständig im Fluss. Schon früh wurden deshalb psychische Traumata (seelische Verwundungen) oder entsprechende Negativ-Erfahrungen diskutiert, z. B. Armut, emotionale oder körperliche Entbehrung bzw. Misshandlung, elterliche Ablehnung, inkonsequente Erziehungsmethoden u. a.

Das hört sich – wie erwähnt – durchaus schlüssig an, doch viele Experten winken ab. Überzeugende Belege dafür, dass Psychopathie das direkte Ergebnis früher sozialer oder milieu-bedingter Faktoren *allein* ist, stehen aus bzw. konnten bisher nicht erbracht werden. Allerdings ist die Zahl derer, die auf dieser Erklärung beharren, nicht gering und scheint eher im Steigen begriffen zu sein (wie erwähnt, so etwas leuchtet eher ein als schwer durchschaubare biologische Veränderungen im Gehirn).

Prof. Dr. R. D. Hare fasst dies wie folgt zusammen: „Vernachlässigung und Misshandlung von Kindern *kann* entsetzliche psychische Schäden anrichten. Kinder mit solchen Belastungen haben oft einen niedrigeren Intelligenzquotienten und ein erhöhtes Risiko von Depressionen, Angststörungen, Kurzschlussreaktionen jeglicher Art, Drogenmissbrauch und sogar Selbstmordgefahr. Sie tendieren mehr als andere zu Gewalttätigkeit und jugendlicher Delinquenz. Misshandelte und vernachlässigte Vorschulkinder neigen eher dazu, wütend zu werden, Anweisungen nicht zu befolgen und wenig begeisterungsfähig zu sein für das, was anderen Kindern Freude macht. Zur Zeit ihrer Einschulung sind sie oft hyperaktiv, leicht ablenkbar, unbeherrscht und bei ihren Kameraden unbeliebt.“

Aber diese Faktoren machen sie noch nicht zu gewissenlosen Psychopathen, mahnt der Experte.

Es besteht jedoch kein Zweifel, dass die Korrektur solcher frühen Belastungen zu einem deutlichen Rückgang der Kriminalität und anderer Formen sozialen Fehlverhaltens führen würde. „Aber es ist unwahrscheinlich, dass ein vergleichbarer Rückgang in der Anzahl von Psychopathen und der Intensität ihres asozialen Verhaltens festzustellen wäre“, gibt Professor Hare zu bedenken.

Frühe Bindungs-Probleme?

Dabei sei nicht bezweifelt, dass eine mangelhafte psychische Bindung zwischen Eltern und Kind in der entsprechenden Entwicklungsphase, d. h. zwischen Geburt und dem Alter von 2 Jahren, ein Hauptfaktor bei der Entstehung seelischer und psychosozialer Probleme und vor allem Verhaltensstörungen sein kann, auch(!) im Rahmen einer Psychopathie. Tatsächlich erfreuen sich entsprechende „Bindungs-Theorien“ anhaltender Popularität, räumt Professor Hare ein, vor allem weil sie vermeintlich alles „erklären können“, von Ängsten und Depressionen bis hin zu Borderline, Multipler Persönlichkeitsstörung, Schizophrenie, Ess-Störungen, Alkoholismus – und kriminellem Verhalten.

Doch die meisten empirischen Belege stammen aus retrospektiven Berichten früherer Erfahrungen (rückblickende Daten- und damit Erkenntnis-Sammlung), was – streng wissenschaftlich gesehen – seine eigenen Schwachpunkte hat. Außerdem gibt es kaum Hinweise dafür, dass frühe Bindungs-Probleme mit der Entstehung einer Psychopathie zu tun haben könnten.

Gewiss, gibt Professor Hare zu bedenken: „Die meisten externen Faktoren für eine ausbleibende Bindung – Ablehnung, Mangel, Vernachlässigung, Miss-handlung u. a. – können in der Tat schreckliche Folgen haben. Und *manche* dieser Folgen können einigen wenigen Charakterzügen und Verhaltensweisen ähneln, wie sie in der Definition einer Psychopathie zu finden sind. Doch das Ausbleiben entsprechender zwischenmenschlicher Bindungen kann nicht annähernd zu der vollen Bandbreite jener Symptome von Psychopathie führen, die in den bisherigen Ausführungen zur Sprache kamen.

Natürlich wird gelegentlich die Ansicht vertreten, die Psychopathie sei das *Ergebnis* frühkindlicher Bindungsstörungen. Doch Professor Hare dreht das Ganze um: Bei manchen Kindern ist gerade die Bindungsstörung ein *Symptom* der Psychopathie. Wahrscheinlich fehlt diesen Kindern die Fähigkeit, bereitwillig zwischenmenschliche Bindungen einzugehen, und diese Bindungslosigkeit ist dann das Ergebnis und nicht die Ursache der Psychopathie.

Was also hat die größte Chance, uns als Erklärung der unangenehmen Realität näher zu bringen, denn Psychopathen und die Konsequenzen ihres Tuns sind unangenehm bis bedrohlich. Professor Hare empfiehlt ein so genanntes „interaktives Modell“ von Anlage und Umwelt. Was heißt das?

Wechselwirkung zwischen biologischen Faktoren und sozialen Einflüssen?

Eine Erklärung, die uns in der Tat weiterbringt, ist die Wechselwirkung zwischen biologischen Faktoren und sozialen Einflüssen. Denn genetische Faktoren tragen zu den biologischen Fundamenten der Gehirnfunktion und damit zur grundlegenden Persönlichkeitsstruktur bei. Und diese wiederum üben

einen Einfluss darauf aus, wie eine Person auf erlebte Erfahrungen und ihr soziales Umfeld reagiert. Daraus folgt, dass die Elemente, die für die Entstehung einer Psychopathie erforderlich sind, einen natürlichen, wenn auch für alle Beteiligten folgenreichen Ursprung haben; und dass sie zumindest zum Teil auch unbekanntem biologischen Einflüssen während der Reifung im Mutterleib und kurz danach unterliegen.

Das bedeutet nicht, schränkt Professor Hare ein, dass es Psychopathen unkorrigierbar bestimmt ist, eine vorgezeichnete Entwicklung zu nehmen und damit von Geburt an eine abweichende soziale Rolle im Leben zu spielen. Aber es bedeute durchaus, dass ihre biologische Ausstattung – gleichsam das Rohmaterial, durch das Umwelt, Gesellschaft und Erfahrung zu einem einzigartigen Individuum geformt wird –, eine weniger günstige Basis für die Sozialisation und vor allem die Entwicklung des Gewissens ist. Und er greift zu einem bildhaften Vergleich:

„Der Töpfer formt die Schale aus Ton (Umwelt), aber die Eigenschaften der Schale hängen auch von der Sorte Ton ab (Anlage), die ihm zur Verfügung steht.“

Was bedeutet das für den Alltag? Wenn ein Mensch mit einer entsprechenden Kombination psychopathischer Charakter-Eigenschaften geschlagen ist, aber in einer stabilen Familie aufwachsen darf und Zugang zu förderlichen gesellschaftlichen und Bildungs-Ressourcen hat, dann kann noch immer eine gesellschaftlich negative Entwicklung drohen aber ggf. in gewissen Grenzen. Professor Hare führt sogar konkrete Beispiele an, was zwar einerseits ein wenig gewagt erscheint, andererseits nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig lässt, besonders wenn man seine jahrzehntelange berufliche Erfahrung mit einrechnet:

So stuft er als weniger folgenschwer beispielsweise Heiratsschwindler oder Wirtschaftskriminelle ein oder – noch „negativ verdünnter“ – unseriöse Unternehmer, Politiker oder Freiberufler. Andererseits könne aus einem Menschen mit den gleichen charakterlichen (Negativ-)Eigenschaften plus einem benachteiligten, gestörten oder wie auch immer schwer beeinträchtigendem Umfeld ein gewalttätiger Krimineller werden. Dabei ist dem forensischen Professor die Relativität seiner Beispiele durchaus bewusst, denn auch durch die weniger dramatisch erscheinenden Problem-Persönlichkeiten kann im Einzelfall genauso viel Elend entstehen wie beim gewaltbereiten Kriminellen.

Auf jeden Fall beeinflussen nach R. D. Hare die sozialen Faktoren und die elterliche Erziehung die jeweilige *Ausprägung* der Persönlichkeitsstörung, was sich in seinem Verhalten äußert. Dafür haben sie aber weniger Auswirkungen auf die Unfähigkeit des Betreffenden, Mitgefühl zu empfinden oder ein Gewissen zu entwickeln. Denn auch die stärkste soziale Prägung kann nicht *allein* die Fähigkeit heranbilden, sich um andere zu sorgen oder ein ausgeprägtes

Empfinden für richtig bzw. falsch zu entwickeln, wenn die biologische Ausgangslage dagegen spricht bzw. einfach nicht vorhanden ist. Professor Hare greift dabei auf obige Metapher zurück, in dem er fortführt: „Psychopathischer Ton ist wesentlich weniger formbar als der Ton, mit dem die Töpfer der Gesellschaft gemeinhin arbeiten können“.

Familiäres Umfeld, Alter und Gewaltbereitschaft

Hat diese Sichtweise Konsequenzen für die Justiz? Sehr wohl, behauptet Professor Hare. Denn „die Qualität des Familienlebens hat sehr viel weniger(!) Einfluss auf das asoziale Verhalten von Psychopathen als auf das Verhalten der meisten anderen Menschen“. Das geht aus seinen Untersuchungen hervor, bei denen die Auswirkungen des kindlichen Familien-Umfelds auf das spätere kriminelle Verhalten untersucht wurden, und zwar sowohl bei Psychopathen als auch anderen (nicht-)psychopathischen Straftätern. Was wurde dabei gefunden?

- Die meisten Kriminellen stammen aus entsprechend problematischen Familien. Dabei hängt die Qualität der familiären Umfelds mit der Intensität der kriminellen Aktivitäten zusammen. Und im Übrigen mit dem Alter, in dem die ersten Delikte begangen wurden: Je gestörter oder benachteiligter die Ursprungs-Familie, desto früher Kriminalität und juristische Folgen.
- Im Gegensatz dazu hat die Qualität des familiären Umfelds bei Psychopathen keine Auswirkung auf die Entwicklung ihrer Straffälligkeit, erklärt Professor Hare aufgrund seiner eigenen Forschungsergebnisse. Seine Klientel „gewissenloser Psychopathen“ trat im Durchschnitt im Alter von 14 Jahren erstmals vor Gericht in Erscheinung, unabhängig davon, ob sie ein stabiles oder labiles Familienleben hatten.
- Dabei stimmen seine Ergebnisse mit denen in der allgemeinen Literatur überein, und die besagen: Negative familiäre Einflüsse begünstigen die frühe Entwicklung krimineller Aktivitäten (s. o.). Aber selbst ein positives familiäres Umfeld bewirkt bei Psychopathen nur wenig, um sie von einem Leben rücksichtsloser Befriedigung der eigenen Bedürfnisse abzuhalten. Dies im Übrigen auch im Gegensatz zu ihren Geschwistern, die keine psychopathische Voraussetzung zu verkraften haben und damit ein weitgehend unauffälliges Leben führen (können).
- Und eine weitere Besonderheit konnte er und seine Forschungsgruppe erarbeiten, nämlich eine wichtige Ausnahme von dieser allgemeinen Schlussfolgerung, die besagt: Psychopathen aus einem labilen familiären Umfeld

begehen wesentlich mehr *gewalttätige* Delikte als Straftäter aus stabilen Familien.

Mit anderen Worten: Soziale Faktoren haben einen wesentlichen Einfluss darauf, wie sich die Psychopathie im Verhalten ausdrückt. „Ein sozial benachteiligtes und gestörtes Umfeld, in dem gewalttätiges Verhalten an der Tagesordnung ist, findet im Psychopathen einen willigen Schüler, für den Gewalt keinen anderen emotionalen Gehalt hat als sonstige Verhaltensweisen.“

Auch andere Menschen erlernen natürlich gewalttätige Verhaltensweisen. Aber sie leben sie aufgrund ihrer Selbstbeherrschung und ihrer Fähigkeit, Mitgefühl zu empfinden, nicht so bedenkenlos aus wie die Psychopathen“, so Professor Hare.

WAS MUSS MAN WISSEN?

Wie fühlen sich **Eltern** von überführten Psychopathen mit kriminellen Aktionen? Das mag sehr unterschiedlich sein und pendelt meistens zwischen Resignation und Verzweiflung. Was auf jeden Fall kommt, ist die fassungslose Frage (ob gut kaschiert oder nicht): Was haben wir falsch gemacht?

Die Antwort des Experten: „Vielleicht gar nichts.“ Auf jeden Fall räumt Professor Hare ein, dass die bisher vorliegenden, ehrlicherweise eher spärlichen Daten die Schlussfolgerung zulassen: Wir wissen nicht, warum Menschen zu Psychopathen werden, aber der aktuelle Wissensstand widerspricht der landläufigen Vorstellung, dass das Verhalten der Eltern gänzlich oder auch nur zum großen Teil für die Entstehung dieser Persönlichkeitsstörung verantwortlich ist.

Das bedeutet allerdings nicht, fährt er fort, dass die Eltern und das soziale Umfeld völlig entlastet sind. „Das elterliche Verhalten mag nicht für die grundlegenden Elemente der Persönlichkeitsstörung verantwortlich sein, aber es könnte eine große Rolle bei der Entwicklung und Ausprägung des Syndroms (hier des psychopathischen Krankheitsbildes) spielen. Es bestehen kaum Zweifel, dass inkompetentes Verhalten der Eltern und ein ungünstiges soziales und materielles Umfeld mögliche Probleme potenzieren und dass diese Faktoren eine wichtige Rolle bei der Ausprägung kindlicher Verhaltensmuster spielen. „Und er endet mit dem Satz: „Das komplexe Wechselspiel dieser Einflüsse bestimmt, warum nur einige wenige Psychopathen zu Serienmördern werden, während der weitaus größere Teil als „normale“ Kriminelle (...) durchs Leben geht.“

Es ist also eine genaue Beurteilung von Psychopathie notwendig, oder exakter: eine genaue Diagnose. Denn bevor wir wirksame Führungs- und Therapieprogramme für Psychopaten entwickeln können, müssen wir sie zuverlässig erkennen, mahnt R. D. Hare. Und das ist angesichts der wachsenden Kriminalitätsraten und überfüllten Gefängnisse, ja sogar überfüllter psychiatrischer Einrichtungen mit forensischen (rechtskräftig verurteilten) Patienten sowie der beispiellosen Zunahme krimineller Aktivitäten auch dringend anzuraten.

Allerdings birgt die ungerechtfertigte Verwendung des Etiketts „Psychopathie“ ernsthafte Konsequenzen, falls einer falsch diagnostiziert wurde. Aus diesen Gründen sei seine „Psychopathie-Checkliste“ ein wertvolles Werkzeug, denn sie gebe nicht nur Praktikern und **Entscheidungsträgern** ein zuverlässiges und anerkanntes Diagnoseverfahren an die Hand, sie liefere auch anderen, zum Beispiel den Beamten der Strafjustiz, eine detaillierte Beschreibung der Faktoren, die berücksichtigt werden müssten.

In der Tat ist es ein ständig unkalkulierbares Risiko, was bei entsprechender Vorgeschichte mit der (zu frühen?) Entlassung aus den Vollzugsanstalten gerechnet werden muss. Die Gründe sind unterschiedlich, und meist geht es gut aus. Wenn aber nicht, dann fragt sich natürlich jeder: wie war dies möglich?

Möglich ist es vor allem dann, wenn solche folgenschweren Entscheidungen von Bürgern getroffen werden, die weder über die entsprechende Ausbildung und damit Erfahrung verfügen, noch ständig mit so spezifischen Entscheidungen konfrontiert werden. Auch der Faktor Zeit spielt oft eine Rolle (meist „zu wenig“), um ordentliche Arbeit zu leisten. Und – so Professor Hare – in vielen Fällen verwenden sie klinische Gutachten von Psychiatern und Psychologen nur widerwillig oder sie verstehen sie überhaupt nicht, was allerdings auch an diesen Gutachten liegen kann (von wenig konkret bis sehr vage und vor allem überfrachtet mit unverständlichen Fachbegriffen, die den Mangel an handfesten Fakten oder gar fachlichen Fähigkeiten überdecken sollen). Dabei tut man natürlich auch mit zu viel Vorbehalten und überzogenen Schlussfolgerungen so manchem zu Beurteilenden Unrecht. Auch das gibt es, wahrscheinlich nicht so selten – und bisweilen mit verzweifelten Reaktionen der dadurch Enttäuschten und Hoffnungslosen.

Also kommt Professor Hare noch einmal auf seine *Psychopathie-Checkliste* zurück, mahnt aber sogleich: „ein Werkzeug ist nur so gut wie sein Benutzer“. Die Probleme, so schließt er seine Ausführungen, entstehen aus zwei Ursachen: 1. dem Fehlen wissenschaftlich anerkannter Verfahren und 2. fragwürdiger fachlicher Praxis. Diagnosen führen zur dauerhaften Etikettierung. Falsche Prognosen (Heilungsaussichten) auf der Basis unzureichender Diagnosen können Unheil bringen. Die Lösung des Problems besteht in der sorgfältigen Einhaltung der Verfahren, die aus solider wissenschaftlicher Forschungsarbeit entwickelt worden sind. Alles andere ist nicht akzeptabel, so R. D. Hare.

WAS KANN MAN TUN – WAS MUSS MAN BEACHTEN?

Nach diesen ernüchternden wissenschaftlichen Erkenntnissen und vor allem Schlussfolgerungen stellt sich die fast schon verzweifelte Frage: Was kann man tun. Und Professor Hare beginnt auch dieses Kapitel mit den mahnenden Hinweisen: „Da unsere sozialen Institutionen durch explodierende Kriminalitätsraten bedroht und unsere Justiz, die Psychiatrie und der Strafvollzug bis an die Grenze des Zusammenbruchs überlastet sind, ist es unumgänglich, dass wir unsere Suche nach Methoden fortsetzen, die den durch Psychopathie verursachten enormen gesellschaftlichen Schaden eindämmen können.“

Das hört sich nicht sehr optimistisch an und in der Tat fährt er fort: „Mit wenigen Ausnahmen haben sich die herkömmlichen Formen der Psychotherapie, einschließlich Psychoanalyse, Gruppentherapie, klient-bezogener Therapieformen, Psychodrama u. a. als ineffektiv bei der Behandlung von Psychopathie erwiesen. Die biologischen Therapie, einschließlich Psychochirurgie, Elektroschocktherapie und die Gabe unterschiedlicher Drogen haben aber auch keine wesentlich besseren Ergebnisse erzielt.“

Diese Zeilen ernüchtern den Laien und teilen die Wissenschaftler in mehrere Meinungs-Gruppen. Die einen stimmen vorbehaltlos zu: „Es hat sich an der desolaten Therapie-Situation von Psychopathen nichts geändert.“ Oder noch konkreter: „Eine effektive Therapie ist nicht bekannt.“ Oder kürzer geht es nicht mehr: „Nichts hilft.“

Der andere Pol des Meinungs-Spektrums wird zwar auch nicht „von blanker Euphorie beflügelt“ (Zitat eines Experten), und bei den schwierigsten (Sonder-) Fällen kapituliert man auch. Eine totale Therapie-Resignation aber will man auch nicht stehen lassen, weshalb Zahl und wohl auch Effektivität neuerer Behandlungs-Strategien zuzunehmen scheinen. Einzelheiten dazu siehe auch der Beitrag über „Das Böse aus psychiatrischer Sicht“ in dieser Serie.

Die wahrscheinlich größte Gruppe aber wartet ab, registriert den bisher nicht gerade optimistisch stimmenden Status quo (heute „State of Art“ genannt) und setzt ein, was verfügbar und im spezifischen Falle auch am erfolgversprechendsten zu sein scheint. Allerdings kann man auch hier feststellen: Therapeutische Euphorie ist ein Fremdwort, der Optimismus hält sich in Grenzen, der Alltag will aber bewältigt sein, nicht zuletzt in der Behandlung von Psychopathien.

Wo aber liegen nun die eigentlichen Probleme psycho- und soziotherapeutischer Verfahren bei dieser Klientel? Professor Hare fasst zusammen, was

auch jeder Laie weiß: „Erfolgreiche Therapien erfordern die aktive Mitwirkung des Patienten auf der Suche nach Linderung für seine Symptome (z. B. Ängste, Depressionen, schwaches Selbstwertgefühl, Gehemmtheit, Zwangsvorstellungen, Verhaltenszwängen u. a.). Der Patient muss erkennen, dass ein Problem existiert und muss es lösen wollen.“

Das aber ist der springende Punkt: „Psychopathen sind nicht der Meinung, dass sie psychische oder emotionale Probleme haben und sie sehen keinen Grund, ihr Verhalten zu ändern und sich an gesellschaftliche Normen zu halten, mit denen sie nicht einverstanden sind.“

Das bedeutet aber auch, so R. D. Hare, dass Psychopathen im Allgemeinen mit sich und ihrer Innenwelt durchaus zufrieden sind, auch wenn diese einem Außenstehenden als trostlos erscheinen mag. Sie sehen keine Fehler an sich selbst, erleben wenig persönliches Leid und finden ihr Verhalten rational, zeitgemäß und befriedigend. Sie blicken nie mit Reue zurück oder mit Sorge in die Zukunft. Sie halten sich für überlegen in einer feindseligen Welt des Fressens und Gefressen-Werdens (...). Psychopathen halten es für legitim, andere zu manipulieren und zu täuschen, um zu „ihrem Recht“ zu kommen und ihre zwischenmenschlichen Beziehungen sind darauf angelegt, die vermeintliche Bösartigkeit ihrer Mitmenschen „auszumanövrieren“.

Warum kommt man an Psychopathen therapeutisch so schwer heran?

Bei dieser Haltung, so der Experte, ist es nicht überraschend, dass das Handlungs-Ziel der meisten psychotherapeutischen Ansätze an Psychopathen vorbeigeht. Aber nicht nur dies. Es gibt noch andere Gründe, warum man an Psychopathen psychotherapeutisch so schlecht (oder überhaupt nicht) „herankommt“:

- Psychopathen sind „stabile“ Individuen; „Stabil“ in einem ganz besonderen, egoistischen Sinne gebraucht. Was sie denken und tun, ist das Resultat einer starren Persönlichkeitsstruktur, die gegen äußere Einflüsse extrem resistent ist, sich also auch nur schwer ändern lässt.
- Viele Psychopathen (zumindest zu Beginn, später wird es weniger, wenn sie der Umwelt „die Augen öffnen“), werden von den Konsequenzen ihres Verhaltens von erst einmal wohlmeinenden Verwandten, Freunden, Nachbarn oder Unbeteiligten regelrecht geschützt. Damit bleiben sie relativ lange straflos. Andere sind selber geschickt genug, um sich raffiniert durch das Leben zu larvieren. Und diejenigen, die schließlich vor Gericht gestellt werden, suchen die Schuld ihrer misslichen Lage bei allen anderen, von einzelnen Mitmenschen über das gesellschaftliche System bis zum „un-

barmherzigen Schicksal“ – nur nicht bei sich selber. Wie soll man hier eine konstruktive Innenschau mit korrigierenden Verhaltens-Änderungen in Gang bringen?

- Psychopathen suchen deshalb nicht von sich aus Hilfe; und wenn, dann nur aus strategischen Gründen, um sich aus einer riskanten Zwangslage („Schicksal“) zu befreien oder neue, ergiebige „Ernte-Felder“ zu eröffnen. Ganz selten kann es tatsächlich auch einmal ein psychisches Symptom sein, was sie um therapeutische Ratschläge nachsuchen lässt; aber dies nicht zur Änderung ihres Wesens, nur zur Milderung einer vielleicht auch mal lästigen innerseelischen Entwicklung.

Wenn Psychopathen aber Hilfe suchen, dann nur unter dem Druck verzweifelter Angehöriger oder unter dem Zwang einer gerichtlichen Anordnung. Dass dies keine ideale Ausgangslage ist, wurde schon mehrfach betont und braucht auch keine weitere Diskussion.

- Und wenn sie doch einmal in einer „Therapie gelandet sind“ (Zitat), kooperieren sie nur zum Schein. Das ist allerdings nicht nur Unwille, Boshaftigkeit oder pure Freude an Täuschung und Betrug gegenüber ihrem Therapeuten, es hat natürlich auch tiefere Ursachen: Gewissenlose Psychopathen sind der emotionalen Intimität und tiefen Reflektion unfähig, nach der die meisten Therapeuten streben müssen. Vor allem zwischenmenschliche Beziehungen haben für sie keinen umsetzbaren Wert, so lange man sie nicht gnadenlos für sich ausnützen kann.

„... wollen sich nicht ändern, halten Einsichten für Entschuldigungen, haben keinen Lebensplan, lehnen jegliche Autorität – einschließlich der des Therapeuten – ab, sehen die Rolle des Patienten als jämmerlich an, hassen es, in einer untergeordneten Rolle zu sein, halten Therapie für einen Witz und Therapeuten für Objekte, die man betrügen, bedrohen, einwickeln oder benutzen sollte“ (J. S. Maxmen, 1986).

- R. D. Hare macht darüber hinaus auf eine weitere Gefahr aufmerksam, die sicher nicht ohne wissenschaftlichen Widerspruch bleibt, aber auch nicht in jedem Fall von der Hand zu weisen ist. Er schreibt: „Die meisten Therapieprogramme erreichen wenig mehr, als Psychopathen neue Entschuldigungen und Rechtfertigungen für ihr Verhalten und neue Erkenntnisse über menschliche Schwächen zu liefern. Vielleicht erlernen sie neue und bessere Methoden, um andere Menschen zu manipulieren, aber zeigen wenig Interesse, ihre eigenen Ansichten und Einstellungen zu ändern oder einzusehen (...) Insbesondere sind alle Versuche, Psychopathen „echte Gefühle“ von Reue oder Anteilnahme zu vermitteln, zum Scheitern verurteilt.“

- Ein Diskussionspunkt unter den dafür zuständigen Wissenschaftlern kreist um die Frage: Einzel- oder Gruppen-Therapie? Letzteres wird häufig empfohlen, um die Bedingungen einer Art „Gesellschaft im Kleinen“ zu imitieren, in denen dann auch realitätsgrechere Situationen durchdiskutiert werden können. Die Gruppen-Therapie hat sich tatsächlich in vielen Bereichen durchgesetzt (und ist nicht nur eine finanziell günstigere Variante, wie manche Kritiker meinen). Bei gewissenlosen Psychopathen nach R.D. Hare aber scheint auch sie wenig bis nichts zu erreichen, im Gegenteil. Der Experte mahnt ernüchert: Psychopathen dominieren nicht nur einzel-, sondern auch bzw. vor allem gruppen-therapeutische Sitzungen. Sie drängen den anderen Teilnehmern ihre eigenen Ansichten und Interpretationen auf. Sie reden nicht gerne über Dinge, die sie nicht selber betreffen (was bei einer Gruppe natürlich üblich und von allen zu ertragen ist). Sie finden auch nichts dabei, die langsam in Bewegung geratene Kommunikation unter allen Teilnehmern auszubremsen oder schließlich zu blockieren, zumindest aber durch ihre langatmigen Monologe zu dominieren, nicht zuletzt um Diskussionen über ihr eigenes Verhalten zu verhindern.

Wie erwähnt: Man kann es nicht verallgemeinern, warnen andere Experten. Vor allem gibt es modifizierte Formen von Gruppen-Therapie, die ein wichtiger Bestandteil der meisten Behandlungsprogramme in den Vollzugsanstalten sind, bisweilen eingebettet in eine Art „Therapie-Gemeinschaft“.

Gleichwohl empfiehlt R. D. Hare aufgrund eigener Untersuchungsergebnisse und solcher anderer Forschungsgruppen, nicht zuletzt mit seiner Psychopathie-Checkliste, eine sehr sorgfältige Auswahl im Auge zu behalten. Denn es zeigte sich, dass gewissenlose Psychopathen nicht nur wenig Nutzen aus solchen Programmen ziehen, sondern sogar noch mit ungünstigeren Resozialisierungs-Erfolgen reagieren. Einzelheiten dazu beschäftigen die Experten in ihrer Fachliteratur, auf Tagungen und in persönlichen Gesprächen. Sie können hier nicht weiter ausgeführt werden, sind und bleiben aber ein Thema, das noch auf seine Lösung zu warten scheint.

Und R. D. Hare erweitert sogar den Rahmen seiner mahnenden Überlegungen: „Gruppen-Therapie und Programme mit Therapie-Gemeinschaften sind nicht die einzigen Quellen neuer Taktiken, durch die Psychopathen andere davon überzeugen, dass sie sich geändert haben. Häufig machen sie Gebrauch von Fortbildungsprogrammen im Gefängnis; Kurse in Psychologie, Soziologie und Kriminologie sind sehr beliebt. Vielleicht fehlt den meisten der in diesem Punkt wissbegierigen Psychopathen das tiefere Verständnis über zwischenmenschliche und emotionale Prozesse. Aber darauf kommt es eben auch nicht an. Was sie hingegen sehr wohl mitbekommen können, ist ein Zuwachs an ohnehin negativen Fähigkeiten, die vor allem auf Kosten leichtgläubiger Mitmenschen gehen wird. Geläutert werden sie dadurch nicht und ein „neues Le-

ben“ beginnen sie mit diesem Wissen auch nicht, befürchtet Professor Hare. Dafür hat sich ihr Manipulations-Instrumentarium vergrößert.

- Zuletzt kommt Professor Hare mit einer Überlegung, an die auch nicht alle Experten denken, wenn sie nur ihr eigenes Arbeitsfeld im Auge haben. Er schreibt nämlich: „Fast alle Belege für die Wirksamkeit von Behandlungen an Psychopathen stammen aus Programmen für Menschen, die sich im Gefängnis oder in psychiatrischen Kliniken befinden oder in Konflikt mit dem Gesetz stehen. Viele dieser Programme sind intensiv, wohl überlegt und werden unter relativ guten Bedingungen durchgeführt – und trotzdem sind sie nicht effektiv.“

Wo liegt der Widerspruch? Ganz einfach in der Zahl derer, die behandelt werden können (auch zumeist wohl gegen ihren freien Willen) und zwar als Auflage in Vollzugsanstalt oder Klinik – und der überwiegenden Zahl derer, die sich zu so etwas nicht verpflichten müssen. Welcher „Psychopath auf der Straße“ würde auch nur im Entferntesten erwägen, sich freiwillig an einem solchen Programm zu beteiligen. Die Gesellschaft jedenfalls hat keine Handhabe, ihn dazu zu zwingen, sind doch schon Klinik und Vollzugsanstalt Institutionen mit wachsendem Kostendruck.

Selbstverständlich wird es immer wieder therapeutische Verfahren und engagierte Verfechter dieser Methoden geben, die in ihrem begrenzten Aktionsradius und Klienten-Kreis auch über Behandlungserfolge berichten können. An der Masse der „Psychopathen unter uns“ geht dies natürlich vorbei. Und manchmal – so der erfahrende Psychologe – „verwechseln manche Experten die Verbesserungen im Verhalten von Psychopathen mit Änderungen ihres eigenen Umgangs mit solchen Personen“.

Das findet man im kleinen Kreis nicht selten, eine Art „konstruktive Resignation“. Das betrifft nicht nur Partnerinnen (also meist weiblichen Geschlechts), sondern auch sonstige Angehörige, Nachbarn, Berufskollegen u. a. R.D. Hare spricht hier, gleichsam in einem fast unbeachteten Nebensatz, ein Phänomen an, das sicher häufiger ist als alle anderen Konstellationen zusammen: weniger Druck, Auseinandersetzungen, Leid?

Vielleicht. Aber tatsächlich passiert etwas anderes, nämlich dass man mehr oder weniger resignativ gelernt hat, mit dem Problem umzugehen, in dem man ihm aus dem Wege geht oder sich besonders anstrengt, um die Bedürfnisse oder Forderungen des anderen zu erfüllen. Dadurch kann man aber auch seine eigene Persönlichkeit begraben, muss auf jeden Fall seine Bedürfnisse und Hoffnungen opfern, um die schärfsten Konflikte und Spannungen zu vermindern.

Ob das die Norm, der Alltag ist, weiß niemand. Dass es häufiger ist, als allgemein bekannt (und vor allem statistisch erfassbar), dürfte aber nach einigem

Nachdenken jedem einleuchten. Hier liegt wahrscheinlich der Kern zwischenmenschlicher Tragik, was gewissenlose Psychopathen und ihr zum Leiden verurteiltes Umfeld anbelangt.

Sollten wir einfach aufgeben?

Schon bei Vorgehensweise und Folgen gewissenloser Psychopathen im ersten Teil von R. D. Hare's Ausführungen müssen einem jeglicher Mut, alle Hoffnungen und damit auch Anstrengungen verloren gehen. Das resignative Therapie-Kapitel verfestigt dann noch diesen Pessimismus. Sollten wir deshalb einfach aufgeben, fragt der Experte?

Natürlich nicht. Denn es gab und gibt und wird auch in Zukunft Probleme geben, die der Menschheit viel Kopfzerbrechen bereitet hat und noch immer bereitet. Und die sie doch gelöst, zumindest aber gemildert hat. R. D. Hare warnt deshalb vor therapeutischem Nihilismus („es hat ja doch alles keinen Sinn“). Seine pragmatisch orientierte Kritik am Stand der Wissenschaft seines Fachgebiets soll uns hier nicht weiter beschäftigen. Das hat seit jeher für konstruktive Unruhe und durchaus heftige Dispute gesorgt, bis heute. Ein Gedanke aber sei auch dem interessierten Laien weitergegeben, nämlich:

Sind unsere bisherigen Anstrengungen, Psychopathen zu behandeln, unangebracht, jedenfalls nicht den Kern, in diesem Fall den charakterlichen Kern des Problems berührend? Der Begriff „Behandlung“ impliziert doch, dass es etwas zu behandeln gibt: Krankheit, subjektives Leiden, schlecht angepasstes Verhalten u. a. Aber Psychopathen sind (...) völlig zufrieden mit sich selber, und sie erkennen keine Notwendigkeit für eine Behandlung, zumindest nicht im herkömmlichen Sinne. Es ist sehr viel einfache, die Einstellungen und Verhaltensweisen von Menschen zu ändern, wenn sie damit unglücklich sind, als wenn sie sie für völlig normal und logisch halten.“

Und weiter, jetzt ein Umdenken in den konkreten „Behandlungs-„Strategien anregend, und zwar mit einem Einwand beginnend: „Aber ist nicht das Verhalten von Psychopathen schlecht angepasst? Die Antwort ist, dass es für die Gesellschaft schlecht angepasst sein mag, aber für die betroffenen Individuen selbst durchaus angepasst ist. Wenn wir Psychopathen auffordern, ihr Verhalten so zu ändern, dass es unseren(!) Erwartungen und Normen entspricht, können wir etwas von Ihnen verlangen, was gegen ihre „Natur“ ist. Sie mögen unserer Forderung nachkommen, aber nur, wenn das in ihrem eigenen besten Interesse ist. Programme, die darauf abzielen, Psychopathen dazu zu bringen, ihr Verhalten zu ändern, müssen das berücksichtigen – sonst sind sie zum Scheitern verdammt“.

Diese Erkenntnis, so nahe liegend sie sein mag, war nicht immer die Grundlage entsprechender Behandlungs-Programme. Inzwischen hat man daraus ge-

lernt und Professor Hare war einer der Initiatoren neuer, dem eigentlichen Problem angepassterer Programm-Konzepte. Einzelheiten dazu muss man aus der Fachliteratur entnehmen, wobei auch die deutschsprachigen Publikationen viel von dem Kanadier R. D. Hare übernommen haben, zuzüglich ihrer eigenen und den besonderen Bedingungen angepassten Modifikationen. Grundlage des neuen Denkens aber ist:

Es ist nicht richtig bzw. Verhaltens-Korrektur von Psychopathen nicht förderlich, zu meinen, dass die meisten dieser Delinquenten irgendwie vom rechten Weg abgekommen seien und deshalb resozialisiert werden müssen. Im Bezug auf Psychopathen ist es sogar falsch. Aus Sicht der Gesellschaft sind sie nämlich noch nie auf dem rechten Weg gewesen, „sie tanzen zu ihrer eigenen Melodie“.

D. h., dass ein entsprechendes Programm für Psychopathen weniger darauf abzielen sollte, Mitgefühl oder ein Gewissen auszubilden. Die Betreffenden sind vielmehr davon zu überzeugen, dass Ihre Einstellungen und Verhaltensweisen nicht in ihrem eigenen, besten Interesse sind und dass sie die Verantwortung für ihr Verhalten tragen müssen. Gleichzeitig muss man aber auch versuchen, ihre Stärken und Fähigkeit (die sie zweifellos haben) so einzusetzen, dass sie ihre Bedürfnisse zwar befriedigen können, aber im Sinne der Gesellschaft (Fachbegriff: sozial-verträglich).

Diese Erkenntnis hat sich inzwischen durchgesetzt, weltweit, stößt aber natürlich selber an Grenzen, je nach Klientel bzw. kultureller und gesellschaftlicher Besonderheit, vor allem juristischen und Vollzugsbereich. Und natürlich auch was die finanziellen Mittel angeht (nicht zuletzt deshalb kostspielig, weil auch nach der Entlassung aus dem Vollzug eine strikte Kontrolle und intensive Aufsicht folgen sollte).

PSYCHOPATHISCHE STRATEGIEN ERKENNEN, VERSTEHEN, IN GRENZEN HALTEN

Das alles aber bezieht sich auf die Formel: Psychopath erkannt → Psychopath verurteilt → Psychopath im Vollzug → Psychopath in einem entsprechenden Betreuungs-Programm mit effektiver und ausreichend langer Nachsorge → Psychopath ggf. in seinen folgenreichsten Auswüchsen etwas gemildert.

Was aber bei den sicher nicht wenigen „Psychopathen unter uns“, vielleicht sogar in engster (Angehörigen-)Nähe? Hier gibt der Experte R. D. Hare einige Hinweise, die den Abschluss dieser komprimierten Ausführungen aus seinem

Buch *Gewissenlos – die Psychopathen unter uns* für den Alltag etwas hilfreicher, tröstlicher, sicherer gestalten sollen. Im Einzelnen:

- **Wissen, mit wem man es zu tun hat:** Wissen ist Macht, Macht nicht nur sich selber, sondern auch anderen zu helfen. Sicher ist zwar niemand, aber man kann das Risiko vermindern. Professor Hare räumt aber ein: Jeden kann es treffen, einschließlich der Fachleute aus Psychologie, Psychiatrie, Kriminologie, Soziologie, Forensik, Justiz u. a. Jeder kann manipuliert, betrogen, zumindest aber vereinnahmt und verwirrt zurückgelassen werden. Vor allem: Psychopathen trifft man in jeder Schicht der Gesellschaft. Und sie sind häufiger als man ahnt, was natürlich das Risiko erhöht, eines Tages selber ihr Opfer zu werden.

Deshalb nochmals: Psychopathen erkennen lernen. Aber wie?

- **Requisiten:** Was gehört zum „Waffen-Arsenal“ eines Psychopathen? Der Psychologe R. D. Hare:

Gewinnendes Lächeln, vereinnahmende Körpersprache, unaufhörliches Gerede, vor allem aber blendende Erscheinung, schillerndes Charisma, hypnotisierende Gestik, einschmeichelnde Stimme; vielleicht auch endloses „verbales Sperrfeuer“, wenn man Einwände vorzubringen versucht.

Der Psychopath hat einen beeindruckenden Fundus von „Requisiten“ auf allen Ebenen: körperlich, seelisch, psychosozial, technisch, modisch u. a.

- **Gibt es einen Psychopathen-Blick?** Die Augen sind bekanntlich das „Fenster zur Seele“. Sie sind grundsätzlich das Erste, auf was man sich in einem persönlichen Kontakt einlässt. Tatsächlich sind sie schwerer in täuschender Absicht zu manipulieren als beispielsweise der Mundbereich (so ist auch ein echtes Lachen ohne wahre Anteilnahme der Augen nur schwer täuschend einzusetzen).

Die Augen haben also einen gewissen Informationsgehalt, besonders dann, wenn ihre Botschaft nicht mit der Mimik und vor allem dem Gesagten zusammenzupassen scheint. „Wenn die Augen eines sagen und die Zunge etwas anderes, verlässt sich der erfahrende Experte auf die Sprache der Augen“. Das ist eine alte Erkenntnis.

Das schildern natürlich am eindrucksvollsten die **Literaten**: „Sein starrer Blick war fesselnd, beunruhigend und hatte eine unheilvolle Intensität. Was die Menschen man meisten erinnerten, waren seine kalten, harten Augen“. Oder: „Sein starrer Blick war so intensiv, dass er jemanden fesseln konnte; seine

blauen Augen wurde verschiedentlich als „poetisch“, „eisig“ oder „hypnotisch“ bezeichnet, abhängig von seiner Laune“. Oder: „Solch ein Augenpaar haben sie im Leben noch nicht gesehen. Sie hatten kein Gefühl. Vielleicht denken sie, dass die manche Leute mit kalten Fischaugen kennen, aber nicht so.“ Oder: „Sie wurden auch als „reptilhaft“ bzw. „amphibisch“ bezeichnet, aber das traf es auch nicht.“ Manche meinen auch: „Nicht Fisch, nicht Reptil..., sondern die Augen einer Ziege“.

Professor Hare zitiert diese beunruhigenden Kommentare und bestätigt, dass es bei manchen Psychopathen tatsächlich schwierig sei, mit ihrem „intensiven, gefühllosen oder gar „raubtierhaften“ Starren umzugehen“. Aber er räumt auch ein:

„So interessant es auch sein mag, man sollte sich nicht in falscher Sicherheit wiegen und glauben, einen Psychopathen zuverlässig an seinen Augen erkennen zu können. Trotzdem will er nicht in Abrede stellen, dass ein intensiver Blickkontakt ein wichtiger Faktor mancher Psychopathen sei, andere Menschen zu manipulieren und zu dominieren. Und so lässt er zumindest die kurz gefassten Warn-Hinweise zu:

Fesselnder Blickkontakt, pathetische Handbewegungen, theatralisches Gehabe – Vorsicht.

- **Scheuklappen vermeiden:** Es ist legitim, jedenfalls für psychopathische Schwindler und „Liebes-Diebe“, ihre dunkle Seite zu verdecken und sich im besten Licht zu präsentieren. Das geht am erfolgreichsten mit Schmeichelei, geheucheltem Interesse und falscher Freundlichkeit sowie erlogenen Geschichten.

Natürlich können sich sehr bald warnende Risse in ihrer Maske zeigen, aber leider erst nachdem sie ihr Netz von Täuschung und Manipulation erfolgreich ausgelegt haben. Dann wird es schwierig, emotional, finanziell, gesellschaftlich oder gar gesundheitlich zu entkommen, mahnt der Experte.

Ein hilfreicher, wenn auch simpler Ratschlag sei: Vorsicht vor allem dann, wenn etwas zu gut klingt, um wahr zu sein. Dem entgeht man am besten, indem man legitime Erkundigungen einholt. Das muss kein teurer Privatdetektiv sein, wie gerne dagegen argumentiert wird. Das können Personen aus Freundeskreis, Familie, Verwandtschaft, vor allem aber Beruf, Wohnort u. a. sein.

Viel wird dabei allerdings nicht herauskommen, das muss man mit einrechnen. Denn die Stärke von Psychopathen liegt gewöhnlich in ihrer vagen, ausweichenden und widersprüchlichen Wesensart. Das charakterisiert auch ihre Antworten auf Fragen nach ihren Lebensumständen. Je undurchsichtiger, desto

mehr Vorsicht ist geboten. Keine neuen Erkenntnis übrigens, aber häufig eine zu späte...:

Trotzdem scheuen sich nach wie vor manche Menschen davor, beharrlich Erkundigungen einzuziehen, auch nachträglich, um erneute Schädigungen zu vermeiden. Wer mag sich schon seine Phantasiewelt zerstören lassen und desillusioniert zurückbleiben, obgleich ein „Ende mit Schrecken“ besser ist als ein „Schrecken ohne Ende“, wie es der Volksmund ausdrückt.

- **Riskante Orte und Situationen:** Professor Hare scheut sich auch nicht, banale Tipps zu geben, jedenfalls banal erscheinende. Denn manche Situationen sind für Psychopathen regelrecht maßgeschneidert: Single-Bars, Urlaubshotels, Kreuzfahrtschiffe, ausländische Flughäfen, sogar Vereine und Institutionen, die man nie mit einer solchen Gefahr assoziieren würde – eben. „In jedem Fall ist das potentielle Opfer allein und sucht Spaß, Aufregung oder Gefälligkeit. Und für gewöhnlich wird es jemand geben, der darauf eingeht, für einen versteckten Preis“. Und am Schluss: „Ich war erschöpft und deprimiert, und er war so verständnisvoll und tröstend“.
- **Sich selber erkennen lernen:** Jeder sollte sich kennen, aber das ist wohl das größte Problem (Experten eingeschlossen). In Kontakt mit Psychopathen allerdings kann es entscheidend werden. Denn diese Menschen sind sehr geschickt darin, die Schwächen des anderen aufzuspüren – und sie dann auch skrupellos auszunutzen.

Die beste Verteidigung wäre es also, die eigenen Schwächen zu kennen und wachsam zu bleiben. Professor Hare: „Wenn Sie anfällig für Schmeicheleien sind, wird man das ihnen mit Sicherheit ansehen. Schmeicheleien sind wie ein langes Sonnenbad, zunächst angenehm, später aber durchaus schmerzhaft.“ Und weiter: „Sollten Sie eine dunkle Seite in Ihrer Seele haben, sind Sie besonders anfällig für etwas unseriöse Machenschaften.“ Und schließlich: „Einsame Menschen mit Geld sind extrem einfache Ziele für Psychopathen“.

Und wie erkennt man sich selber am besten? Das ist zwar nicht immer problemlos zu haben, doch Selbstkritik, offene Gespräche mit Familie und Freunden und ggf. eine professionelle Beratung können dabei helfen, erklärt der Psychologe.

- **Professioneller Rat:** Damit wäre man aber auch schon beim Thema. Wer von den Experten könnte einem helfen, rechtzeitig oder schließlich während bzw. danach? Professor Hare räumt ein:

Experten zu diesem Problemkreis sind nicht häufig. Es braucht viel Erfahrung im Umgang mit Psychopathen. Und dann ist noch lange nicht gesagt, dass

man im Einzelfall auch Erfolg hat, was Erkennen und erfolgreiche Beratung eines Opfers, aber auch – immer häufiger – eines verzweifelten Angehörigen oder Berufskollegen anbelangt.

Falls die Möglichkeit gegeben ist, soll man nach seiner Ansicht mehrere Meinungen einholen. Das kann allerdings ein sehr frustrierendes Unterfangen sein („zwei Experten = drei Meinungen...“). Irgendein nützlich umsetzbarer Rat aber dürfte stets dabei sein; also lohnt es sich grundsätzlich. Auch fühlt man sich sicherer, einmal zu diesem unangenehmen, peinlichen, beschämendem, wütend oder verzweifelt machenden Thema gezwungen worden zu sein, eigene Überlegungen, Erkenntnisse und Schlussfolgerungen zu formulieren, denn der Experte will ja erst einmal viel wissen.

- **Sich nicht selber schuldig machen:** Psychopathen sind auch Meister darin, andere schuldig werden zu lassen. Das gehört zu ihren Basis-Strategien, die sei aufgrund ihrer Skrupellosigkeit auch perfekt einzusetzen vermögen. Andererseits spielen Psychopathen immer nach den gleichen Regeln, nämlich ihren eigenen. Das führt auch sie irgendwann einmal in eine Sackgasse, besonders wenn sich die Opfer in ihrer Not, Frustration, Verzweiflung oder Wut austauschen können.

Schwierig wird es immer dann, wenn man mit einer psychopathischen Persönlichkeit enger liiert ist. Das sind zumeist Ehefrauen, Partnerinnen, Freundinnen, aber auch gelegentlich Eltern eines psychopathischen Kindes. Zu Letzteren siehe die speziellen Hinweise in diesen Ausführungen.

- **Wer ist das wahre Opfer?** Psychopathen erwecken grundsätzlich den Eindruck, dass sie nicht der Täter, sondern das Opfer sind. Dafür steht ihnen eine breite Palette von Argumenten zur Verfügung, die im Einzelfall auch nur schwer zu entkräften sind, insbesondere wenn die Redegewandtheit einseitig verteilt ist. Doch in Wirklichkeit leidet natürlich vor allem das Opfer.

„Vor allem“ heißt aber auch: Selbst der psychopathische Täter hat Probleme. Und die kann er sehr einprägsam-klagend zum Ausdruck bringen. Hier wäre aber Mitleid falsch am Platz. Denn die Probleme eines Psychopathen entstehen hauptsächlich dadurch, dass er nicht bekommt, was er will, während die Probleme des Opfers das Ergebnis emotionaler, finanzieller oder gar körperlicher Schläge sind, betont Professor Hare.

- **Sie sind nicht allein:** Die meisten Psychopathen haben mehrere Opfer, manche im Laufe ihrer dunklen Karriere sogar viele. So ist es wahrscheinlich, dass ein Psychopath, der dem einen Kummer macht, auch anderen Menschen Kummer gemacht hat. Solche Mit-Opfer zu finden, um mit ihnen Erfahrungen und Informationen auszutauschen, kann da-

bei helfen, mit den eigenen Schwierigkeiten fertig zu werden. Und sei es nur dadurch, dass man erkennt, für diese Probleme nicht verantwortlich zu sein.

Muss man sich deshalb schämen? Nein, betont der Psychologe Hare. Jeder Mensch ist durch Psychopathen verletzlich bzw. Verletzungsbedroht; es ist keine Schande, zum Opfer zu werden. Es mag schwer zu akzeptieren sein, z. B. bei der Polizei oder vor Gericht auszusagen. Aber man pflegt dann auch überrascht festzustellen, wie viele Menschen, und teils auch noch persönlich bekannte, auf dieselbe Masche hereingefallen sind.

- **Vorsicht bei Machtkämpfen:** Psychopathen haben einen starken, bisweilen sogar für sie selber riskanten Drang nach psychischer und physischer Kontrolle über andere Menschen. Um sich das Kommando zu sichern, werden sie Charme, aber auch Einschüchterung und ggf. Gewalt einsetzen. Der Machtkampf um Autorität muss von einem Psychopathen gewonnen werden, unbedingt. D. h., er wird alles daran setzen, hier als Sieger hervorzugehen.

Das heißt zwar nicht, man soll für seine Rechte nicht eintreten. Man muss aber vorsichtig bleiben, Verbündete suchen, sich auf allen Ebenen absichern, um keine emotionalen, finanziellen oder gar körperlichen Beeinträchtigungen zu riskieren. Machtkämpfe haben für Psychopathen einen anderen Stellenwert wie für normale Menschen. Machtkämpfe gehen aus ihrem Charakter hervor und gehören zu System, Strategie und Waffe, zumindest aber Instrumentarium zugleich. Das macht sie dem durchschnittlich ausgerüsteten Mitbürger überlegen, jedenfalls in der Mehrzahl der Fälle (und daher auch deren Suche nach Verbündeten).

- **Grundregeln aufstellen:** Deshalb ist es sinnvoll, sehr früh klare Regeln aufzustellen, sowohl für sich selber als auch für den Psychopathen. Sonst gerät man nach und nach vom selbst bestimmten Partner, Teilhaber, Mitarbeiter, Nachbarn u. a. in die Rolle des Opfers, aus dem nur noch schwer herauszukommen ist. Die Empfehlung lautet:

Rechtzeitig Grenzen setzen und Vorsicht, jemand immer wieder aus der Klemme helfen zu müssen. Deshalb angemessene, aber feste Grundregeln, was der andere tun darf und muss. Das beginnt bei psychopathischen Kindern, geht über psychopathische (Gelegenheits-)Partner bis zu psychopathischen Mitarbeitern und Teilhabern. Wer hier wankt, droht zu verlieren und schließlich verloren zu sein.

- **Keine Veränderungen erwarten:** „Die Persönlichkeit von Psychopathen ist weitgehend in Stein gemeißelt“, beginnt Professor Hare dieses

Kapitel. Deshalb ist es unwahrscheinlich, dass irgendetwas fundamentale und dauerhafte Änderungen herbeiführen könnte.

Psychopathen mögen versprechen, sich zu bessern und sich tatsächlich kurzfristig an die Vereinbarungen halten, doch am Schluss drohen nur Enttäuschungen, rückblickend über Monate oder Jahre. Wenn auch manche Psychopathen mit zunehmenden Alter etwas „milder“ werden und daher das Zusammenleben oder -arbeiten mit ihnen etwas einfacher wird, bleiben sie doch in den meisten Fällen das, was sie schon immer waren, mahnt der forensische Psychologe mit jahrzehntelanger Erfahrung.

Das ist eine herbe Erkenntnis. Sie hat begrenzte Konsequenzen im Berufsleben (vielleicht aber dafür sehr teure); sehr viel schmerzlicher wird es in der Partnerschaft und ganz zermürend, wenn sich ein Kind als Mensch mit psychopathischen Eigenschaften herausstellt.

- **Den Schaden begrenzen:** Psychopathen haben einen unstillbaren Appetit nach Macht und Kontrolle. Wenn es sein muss, werden sie ihr Selbstbewusstsein zerstören und sie oder gar noch ihre Freunde davon überzeugen, dass sie verloren oder nicht wert sind, dass man sich um sie kümmert, wo sie doch augenscheinlich mit ihrem Leben nicht klarkommen.

Steckt man also tatsächlich in einer hoffnungslosen Situation? Ja, und zwar je länger unter dieser Fuchtel, desto mehr. Deshalb: „Anstatt fruchtlose Versuche zu machen, sich mit einer hoffnungslosen Situation zu arrangieren – gewöhnlich durch Nachgeben, sich mit dem Schicksal abfinden oder den Verlust der Identität riskieren – pflegt es letztlich besser sein, zum emotionalen, körperlichen und wirtschaftlichem Überleben sein Leben selber in die Hand zu nehmen. Das kann schwierig werden, vielleicht sogar gefährlich; dann erfordert es einen guten fachlichen Rat, und zwar sowohl in psychologischem wie juristischem Bereich. Doch es ist auf lange Sicht die bessere, die überlebenswerte Lösung, wie bescheiden die zu erwartenden Erfolge auch sein mögen.

- **Selbsthilfegruppe nutzen:** Lange und beschwerlich wird der Weg sein, den manche Opfer vor sich haben werden. Da ist jede Hilfe nützlich. Und in der Tat, es gibt sie. Noch nie standen so viele Organisationen zur Verfügung wie heute, die Unterstützung für alle möglichen Belange und in jeder möglichen Form anbieten. Man muss nicht nur informieren und darf nicht gleich aufgeben, wenn die zweite Anfrage nicht ergiebig oder das dritte Angebot nicht konkret und effektiv genug sind. Wichtig ist vor allem eine Erkenntnis:

Man ist nicht allein mit seinen Sorgen, es gibt erstaunlich viele Menschen mit den gleichen Problemen. Man muss sich nur finden (s. o.) und seine Erfahrun-

gen austauschen können. Einzelheiten würden hier zu weit führen, aber das Angebot ist – wie erwähnt – so erstaunlich umfassend und gezielt wie noch nie. Und da die Schwierigkeiten meist mehrschichtig sind, sollte man auch ggf. mehrere Hilfs-Organisationen konsultieren. Dabei gilt aber noch einmal zu akzeptieren:

Die „maßgeschneiderte“ Unterstützung gibt es nicht. Wer seine Hilfsbedürftigkeit soweit treibt, dass er nur die für ihn exakt zutreffende Unterstützung akzeptiert oder erst einmal finden will bzw. muss, wird zwangsläufig enttäuscht werden. Was aber möglich ist, ist „Hilfe zur Selbsthilfe“. Doch das ist bereits weit mehr, als alle Generationen vor uns verfügbar hatten.

SCHLUSSFOLGERUNG

Der forensische Psychologe Professor Dr. R. D. Hare schließt sein informatives Buch mit einem Nachwort, das eine bedenkenswerte Mahnung bzw. Empfehlung enthält. Auch sie wird zwar von der Fachwelt sicher kontrovers diskutiert, denn sie enthält Aufgaben, ja Verpflichtungen – und Kritik an den bisherigen Maßnahmen. Der Kern dieser Schlussfolgerungen dürfte aber von allen bejaht werden. Er lautet zusammengefasst:

„Die Psychopathen sind ein Rätsel und werden es bleiben. Und dies trotz klinischer Studien seit über einem Jahrhundert und konkreter wissenschaftlicher Forschung aus mehreren Jahrzehnten. Sicherlich, die Fortschritte sind nicht zu verkennen, vor allem was das Wesen dieser beunruhigenden Persönlichkeitsstörung angeht. Es zeichnen sich aber auch die Grenzen unserer Bemühungen ab, je klarer wir Ursachen, Auslöser, Persönlichkeitsstruktur, verstärkende Umwelt-Bedingungen und insbesondere die Folgen in seelischer, körperlicher, finanzieller, ja sogar politischer Hinsicht erkennen und verstehen lernen“.

Dabei werden leider auch die Grenzen unserer Möglichkeiten deutlich, obwohl die Psychopathie im Sinne von R. D. Hare weit mehr gesellschaftliche Not und Unruhe auslöst als alle anderen psychiatrischen Störungen zusammen, betont der Experte.

Deshalb wäre es sinnvoll, anstatt ständig „die Trümmer beiseite zu räumen“, unsere Anstrengungen zu verstärken, bei diesen rätselhaften Charakteren durch frühzeitige Interventionen die „breite Schneise der Zerstörung“ wenigstens etwas einzudämmen. Dabei werden schon jetzt weltweit Milliarden ausge-

geben, um „zu rehabilitieren oder zu resozialisieren“, wie es D. R. Hare in Anführungszeichen schreibt – und damit seine Skepsis betont.

Doch diese Begriffe – beliebt von der Politik bis zum Vollzug – seien wenig mehr als Schlagworte geblieben. „Wir müssen lernen, die Psychopathen zu sozialisieren und nicht zu *resozialisieren*“. Und das heißt konkret die Forschung zu intensivieren und zielgerichtet auf ein „bevor“ anzusetzen, und nicht nur dem „nachher“ nachzulaufen. Wir wissen zwar schon heute, wie begrenzt auch dies sein wird, aber mit Sicherheit erfolgreicher für die Behörden und vor allem weniger tragisch für die Opfer. Wenn wir das nicht schaffen, wird „das Unvermögen, das tödliche Rätsel der Psychopathie zu lesen, zu immensen sozialen und finanziellen Kosten für die Gesellschaft führen“.

Darin sind sich wohl alle einig und vielleicht auch ein Schritt vorwärts. Professor Dr. Robert D. Hare, forensischer Psychologe aus Vancouver in Kanada, hat jedenfalls durch sein Lebenswerk einen wichtigen Schritt getan, „*gewissenlose Psychopathen*“ *unter uns* zu erkennen, auf Distanz zu halten oder gar unschädlich zu machen – rechtzeitig.

ANHANG: PSYCHOPATHIE HEUTE

Die gemütslose Persönlichkeit im Spiegel neuer Forschungs-Erkenntnisse

Was ein Psychopath ist, weiß jeder. Gewiss, er kann dieses psychiatrische Krankheitsbild nicht näher definieren, aber da sind sich auch die Experten selber nicht einig. Eines aber ist auch dem Laien klar: Vor einem Psychopathen muss man sich in Acht nehmen. Oder kurz: Es dürfte keinen Krankheitsbegriff geben, der negativer eingeschätzt wird.

Wie aber sieht es die Wissenschaft heute, wobei sich in diesem Fall nicht nur die Psychiatrie, insbesondere die forensische Psychiatrie, die Psychologie und Kriminologie, sondern auch die Neuro-Anatomie, Neuro-Physiologie, Neuro-Endokrinologie u. a. einzubringen haben?

Nachfolgend eine kurz gefasste Übersicht auf der Grundlage eines lesenswerten Beitrags der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie der Universität Regensburg:

Müller, J. L., J. A. Schwerdtner, M. Sommer und G. Hajak: „*Psychopathy*.“ Empirische Befunde zur gemütlosen Persönlichkeit. *Nervenheilkunde* 8 (2005) 719

Die Psychopathie früher

Psychopathen im negativen Sinne gab es schon immer. Dabei kam es seit jeher darauf an, welche Eigenschaften in welcher Form und Ausprägung und vor allem Situation zum Tragen kamen bzw. bis heute und auch in alle Zukunft zum tragen kommen. Einzelheiten siehe die Fachliteratur und in dieser Serie der umfangreiche Beitrag über *das Böse*, eine Übersicht aus wissenschaftlicher Sicht durch verschiedene Fachrichtungen.

Dass die Psychopathie als gemütlose Persönlichkeit oder gewissenloser Charakter zum Teil auch vererbt sein kann, fiel schon früher auf. Dass sie aber auch in der Gehirnstruktur und damit Gehirnfunktion einen festen Platz einzunehmen scheint, wurde Mitte des 19. Jahrhunderts erstmals wissenschaftlich untersucht und bestätigt: der berühmte Stirnhirn-Unfall (konkret eine Pfählungs-Verletzung) eines bis dahin unauffälligen amerikanischen Eisenbahn-Arbeiters, der anschließend in jeder Hinsicht „völlig aus dem Ruder lief“.

Dies führte zu dem Fachbegriff der „posttraumatischen Verhaltensänderung“ nach einer Verletzung, in diesem Fall des Stirnhirns und wurde später zum biologischen Modell der so genannten „Acquired Psychopathy“ im Sinne der erworbenen Psychopathie bzw. des nach Unfall aufgetretenen psychopathischen Verhaltens.

Eine neue Sichtweise

Damit stellte die neuropsychiatrische Forschung ganz neue Fragen, nämlich: Sind die Ursachen von Gewalt, gestörtem Sozialverhalten und eingeschränkter Emotionsverarbeitung (Gemüt) neurobiologisch fundiert? Sind Moral und Entscheidungsfindung neurobiologisch verankert? Sind soziale Lernprozesse und soziale Interaktionen (zwischenmenschliches Verhalten) biologisch determiniert (bestimmt)?

Das war natürlich ein heißes wissenschaftliches Diskussions-Thema, das früher eher auf Ablehnung (ggf. sogar ironische Abwertung) stieß, heute aber ein nicht nur interessantes neurobiologisches Forschungsgebiet, sondern nach gegenwärtigem Kenntnisstand auch objektivierbare Realität ist. Dabei stützen sich die neurophysiologischen Beobachtungen vor allem auf die morphologischen (Struktur) und funktionellen Erkenntnis-Möglichkeiten moderner bildgebender Verfahren und hier insbesondere auf die frontalen Hirnregionen (also das Stirnhirn zwischen Augenbrauen und Haaransatz).

Dabei geht es insbesondere um die erwähnte Emotions-Verarbeitung (wie gehe ich mit meinen Gefühlen um), was dann auch zu einer befriedigenden oder riskanten Regulation aggressiven und impulsiven Verhaltens führen kann, einschließlich Vorbeugung, Therapie und Rehabilitation. Und hier konzentriert sich dann das Interesse besonders auf die Persönlichkeitsstörung vom Typ der posttraumatischen Verhaltensänderung, sprich „Acquired Psychopathy“; oder einfach auf den Typ der „Psychopathy“, wie man heute diese Form der gemütlosen oder gar gewissenlosen Persönlichkeit auf Englisch bezeichnet, um den alten Begriff der Psychopathie zu vermeiden, der heute Persönlichkeitsstörung genannt wird.

Wie es die Wissenschaft heute sieht

Ausgehend von dem Unfall in den USA vor mehr als 150 Jahren, verstärkt durch die bitteren Erfahrungen im I. und II. Weltkrieg und in anderen kriegerischen Auseinandersetzungen, denkt man heute auch an weniger spektakuläre Folgen einer traumatischen Hirnverletzung und kann sich vor allem mit den erwähnten hoch auflösenden Bildgebungs- und anderen Untersuchungstechniken den Struktur- und Funktionsänderungen in vivo widmen, d. h. noch zu Lebzeiten, und nicht erst durch Pathologie und Gerichtsmedizin am Toten. Und hier sind es insbesondere bestimmte medizinische Zentren, die sich mit psychisch kranken Rechtsbrechern befassen, nämlich die forensische Psychiatrie in den entsprechend ausgestatteten psychiatrischen Kliniken.

Dabei unterscheidet man wissenschaftlich aggressives Verhalten in Form instrumenteller oder impulsiver Gewalt.

- **Impulsiv-aggressive Verhaltensmuster** entstehen in persönlichen Auseinandersetzungen, bei Frustrations-Erlebnissen (vom Lateinischen: frustra = vergebens) und in Situationen einer realen oder erlebten Bedrohung. Und wenn man fragt, wo sich das im Gehirn abspielt, sofern man anatomisch und physiologisch bestimmte Regionen und Funktionen im Visier hat, dann sind das der orbito-frontale Kortex (also augenhöhlen-nahes Stirnhirn) und der ventro-mediale Kortex (mehr in die Gehirnmitte verlagert).

Wenn die spezialisierten Nervenzellen in diesen konkreten Gehirn-Regionen morphologische oder physiologische Defizite aufweisen (also wie erwähnt: Gehirnstruktur oder schlicht gesprochen Gehirn-Masse sowie Gehirn-Funktion), dann droht die eingeschränkte Fähigkeit, aufsteigende emotionale (Gemüts-) und aggressive Impulse zu kontrollieren und kognitiv (geistig, in diesem Fall Vernunft) zu überprüfen.

Diese Menschen sind also schon von ihrer Anlage oder einer irgendwie gear teten Beeinträchtigung her gefährdet, zu impulsiv-aggressiven Durchbrüchen

hingerissen zu werden. Solche Gewalttäter zeigen im Vergleich zu Kontrollpersonen nebenbei auch veränderte Stoffwechsel-Bedingungen (z. B. Glukose-, d. h. Zuckerstoffwechsel), und zwar erhöht in den einen und vermindert in anderen Gehirnregionen (Letzteres in dem schon erwähnten präfrontalen Kortex, also dem Stirnhirn).

Das hieße - schlicht gesprochen - dass in der entscheidenden Gehirn-Kontrollstelle im Bedarfsfall wenig, auf jeden Fall zu wenig geschieht, um entsprechend überschießende Reaktionen, z. B. Ausrasten, Zuschlagen, vielleicht sogar lebensbedrohliche Übergriffe zu kontrollieren, zu zügeln bzw. rechtzeitig zu unterbinden.

- Bei der so genannten **instrumentellen Gewalt(-Bereitschaft)** geht es dagegen meist zielgerichtet, zweckgebunden und kalkuliert zu. Es soll ein bestimmtes Ziel erreicht werden, das nüchtern abgeschätzt und konsequent durchgeführt wird.

Diese instrumentelle Art von Gewalt ist eng mit dem erwähnten „Psychopathy“-Konzept verbunden. Neurobiologisch denkt man dabei an eine so genannte Dysfunktionalität (Funktionsstörung) einer bestimmten Gehirnregion namens Amygdala (einen Begriff, dem man sich als Laie nicht merken muss, aber man sieht: das Gehirn ist ein ungeahnt vielschichtiges Organ, auch wenn es nach außen recht phantasielos aussieht). Auf jeden Fall führt eine solche Dysfunktionalität zu einer eingeschränkten emotionalen Reagibilität, wie es die Experten nennen. Oder auf den Alltag übertragen:

Der Betreffende reagiert unterkühlt, gefühllos, ggf. sogar gewissenlos. Das zeigt sich im Umgang schon daran, dass solchen Menschen in entsprechenden Stress-Situationen die sonst üblichen Angst-Reaktionen zu fehlen scheinen, d. h. sie wirken furchtlos, was aber kein bewundernswerter Charakterzug, sondern ein menschliches Defizit in Gehirnstruktur und -funktion darstellt.

Historische und Medien-Aspekte

Das Phänomen des gemüt- und gewissenlosen Psychopathen ist natürlich ein beliebtes Thema für die Medien. Einzelheiten dazu siehe die entsprechende Literatur einschließlich Hörspiele und Filme (z. B. Hannibal Lector).

Das ist natürlich ein altes Phänomen, das eng mit dem Begriff des Bösen verbunden ist und in allen Kunstgattungen seinen „erschauernden Niederschlag“ gefunden hat. Allerdings auch schon früh bei den Psychiatern:

- Bereits vor über 100 Jahren hat der berühmte Psychiatrie-Professor Dr. Emil Kraepelin auf die Psychopathen hingewiesen, die er von den eigentlichen

psychischen Krankheiten wie Alkoholismus, Demenz, Melancholie, Manie u. a. abgegrenzt wissen wollte.

- Noch konkreter, effektiver und bis in die heutige US-amerikanische Psychiatrie hineinwirkend waren die Einteilungs-Empfehlungen von Professor Dr. Kurt Schneider. Er hob aus der Menge der abnormen Persönlichkeiten (wie er die Psychopathen nannte) diejenigen als eigentliche Psychopathen heraus, die „selbst unter ihrer Abnormität leiden oder unter deren Abnormität die Gesellschaft leidet“ (schon damals nebenbei umstritten, weil man vermerkte, dass der Psychopath gerade *nicht* unter seiner eigenen Wesensart leidet, sehr wohl aber sein Umfeld).

Gleichwohl: Er beschrieb seine Psychopathien sehr differenziert, beispielsweise als hyperthyme, depressive, selbstunsichere, fanatische, asthenische Persönlichkeiten, die aber in der Regel von nur geringer strafrechtlicher Relevanz seien.

Daneben aber wies er auch auf die gemütsarmen Psychopathen hin. Diese seien charakterisiert durch einen Mangel an Fremdwert-Gefühlen (was der andere einem bedeutet, nämlich unter normalen Umständen so wie man selber respektiert werden will) und an dem defizienten Streben nach menschlicher Teilhabe (sich in ein funktionierendes Umfeld integriert sehen).

Oder konkret: Sie seien gefühllos, gemütsmäßig abgestumpft, ohne Mitleid, Scham, Ehrgefühl, Reue und Gewissen und in ihren asozialen Begierden und Handlungen triebhaft und brutal. Bei ausgeprägt Gemütslosen fehle für Behandlung, Beeinflussung und Erziehung jeder Boden („hoffnungslos“). Gemütsarme Gewaltverbrecher, die oft Rückfalltäter seien, stellten besonders in der Jugend und im frühen Erwachsenenalter eine so starke Gefährdung der Gesellschaft dar, dass zum Schutz der öffentlichen Sicherheit eine Dauer-Unterbringung (sprich Sicherheitsverwahrung) nicht zu umgehen sei, so K. Schneider.

- Interessant auch der sich später dazu äussernde forensische Psychiater Professor Dr. Hermann Witter in seinem Lehrbuch über gerichtliche Psychologie und Psychiatrie (1970), der die Psychopathen scharf von jenen Störungen abgrenzte, die einen Krankheitswert hätten (auf Deutsch: wirklich psychisch krank seien). So verleite der Begriff der gemütsarmen Psychopathie zu einem Missverständnis, es sehe wie eine medizinische Diagnose aus, wo es sich doch um eine Klassifikation handle, die den Charakter, die Persönlichkeitsstruktur, die Wesensart betreffe. Das war übrigens auch die Meinung vieler Nervenärzte und Psychiater, besonders wenn sie es real mit solchen Menschen zu tun hatten.

- Dabei kamen schon Jahrzehnte zuvor vor allem aus dem angelsächsischen Bereich, nämlich USA und Kanada, neue Klassifikations-Vorschläge,

was die Psychopathy anbelangt. Sie beschrieb es Professor Dr. Harvey Cleckley in seinem Lehrbuch „The mask of sanity“ wie folgt: Schwere emotionale Defizite, die sich hinter dem Anschein normaler Gedankengänge und normaler Sprache kaschierten. Erst bei näherer Untersuchung werde immer deutlicher, dass ihre Fähigkeit, mit Anderen Kontakt aufzunehmen oder mitzufühlen(!), erheblich beeinträchtigt sei.

Und so lauteten seine Diagnose-Kriterien: geringes Angst-Empfinden, Fehlen von Schuldgefühl oder Scham, selbstzentriertes Verhalten, Unfähigkeit, Liebe zu empfinden, Fehlen stärkerer affektiver (Gemüts-)Regungen, unbekümmertes, verantwortungsloses und rücksichtsloses Verhalten. Und dies von Geburt an, auch wenn es in verschiedenen Abstufungen auftrete und sowohl beruflich erfolgreiche als auch sozial und beruflich gescheiterte, ja kriminelle Menschen einschlieÙe.

Das Konzept von Robert D. Hare

- Das baute dann Professor Dr. Robert D. Hare zu seiner „Psychopathy Checklist“ (PCL) aus, wobei es zuerst einmal und vor allem um Gefängnis-In-sassen ging. Cleckleys Diagnose-Kriterien wurden zu einem so genannten semistrukturierten Interview erweitert und operationalisiert (wissenschaftlich bestätigt). Nach und nach entstanden neue Versionen (z. B. PCL-R), erweitert durch die Erkenntnisse klinischer Interviews, Selbsteinschätzungen der Betroffenen, Verhaltensbeobachtung durch den Untersucher, zusätzliche Akten-Informationen u. a. Dabei werden inzwischen 20 verschiedene Items (Test-Bestandteile bzw. -Aufgaben) geprüft und auf einer dreistufigen Skala eingeordnet. Einzelheiten siehe der vorangehende Beitrag über den „Gewissenlosen Psychopathen“ und die entsprechende Fachliteratur.

Wissenschaftlich interessant war vor allem die Erkenntnis, dass man damit Patienten mit einer „Psychopathy“ von den dissozialen (früher antisozialen) Persönlichkeitsstörungen trennen konnte. Dabei fanden sich bei Letzteren gehäuft Risikofaktoren wie Geburtskomplikationen, niedrige Intelligenz, Armut, Vernachlässigung seitens der Eltern, körperlicher oder sexueller Missbrauch und schädliche Milieu-Einflüsse, was in dieser Form die Psychopathy-Patienten nicht betraf.

Offiziell, d. h. nach WHO und APA (s. u.) gibt es die Psychopathy nach diesem Konzept zwar (noch) nicht, als Arbeits-Hypothese bzw. psychiatrische Entität (Einheit) möglicherweise in absehbarer Zeit. Um den negativen Beigeschmack der alten Psychopathie zu umgehen, lässt man in Deutschland deshalb wieder den Begriff „Psychopathie“ mit neuer Definition und Klassifikation (s. u.) zu, setzt es aber einerseits in Anführungsstriche und benützt andererseits die englisch-sprachige Version, eben „Psychopathy“.

So handelt es sich inzwischen bei der „Psychopathy“ um einen spezifischen Subtyp der dissozialen Persönlichkeitsstörung (im Rahmen der Internationalen Klassifikation psychischer Störungen – ICD-10 der WHO) bzw. der antisozialen Persönlichkeitsstörung (im Sinne des Diagnostischen und Statistischen Manuals Psychischer Störungen – DSM-IV der APA).

Charakterisiert wird sie in der Fachsprache durch eine „defiziente Emotionsregulation und Emotionsverarbeitung“, d. h. mangelhafte Gemüts- und Gefühlsregulation mit entsprechenden psychosozialen Konsequenzen.

Wie beforcht man Emotionen?

Es leuchtet ein, dass es Leichteres zu beforschen gibt als Emotionen. Einzelheiten würden hier zu weit führen, bei Interesse siehe die ergiebige Fachliteratur. Gefühle werden in der Regel mittels bestimmter Komponenten beschrieben wie subjektives Gefühl, emotions-spezifische Kognition (gemüts-abhängiges Erkennen), psychophysiologische Reaktion (körperliche Reaktionen beispielsweise in Abhängigkeit von seelischen Belastungen), ein spezifisches Ausdrucksverhalten und ggf. auch motivationale Tendenzen (d. h. die Beweggründe, dies oder jenes zu tun, zu lassen u. ä.).

Dabei wurden kultur-übergreifend so genannten Basis-Emotionen (Grund-Gefühle) definiert. Beispiele: Wut, Furcht, Fröhlichkeit, Ekel, Traurigkeit und Überraschung. So unterschied man Affekte, die sich allein auf die intrapsychischen (innerseelischen) Vorgänge beschränken, also das individuelle Erleben beschreiben von den Emotionen, bei denen neben dem subjektivem Erleben auch psychophysiologisch messbare Reaktionen objektivierbar sind, z. B. Herzschlagfolge, Hautleitfähigkeit, Muskelaktivität u. a.

Neuro-anatomisch werden Emotionen in einem komplexen neuronalen Netz aus kortikalen und subkortikalen Anteilen verarbeitet, wie es die Experten nennen. Oder schlicht gesprochen: Es gibt bestimmte Gehirn-Zentren, die auch oder überwiegend für Gemüt, Gefühl u. a. zuständig sind. Das wurde schon vor 70 Jahren beschrieben und durchaus richtig gedeutet, wobei heute vor allem die frontalen Strukturen, die Basalganglien, das Kleinhirn und die Amygdala eine Schlüsselposition in der Emotions-Verarbeitung einnehmen (Einzelheiten siehe Fachliteratur).

Nachfolgend nun einige kurz gefasste Erkenntnisse aktueller neuro-anatomischer und neuro-funktioneller Untersuchungen. Dabei wurde aufgrund sehr spezifischer Untersuchungs-Möglichkeiten (Stichworte: Blink- oder Schreck-Reflex, auch Startler-Reflex genannt) schon früh die Unfähigkeit der „Psychopathen“ beschrieben, Angst oder Furcht zu empfinden, z. B. bei durchaus be-

drohlichen Situationen. Das unterscheidet sie übrigens auch von Antisozialen oder Dissozialen Persönlichkeitsstörungen.

Da es sich um ein gehirn-spezifisches Phänomen und nicht um eine erlernte Reaktion handelt, hat man sich natürlich phylogenetische Gedanken gemacht (Phylognese = Stammes-Entwicklung). Dabei wird rasch deutlich, dass Menschen mit verminderter Angst-Registrierung und damit -Reaktion, d. h. Flucht-Bereitschaft, in schwierigen Zeiten gewisse Überlebensvorteile haben.

So gesehen - so die Überlegungen - seien Individuen mit „Psychopathy“ eher räuberische Mitmenschen, die speziell an entsprechende Überlebens-Bedingungen angepasst seien. Sie reagierten beispielsweise erst dann auf Strafe, wenn diese unmittelbar bevorstehe und sie persönlich treffe. Die Erfahrung anderer berührten sie nicht. Auch reagierten sie nicht auf den Schmerz und das Unwohlsein ihrer Umgebung, sondern verfolgten klar und ohne Umschweife ihre selbstsüchtigen Ziele, ohne den Schaden für andere zu berücksichtigen (allerdings auch ohne den langfristigen(!) Nachteil für sie selber zu bedenken, denn das geschädigte Umfeld ist ja nicht wehrlos, wenigstens nicht endlos).

Dabei fällt nach und nach auch den gutwilligen, geduldigen, wahrscheinlich auch zu „blauäugigen“ Mitmenschen auf, dass der Kommunikations-Stil dieser Psychopathen stereotyp und unflexibel erscheint, dafür eine ungewöhnlich körper-betonte Gebärdensprache aufweist. Unfähig sind sie auch, sich rasch auf ein neues Gesprächsthema einzustellen (möglicherweise auf ihr „krankhaftes Lügen“ zurückführbar, welches es sie ja zur entsprechender Vorsicht zwingt, um sich nicht zu entlarven).

Doch was letztlich zählt sind

Neue neuro-anatomische und neuro-funktionelle Befunde

Einzelheiten zu solchen neuen neuro-anatomischen und neuro-funktionellen Erkenntnissen würden in diesem Rahmen zu weit führen (siehe die entsprechende Fachliteratur). Eines ist aber schon bisher sicher: Empirische (erfahrungs-gestützte, reproduzierbare) Untersuchungen mit bildgebenden Verfahren (z. B. Positronen-Emissions-Tomografie (PET), Single Photonen Emission Tomography (SPECT), funktionelle Magnetresonanztomographie (fMRT) u. a.) weisen auf eine veränderte Funktion jener Hirnareale bei „Psychopathen“ hin, die an der Emotions-Verarbeitung und Regulation des Sozialverhaltens beteiligt sind. Das gilt auch für so genannte hirn-volumetrische Untersuchungen (z. B. regionale Volumen-Minderung). Dazu nur einige Fachbegriffe bzw. entsprechende Hirnareale, die immer häufiger in diesem Zusammenhang genannt werden (und auch schon in der Einleitung angedeutet wurden): Amygdala, rostrales Cingulum, linker Gyrus frontalis inferior, ventrales Striatum. Gyrus parahippocampalis, Gyrus temporalis anterior superior, inferiorer fronto-lateraler Kortex, posteriorer Hippocampus u. a.

Und die Konsequenzen?

Für ein umfassendes ätiopathogenetisches (Ursache und Krankheitsverlauf) sowie neurobiologisches Verständnis dieser Störungen fehlen bisher noch wichtige Erkenntnis-Bausteine; es herrscht also noch Forschungsbedarf, wie dies die Experten nennen. Denn die Aktivierungsmuster sind bislang recht heterogen (unterschiedlich). Auch fehlen so genannte Längsschnitt-Studien mit größeren Fallzahlen.

Gleichwohl wird man nicht umhin kommen, sich hier vermehrt zu engagieren. Denn das Sozialverhalten, die Emotions-Regulation, vor allem aber die Einsichtsfähigkeit und die Möglichkeit, impulsiv einschießende Verhaltensweisen (z. B. aggressive Durchbrüche bis hin zu Gewalttaten) zu steuern, sind natürlich von besonderer gesellschaftlicher Bedeutung, von dem einzelnen Opfer ganz zu schweigen. Das trifft nicht nur die forensische Psychiatrie, meist „Endstation“ entsprechender Vorfälle, wenn es sich um psychisch kranke Rechtsbrecher handelt, das betrifft auch den Alltag, wenngleich in der Regel mit weniger „Zerstörungs-Potential“.

Denn die „Psychopathy“ wird als Untergruppe der Antisozialen Persönlichkeitsstörung mit einem hohen Rückfallrisiko für erneut auftretende Delinquenz (strafbare Handlungen) beschrieben. Man kann sich vorstellen, dass sich hier vor Gericht und zuvor schon bei der forensischen Begutachtung erhebliche Diskussionen entzünden, was biologische Anlage, genetische (Erb-)Faktoren und Umwelteinflüsse anbelangt – und damit die Frage: schuldig oder nicht bzw. in welchem Umfang.

Das bei „Psychopathy“ zu beobachtende delinquente, gegen soziale Normen und Werte verstoßende Verhaltensmuster wird in der Regel *nicht* als eine besondere „krankhafte“ Form der gestörten Impulskontrolle gewertet und damit exkulpiert (verminderte Schuldfähigkeit), da noch die Fähigkeit zur Auseinandersetzung und Anpassung bestehe. Lediglich wenn extreme Ausprägungsgrade erreicht werden und insbesondere die Alltagsbewältigung beeinträchtigt ist, wird der „Psychopath“ unter die „schweren anderen seelischen Abartigkeiten“ subsumiert, weshalb auch eine erhebliche Verminderung der Schuldfähigkeit diskutiert werden kann.

Wenn es sich nun aber lückenlos bestätigen ließe, dass es sich bei diesen Menschen um ein krankhaft verändertes neuronales Netzwerk im Stirnlappen und limbischen System handelt, also eine neurobiologische und damit organische Grundlage des Fehlverhaltens, dann würde ja eine regelhafte psychische Erkrankung vorliegen. Die mangelhafte Empathie (also Unfähigkeit, sich in die Gedanken, Gefühle und Erlebnisse einer anderen Person hineinzusetzen und diese objektivierend wahrzunehmen), die Unfähigkeit aus Bestrafung zu

lernen, die vielen Verhaltens-Defizite, die die Menschen ratlos, ja fassungslos machen, die fehlende Furcht und entsprechende Angst-Reaktion würden also für eine „biologische Verankerung“ dieser Störung sprechen – wenn die wissenschaftliche Beweislage ausreichend wäre.

Das ist bisher noch nicht im gewünschten Sinne der Fall, wie erwähnt. Es führt aber bereits zur Überlegung, ob sich unter diesen Gesichtspunkten nicht neue psychotherapeutische Behandlungsansätze, ja medikamentöse Eingriffe anbieten. Aber auch das liegt noch in vermutlich weiter Ferne. Die alte Erkenntnis, dass diese Menschen mit einer schlechten Prognose (Heilungsaussichten) geschlagen sind, was im End-Fall natürlich durch kriminelle Handlungen auch zu einer schlechten Legal-Prognose (Einschätzung zukünftiger Gefährlichkeit) führt, ist noch nicht widerlegt. Gutachter mit Erfahrung halten sich jedenfalls diesbezüglich zurück.

Zu wünschen wäre aber natürlich, dass hier die Wissenschaft in absehbarer Zeit jene Fortschritte macht, die nicht nur dem belastetem Umfeld Erleichterung bringt, sondern auch den „Psychopathen“ selber. Denn wie hieß es schon aus psychiatrischem Mund vor Jahrzehnten: Psychopathen sind diejenigen abnormen Persönlichkeiten, unter deren Abnormität die Gesellschaft leidet – aber letztlich auch sie selber.

Wenn die gemütlosen oder gewissenlosen Persönlichkeiten gehirn-biologisch angelegt sein sollten, dann ist es natürlich ähnlich wie bei einer körperlichen Erb-Krankheit, mit der man schicksalhaft zu leben hat. Ein weites Diskussionsfeld, das viele Spezialisten und Fachbereiche umfasst – und in manchen Fällen sicher auch eine ratlose Allgemeinheit hinterlässt. Doch auch die „dunkle Seite des Mensch-Seins“ will exakt beforscht und eben auch fair beurteilt sein, was mitunter schwer durchschaubar, begreifbar und akzeptierbar ist.